

17. Februar 1929

Nummer 7

38. Jahrgang

Berliner

Preis
des Heftes
20 Pfennig

Illustrierte Zeitung

Verlag Ullstein Berlin SW 68



Hochzeit im Hause Mustafa Kemal Paschas in Angora.
Der Präsident der türkischen Republik eröffnet mit der Braut, seiner Adoptivtochter Nevele Hanım, den Tanz.
(Dazu die Bildaufnahme auf Seite 244.)

Phot. Martin Munkácsi.

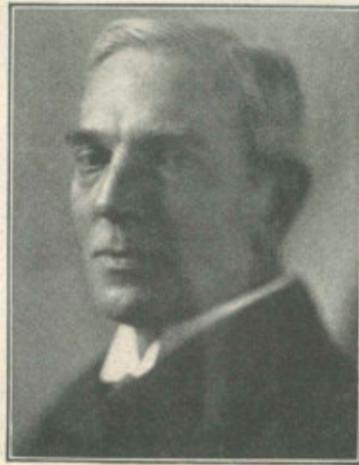


Die Gärung in Spanien: Phot. Atlantic.
Der Diktator Primo de Rivera.

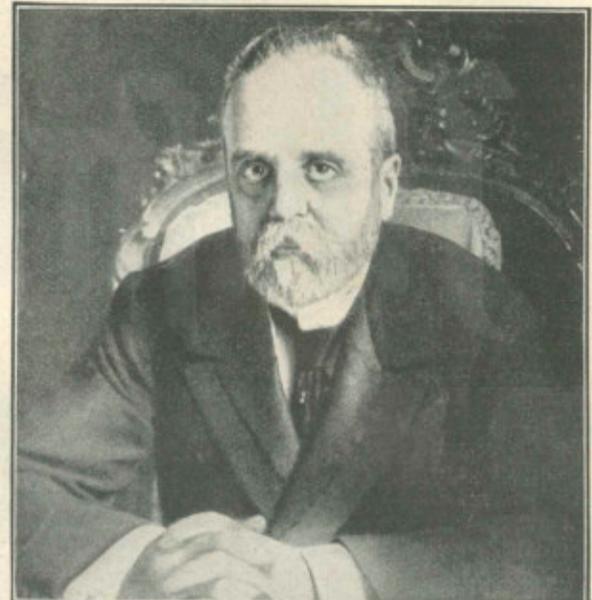
Inmitten der kritischen Tage, die Spanien jüngst überstand, ist die Königin-Mutter Maria Christine gestorben, die Frau, die am meisten zur Befestigung des Königtums in Spanien getan hat. Als ihr Gatte Alfonso XII., dem sie zwei Töchter geboren hatte, im November 1885 starb, trug die 27jährige Witwe ein drittes Kind unter dem Herzen. Die Hoffnung, daß dieses Kind ein Knabe würde, erfüllte sich: Am Tage seiner Geburt wurde Alfonso XIII. zum König ausgerufen. Maria Christine aber führte die Regentschaft, die sie in guter Hoffnung angetreten hatte, bis ihr Sohn, bei Vollendung des sechzehnten Lebensjahres am 17. Mai 1902. großjährig erklärt, die Regierung übernahm. Die landfremde Frau — aus habsburgischem Geblüt, Schwester



Königin-Mutter Maria Christine †,
die sechzehn Jahre die Regentschaft in
Spanien geführt hat.



Der neue Reichsgerichtspräsident
Dr. Erwin Bumke.
Phot. Vogelsang.



Sanchez Guerra, Phot. Presse-Photo.
ehemaliger spanischer Ministerpräsident, der als geistiger Urheber der Erhebung gegen Riveras Diktatur verhaftet wurde.

jenes Erzherzogs Friedrich, der im Weltkrieg das Oberkommando der österreichisch-ungarischen Armeen geführt hat — überwand alle Schwierigkeiten ihrer Stellung. Ihr klug konstitutionelles Regime bewirkte, was ihr Gatte in zehnjähriger Regierung nicht hatte erreichen können: die praktische Kapitulation der republikanischen Partei. Innerlich konsolidierte sich Spanien, obgleich es in jenen Jahren auf die historische Weltstellung, die längst nur mehr Schein war, verzichten, die Unabhängigkeit Cubas anerkennen und den Frieden mit Amerika durch die Abtretung Porto Ricos und den Verkauf der Philippinen erkaufen mußte. Es ist Maria Christine zu danken, daß diese Dynastie solche Schläge überstehen konnte.



Der strenge Winter: Der Starnberger See als Sportplatz der Münchener.

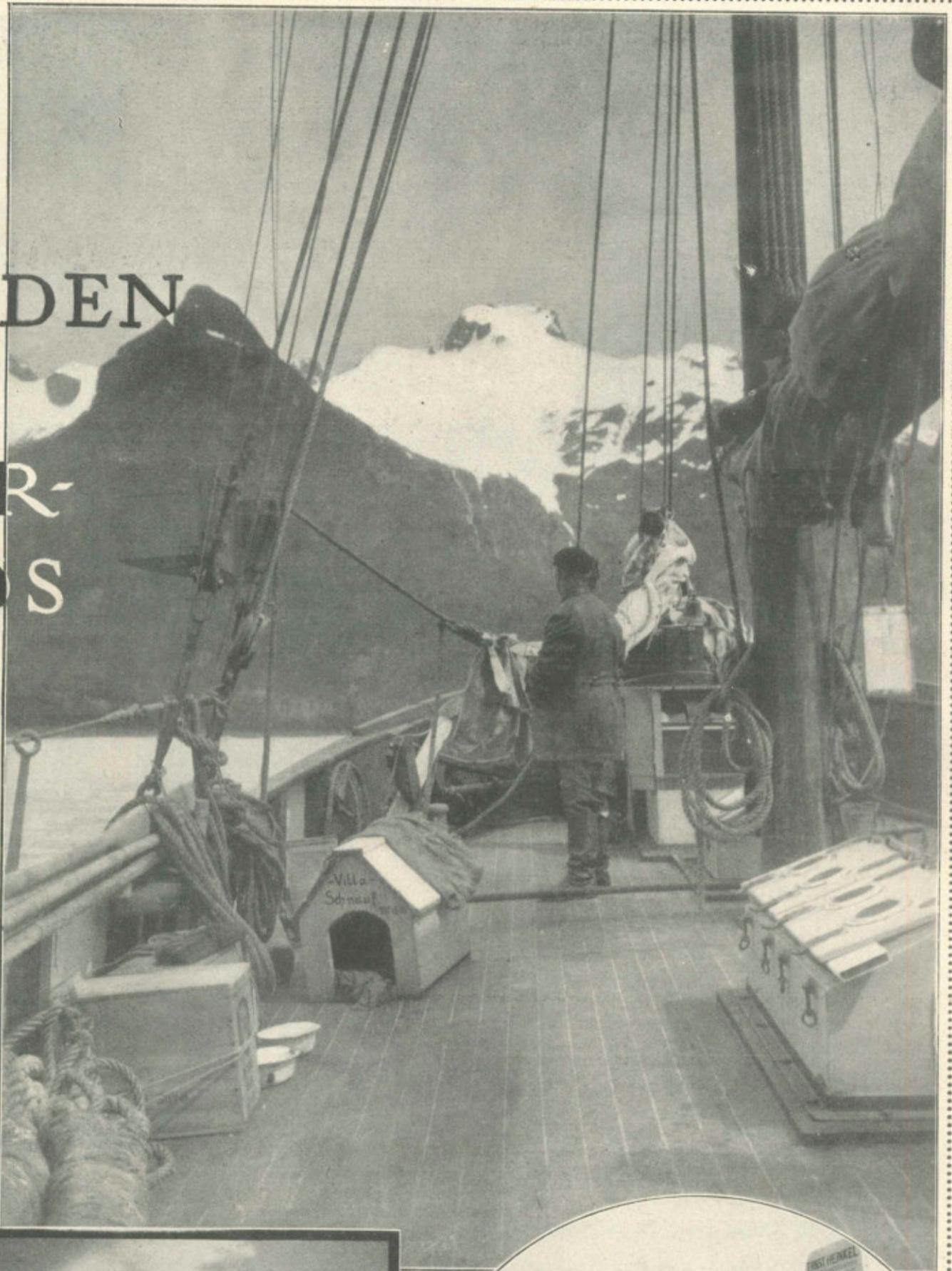
Phot. Wörtsching.

IN DEN FJORDEN DES FEUERLANDS

Weitere Bilder von Gunther Plüschow



Die „Feuerland“, das Segelschiff Gunther Plüschows, in den Fjorden des Feuerlands.



Vor Anker im Fjord.



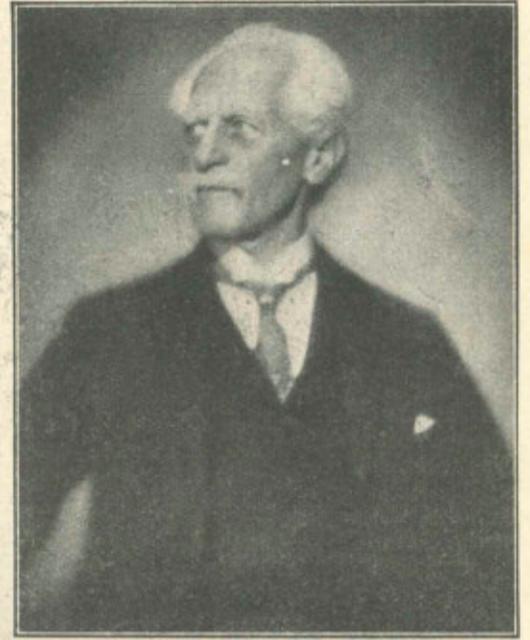
Plüschows Segelflugzeug, mit dem er Forschungsflüge über Cap

Horn und das Feuerland ausführte, am Strand vor Magallanes.



Günther von Hünefeld †,
der als erster mit Hermann Koehl und Fitzmaurice
den Ozean von Island nach Nordamerika im Flug-
zeug überquerte. Phot. Nicola Perscheid

eines Tages diese Wunder-Insel selbst zu betreten. Sieben Jahre lang klebte das Bild an meiner Spindtür, dann gelang es mir endlich, gegen alle Widerstände mein Ziel zu erreichen: ich wurde Seekadett bei der Marine. Aber trotz meiner vieljährigen Auslandskommandos kam ich nie nach Südamerika und dem Land meiner Träume nicht näher. Wie lange ist es her, seit ich damals auf dem Bilde Gletscher und Urwald zusammen sah. Heute, wo ich die Wirklichkeit unendlich schöner als die Phantasie sie ausmalen kann, um mich herum erblicke, kommt mir alles wie ein Märchenraum vor. Von ungeheuren Gebirgsmassen, die steil aus dem Meer emporsteigen, sind wir umschlossen. Vom Meeresspiegel ab sind diese düstern



Prof. Siegfried Ochs †,
der hervorragende Berliner Chordirigent, Begründer
des Berliner Philharmonischen Chors.
Phot. Mahrenholz.

Im Feuerland

(Zu den Bildern auf der vorigen Seite.)

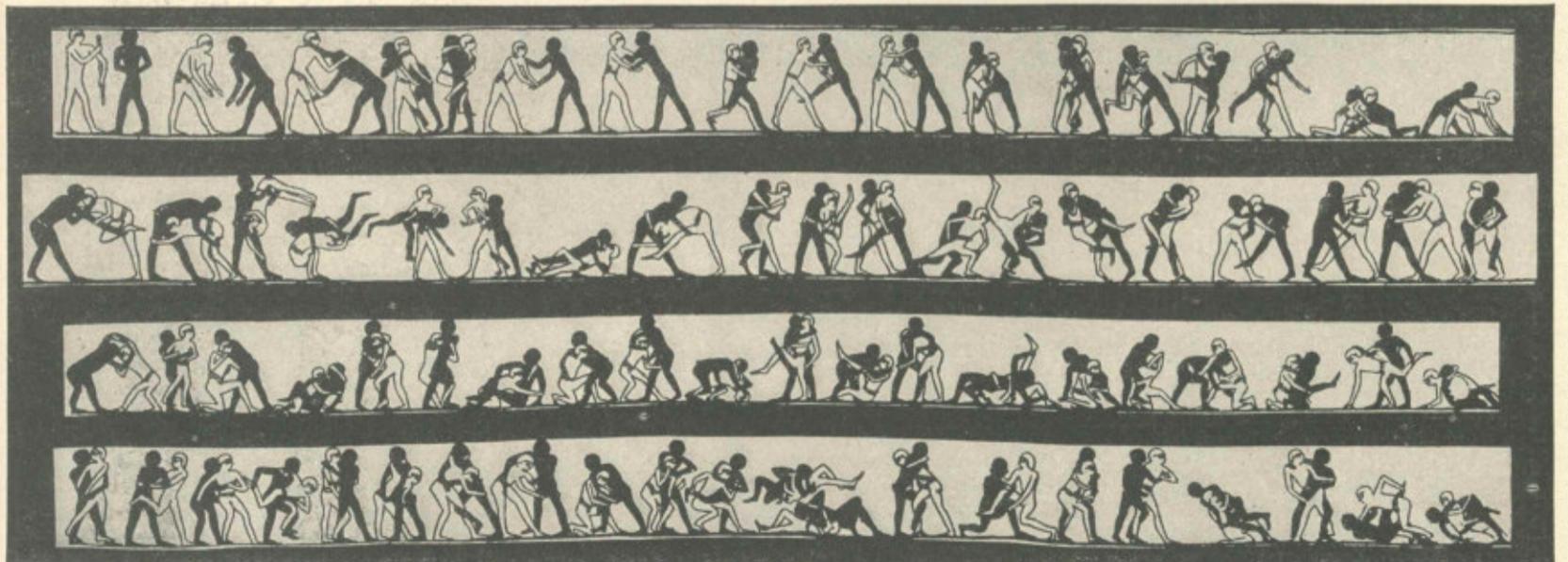
Günther Plüschow, der für unseren Verlag eine Expedition nach dem Feuerland unternimmt, hat sein Heinkel-Seeflugzeug nach mannigfachen Schwierigkeiten in einer kleinen Schiffsreparaturstätte in Magalanes montiert und hat nach seinen letzten Funknachrichten auch bereits den südlichsten Punkt des amerikanischen Kontinents, Kap Horn, überflogen. Der Flieger von Tsingtau erlebt so die Verwirklichung eines Jugendtraums. Er ist in einem eigens für ihn gebauten Fahrzeug über den Atlantischen Ozean gefegelt, und er fliegt nun mit der „Tsingtau D 1313“ über dem Feuerland! Plüschow hat geschildert, wann die Idee zu dieser Expedition zum erstenmal in ihm auftauchte. Er schreibt: „Als ich vor über dreißig Jahren ins Kadettenkorps gesteckt und meiner Freiheit beraubt wurde, fiel mir eines Tages ein Bild in die Hand. Darauf war ein deutscher Kreuzer abgebildet, der im Feuerland vor einem Gletscher vor Anker lag. Dieses Bild machte auf mich einen so starken Eindruck, daß ich es mit Andacht an meine Spindtür heftete, und so oft mich die Sehnsucht nach Freiheit übermannte, schaute ich es an und schwur in meinem Innern,



Hochzeit im Hause des Präsidenten der türkischen Republik:
Kemal Pascha mit der Braut, seiner Adoptivtochter.

Gebilde von immer grünen Bäumen bedeckt, dann folgt einige hundert Meter kahler Fels und dann beginnt ewiger Schnee, der höher hinauf in ewiges Eis übergeht. Wir stütz auf unserem kleinen Schiff sind hier die einzigen Menschen. Doch nicht die Stille allein, nicht die eisgegrüteten Gebirge, nicht die grünen Urwälder machen das Feuerland zu etwas Einzigartigem in der Welt. Es sind die Gletscher! Der Zusammenklang von Meer, grünen Wäldern und ungeheuren Gletschern, die wie geronnene silberne Flüsse herabrieseln und die dann in steilem Absturz ins Meer fallen, ist unbeschreiblich schön.

Ich will an Land, will ganz allein sein. Knirschend fährt der Kiel auf dem Sand auf, mit einem Satz springe ich aus dem Floßboot. Mir klopf das Herz, ich bin bis ins Innerste ergriffen. Mühsam ertämpfe ich meinen Weg. Dann lichtet sich plötzlich der Wald vor mir. Getrennt nur durch einen schmalen Meeressarm mit milchiggrünem Gletscherwasser steigt aus der Flut ein ungeheurer Gletscher bis zu schwindelnder Höhe empor oder fällt vielmehr in bizarren Kaskaden von oben herab ins Meer. Ich halte den Atem an, stehe wie gebannt. Das ist mein Feuerland, so habe ich es mir ersehnt. Und doch war meine Phantasie nichts gegen diese Wirklichkeit!“



Vorgeahnte „Zeitlupen-Aufnahmen“ 2500 Jahre vor Chr.:

Altägyptische Wandmalereien in den Gräbern von Beni-Hasan mit Darstellungen von Ringkämpfen, die die einzelnen Kampfphasen fast wie ein Filmband von heute zeigen. Aus dem Werk „Beni Hasan“ von Percy E. Newberry (Egypt. Exploration Fund).



Die Witwe Lenins, Frau Krupskaja, mit Abgesandten auf einem Frauen-Kongreß.
Frau Krupskaja.

Aus dem Frauenleben in Rußland

„Jede Köchin muß lernen, einen Staat zu regieren, jede Arbeiterin muß zum Aufbau des sozialistischen Staates, jede Bäuerin zum Verständnis aller volkswirtschaftlichen Probleme fähig sein.“ So feuerte Lenin zu Beginn der Revolution die russischen Frauen an, ihre staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten auf sich zu nehmen. Emanzipation der Frau war ihm dabei nicht ein Ziel an sich, sondern ein Mittel zur Befestigung des Bolschewismus.

Er konnte sich dabei auf eine intellektuelle Oberschicht berufen, die gut vorbereitet war: denn im ganzen 19. Jahrhundert hatte ja schon die russische Revolutionärin eine entscheidende Rolle gespielt. Sie war bei Attentaten und Aufständen beteiligt. Sie sah in den furchtbaren politischen Gefängnissen der Schlüsselburg und der Peter-Paul-Festung. Sie wurde nach Sibirien verbannt und lebte als Exilierte in Westeuropa. Sie hat — wie keine andere Frau der Welt — gelernt, für Menschheits- und Freiheitswerte Opfer zu

bringen. Die russische Frau war immer heroisch. Heroisch war die russische Studentin, deren kurzes Haar und männlicher Habitus seinerzeit so viel belacht wurde, und die doch mit großer Entfagung sich das geistige Rüstzeug eines menschenwürdigen Lebens erobert hat. Und heroisch ist heute die Russin der alten Gesellschaft, die klaglos und mit unnachahmlicher Würde ein mühsames, hoffnungsloses Dasein schleppt. Immer hatte die russische Frau bewundernswerte seelische Kräfte, ein generöses Herz und unverflegliche Energien. Es versteht sich von selbst, daß die geistig gut durchgebildeten Frauen Rußlands einen starken Anteil am Aufbau des neuen Staates nahmen, und daß sie in größerer Zahl und mit größerer Selbstverständlichkeit als irgendwo sonst in der Welt hohe Posten in der Regierung und Diplomatie ihres Landes eroberten. So wurde Frau Kollontai Gesandtin in Oslo. Frau Kamenjewa, die Schwester Trozkis, leitet die Kulturpropaganda Sowjetrußlands. Frau Krupskaja, die



Verkehrsbeamtin in den Straßen Moskaus.



Aus dem Frauenleben in Rußland:
Gärtnerinnen in einem öffentlichen Park in Leningrad im Gespräch mit Ausländerinnen.

Witwe Lenins, arbeitet im Volkskommissariat für Bildungswesen. Frauen sind Schuldirektorinnen, Ärztinnen, Parteifunktionärinnen, Fabrikleiterinnen. Die kommunistische Arbeitspflicht für jedermann hat der Frau auch das Recht auf Arbeit geschenkt. Die soziale, berufliche und politische Gleichberechtigung der Frau steht hier nicht nur auf dem Papier, sondern ist Wirklichkeit: Die Frau empfängt für gleiche Arbeitsleistung den gleichen Arbeitslohn wie der Mann. Aber im Fall einer Ehescheidung bleibt der materiell Stärkere

dem materiell Schwächeren so lange unterhaltungspflichtig, bis dieser für sich selbst sorgen kann — gleichviel, ob es sich um den Mann oder um die Frau handelt. Die kommunistische Welt kennt nicht Männer und Frauen. Sie kennt nur Werttätige. Es ist zweifelhaft, ob Lenins Traum von der ministralen Köchin sich erfüllen wird. Immerhin ist die Politisierung der Frau in den breiten Schichten des Volkes weit fortgeschritten. Man nimmt an, daß 25 Prozent der kommunistischen Parteimitglieder weiblichen Geschlechts sind. Er-



Straßenbahnschaffnerin in Moskau.



Verarmte Angehörige des früheren Bürgertums beim Verkauf ihrer Wertfächer auf dem Markt am Sucharewsky-Turm — ein Bild, das man heute in Moskau noch immer sieht. Der Warenhunger ist so groß, daß selbst fast wertlose Gegenstände Käufer finden.

staunlich viele Frauen sind Mitglieder und sogar Vorsitzende der Dorfsowjets. Den Bezirksräten, den praktisch einflussreichsten Verwaltungsbehörden, gehören Frauen an. An den verschiedenen Rätekongressen nahmen im Jahre 1926 etwa 25 000 Frauen teil. Die Sowjetpropaganda setzt alles daran, die Frauen und im Zusammenhang damit die Jugendlichen zu gewinnen. Ihr Werben geht in erster Linie um die Bäuerin. Durch sie hofft man das Dorf dem Bolschewismus zu gewinnen. Vom unmittelbaren Einfluß der klassenbewußten städtischen Kommunistin, die in den Dörfern vor den Bäuerinnen die Heilslehre des Kommunismus verkündet, bis zum Radio, das in den entlegensten Gebieten des gewaltigen Reiches die politischen Reden und Versammlungen der Hauptstädte verbreitet: überall wird mit der Frau als Trägerin und Vermittlerin des neuen Lebens gerechnet. Im fernsten Dorf wird der kleinsten Bäuerin eine verantwortliche Rolle im öffentlichen Leben zugemessen. Noch einzigartiger als die Besetzung verantwortlicher Posten mit intellektuell hochstehenden Frauen ist diese Politisierung der Masse der Frauen in Sowjetrußland. Dr. Rosie Graefenberg.

Die Drei um Edith

Die Geschichte eines rätselhaften Falles / Roman von Walther Harich

5. Fortsetzung.

Copyright 1929 by Ullstein A. G., Berlin.

Allen neu hinzutretenden Abonnenten werden die bereits erschienenen Kapitel dieses Romans in einem Sonderabdruck gegen Voreinsendung von 10 Pf. auf Verlangen portofrei nachgeliefert.

„Du bist komisch,“ sagte Edith, immer noch lachend, „es ist die Bioline von Lazhar, der meinen Totentanz begleiten wird. Kommst du jetzt?“

„Ja,“ sagte Glasberg. Sie gingen zusammen die Treppe hinunter. Er gab sich einen Ruck. Weshalb sollte er sein Mißtrauen zeigen? Er wollte tun, als ob nichts geschehen wäre, aber er nahm sich vor, sie morgen oder übermorgen in ihrer Wohnung zu überraschen. Oder bildete er sich nur ein, daß es etwas Besonderes gegeben hatte? Was denn?

„Ich freue mich auf den Abend mit dir!“ sagte sie.

Er faßte sie zärtlich unter. Es war ihm ein fast wollüstiges Gefühl, sie zu belauern.

Draußen lag die Straße leer und dunkel. Der Schofför war auf seinem Sitz eingeschlafen. Glasberg strich ihr das Haar aus der Stirn und küßte ihren Mund. Hatte sie nicht eigentlich einen lasterhaften Mund? Zum erstenmal glaubte er das zu bemerken. Ihn schauderte. Er fühlte, daß irgend etwas sich geändert hatte.

XIII.

„Verzeihung,“ sagte sie, „hast du zufällig etwas Geld bei dir?“

Er sah sie erstaunt an. Wollte sie Geld haben? In seiner Brieftasche steckten immer einige tausend Mark, und außerdem trug er das Scheckbuch bei sich. Aber sie wollte ihm nur den Vorschlag machen, in einen Spielklub zu fahren. Ein Bekannter hätte ihr davon vorgeschwärmt und ihr eine Empfehlung gegeben, auf die hin sie eingelassen werden würden. Es sollte tolle Typen dort geben. Sie erhoffte davon Anregung für sich. Und man brauchte wirklich nicht oder doch nur wenig zu spielen. Vielleicht setzte man einige Male zwanzig Mark.

„Sechzig oder hundert Mark ist dir doch ein interessanter Abend wert? Und vielleicht gewinnen wir sogar.“

Er sah, daß sie auf den Spielklub brannte. Verband sie eine besondere Absicht damit? „Out,“ sagte er, „fahren wir in deinen Spielklub.“ Er fühlte, wie sein Mißtrauen auf der Lauer lag.

Sie befahl dem Schofför, zum Bayrischen Platz zu fahren. „Von dort gehen wir noch einige Schritte zu Fuß,“ ergänzte sie. „Die Leute haben es nicht gern, wenn man mit einem Auto vorfährt, weil doch alles verboten ist.“

Auf einmal begriff er, daß sie ihn an einen unheimlichen und verbotenen Ort hinführen würde. Irgendwie schien ihm diese Absicht mit ihrer leeren Wohnung zusammenzuhängen. Führte sie etwas gegen ihn im Schilde? Er mußte lächeln. Aber vielleicht war Edith ein Werkzeug in der Hand anderer Menschen? Er schrak bei diesem Gedanken zusammen. Aber das war natürlich eine bloße Phantasterei von ihm, und sie war einfach in der Mädchenkammer gewesen, um mit der Zofe das Frühstück zu besprechen. Zwei

Gedankenreihen gingen bei ihm nebeneinander her. Auf der einen Seite malte er sich die Harmlosigkeit eines Berliner Spielklubs aus und widerlegte alle bösen Verdähte mit vernünftigen Entgegnungen. Auf der andern Seite reihte sich eine dunkle Vorstellung an die andre. Jedes Wort von ihr wurde zum Indizium eines verbrecherischen Anschlags, den irgend jemand mit ihm vorhatte. Der Geiger vielleicht? War das ein Komplize Rick von Schusters? Es machte ihm fast Spaß, diese Gedanken weiter und weiter zu verfolgen. Mit einer furchtbaren Folgerichtigkeit sah er sich Schritt für Schritt einem entsetzlichen Ende entgegengeschoben. Seine Nerven waren vollkommen überreizt.

„Ich möchte noch zu mir fahren, um die Post durchzusehen,“ sagte er. Es war ein Ausgleich zwischen den beiden Gedankenreihen. Er wollte wenigstens sein Geld und das Scheckbuch in seinem Schreibtisch verwahren. Aber wußte er, ob Rick nicht längst einen Nachschlüssel zu seinem Schreibtisch hatte? Für alle Fälle wollte er es Edith sagen, daß er nicht viel Geld bei sich haben würde. Zweihundert Mark im ganzen. Man konnte etwa hundert Mark verspielen, eine Flasche Sekt trinken, eine Kleinigkeit essen und im Auto nach Hause fahren.

„Du machst dir ein falsches Bild von einer solchen Spielhölle,“ sagte sie. „Es ist doch kein Verbrecher-

keller. Aber immerhin ist es besser, wenn man nicht zu viel Geld mitnimmt. Einige hundert Mark habe ich auch noch bei mir.“

Sie hielten vor der Westendvilla. Glasberg entließ den Schofför. Sie würden zu der nächtlichen Tour ein Mietauto nehmen. Ueberhaupt nahm er gern Mietautos, wenn er mit Edith zusammen war. Er wollte kein Gerede unter seinen Leuten. Er schloß die Tür auf. Die kleine Halle erstrahlte innen in ihrem warmen Licht.

Rick von Schuster kam die Treppe hinunter, blieb auf dem oberen Absatz stehen, als er sah, daß sein Chef in Gesellschaft war.

„Ich komme in mein Arbeitszimmer,“ rief Glasberg ihm zu. Ihm fiel ein, daß Rick die Dame von der Eisenbahnfahrt her wiedererkennen konnte. Es wäre ihm unangenehm gewesen.

Sie gingen in den blauen Salon. Morgen würde Edith hier tanzen. Sie schob in Gedanken den Flügel in das Nebenzimmer, stellte den Wandschirm vor die Tür und rückte den japanischen Tisch beiseite. Dann gab es auf dem riesengroßen Astrachanteppich diesen herrlichen Platz, ganz überrieselt vom Licht des großen Lüsters an der Decke, und die starkkerzigen Wandleuchter löschten die Schatten aus. Das hatte sie alles schon durchprobiert. Sonst machte sie sich nicht viel aus der Villa. Sie zog die Eleganz vornehmer Hotels und Lokale vor. Aber diesen Raum hatte sie gern.

Auf den kleinen Eßtisch hatte Rick die Post hingelegt. Glasberg machte sich daran, sie durchzusehen.

„Ist viel Post gekommen?“ fragte sie und legte sich auf den Diwan.

„Es geht. Ich will mich aber doch noch ein wenig waschen und beim Abtrocknen die letzten Briefe durchfliegen.“

Als er an ihr vorüberging, bemerkte sie, daß sein Gesicht verflört war. „Komm,“ sagte sie, „du hast unangenehme Nachrichten erhalten!“ Sie hob die Arme gegen ihn, wobei sie den einen abgestreiften Schuh auf der Fußspitze balancierte. Er beugte sich mit einer fast wilden Hast zu ihr hernieder, küßte sie, legte den Kopf gegen ihre Schulter und riß sich hoch.

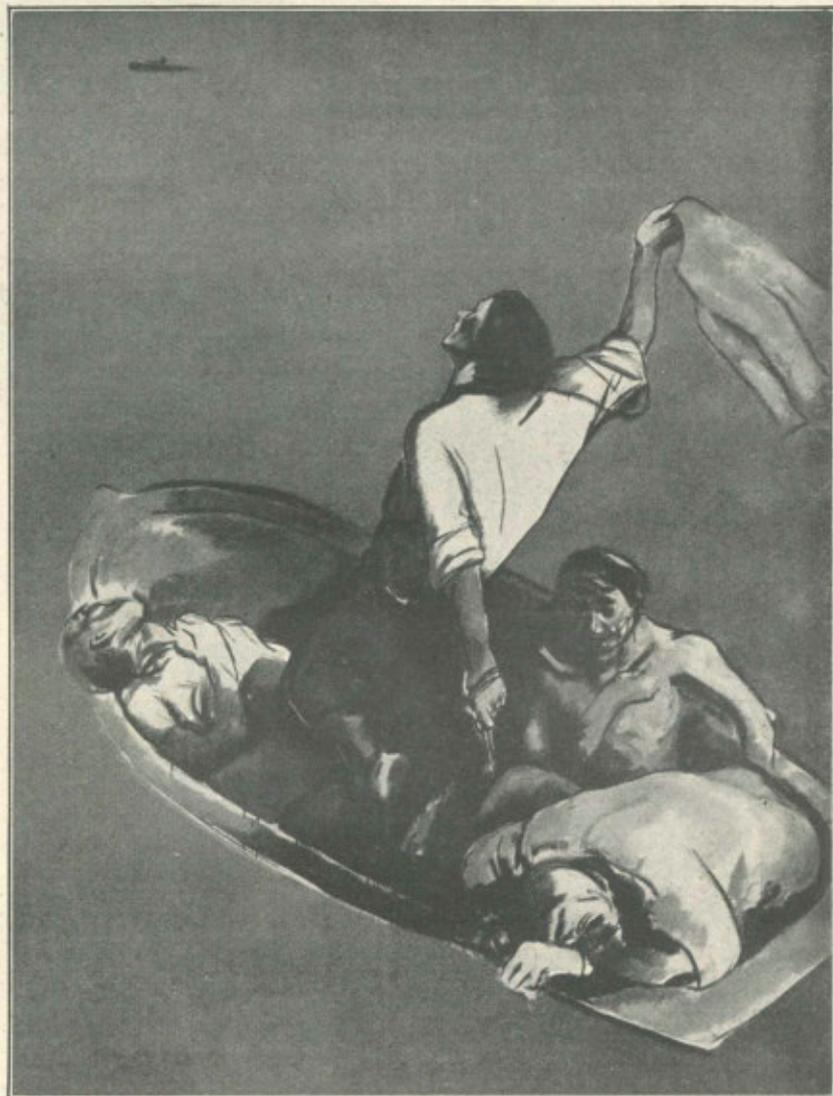
„Was hast du?“ fragte sie erschreckt.

„Nichts, Liebling!“ Er hatte die Post unter den Arm genommen und ging in das Schlafzimmer hinauf. Oben hörte sie ihn trotz der weichen Teppiche einige Male auf und ab gehen.

Glasberg war in der Tat erregt. Unter den Postfächern hatte sich ein Brief befunden, den er schon dreimal beiseite gelegt und immer wieder vorgenommen hatte. Jetzt las er dieses merkwürdige Schreiben zum viertenmal. Es lautete:

Sehr geehrter Herr! Es tut mir leid, Ihnen Unangenehmes mitteilen zu müssen. Aber die Pflicht gebietet mir, Ihnen zu sagen, daß Sie in unmittelbarer Lebensgefahr schweben. Diese Gefahr geht von einem Menschen in Ihrer persönlichen Umgebung aus. Mehr kann ich Ihnen nicht mitteilen, da ich selbst Näheres nicht weiß. Es würde auch vergeblich sein, etwas von mir erfahren zu wollen, da es für mich

(Fortsetzung auf Seite 249.)



Schiffbrüchige. Gemälde von Prof. Heinrich Altherr.

Der moderne Transport in Spezialwagen



garantiert den
frischen Zustand der
REEMTSMA CIGARETTEN

O V A

Arabenformat
5 Pf.



Täglich verlassen die
Reemtsma-Werke
10 große Spezialwagen

(Fortsetzung von Seite 247.)

als professionellen Hellscher ebenso gut wie für einen Arzt oder Rechtsanwalt ein moralisches Schweigegedot gibt. Ich unterschreibe diesen Brief auch nicht zu dem Zweck, daß Sie mich etwa aufsuchen, sondern damit Sie ihn nicht als anonymes Schreiben leichtsinnig in den Papierkorb werfen.

Berlin W, Zietenstraße.

Klaus Jensen,
Hellscher.

Niemals hatte Peter Glasberg etwas von einem Hellscher Jensen gehört. Dieser Mann konnte ihn kaum kennen, aber er mußte etwas erfahren haben, das ihn bedrohte. Er ging in das Nebenzimmer und schlug im Adressbuch nach. Namen und Adresse des Briefes stimmten. Klaus Jensen war als professioneller Hellscher in der Zietenstraße eingetragen. Oder hatte jemand den Namen dieses Mannes benutzt? Er besann sich, von Menschen mit einer seltsamen telepathischen Fähigkeit gelesen zu haben. Gehörte dieser Jensen zu jenen? War er irgendwie mit einem Menschen seiner nächsten Bekanntschaft in Berührung gekommen und hatte so die seelische Verbindung mit ihm aufgenommen? „Unmittelbare Lebensgefahr“ und „persönliche Umgebung“, diese Ausdrücke schreckten. Sie machten in ihrer Unbestimmtheit zehn oder zwanzig Menschen verdächtig. In seiner „unmittelbaren Umgebung“ war jemand, der ihn mit Tod bedrohte? Natürlich würde er den Mann morgen aufsuchen. Morgen? Wenn man dann noch lebte!

Er ging an den Spiegel und strich das Gesicht glatt. Weshalb beunruhigte er sich eigentlich? Der Mann war natürlich wahnsinnig. Nur ein Wahnsinniger konnte solche Ideen haben. Möglich, daß dieser Mensch sich einbildete, in das Verborgene sehen zu können. Aber es war töricht, etwas darauf zu geben.

Er rief Rick zu sich herein.

„Hat es etwas Neues gegeben?“

„Nichts Besonderes. Die Stelle, bei der das Aktienpaket als Pfandteil des flüchtigen Dr. Mario Glasberg hinterlegt ist, ist das Strafvollzugsamt. Ein Oberregierungsrat erwartet Sie morgen im Laufe des Vormittags. Die Herren scheinen sehr entgegenkommend zu sein.“

„Sie wissen bereits, wie das alles zusammenhängt. Und dann hat gestern Herr Lenninghaus hier angerufen?“

„Jawohl, er wollte nach Längfeld hinüberfahren, um mit Ihnen zu sprechen. Hat er Sie getroffen?“

„Er war da und machte mir den Vorschlag, aus der Leitung des Konzerns auszutreten.“ Glasberg lachte nervös auf. Rick verzog keine Miene. „Und dann hat Frankfurt sich geweigert, dem neuen Flugzeugführer das Gehalt auszahlend. Einfach auf Veranlassung des Aufsichtsrats geweigert! Ich habe ihm einen Scheck geben müssen. Aber es kommt noch besser. Frankfurt hat sich auch geweigert, den G 7b zu bezahlen. Lenninghaus sagte mir ins Gesicht, daß der Konzern ihn nicht haben wolle, weil er kupferrot angestrichen ist. Ich habe auch da einen Scheck über vierzigtausend geben müssen. Hier haben Sie die Quittung.“

„Sie hätten das Geld nicht geben sollen, Herr Glasberg. Morgen werden Sie jede Summe brauchen.“

„Sie haben recht, aber die Geschichte war mir zu popelig. Schröder hat darum. Er hätte Auslagen gehabt. Haben Sie sich erkundigt, wie es mit dem Aktienbesitz von Lenninghaus steht? Hat er jetzt etwa die Mehrheit? Das müßte mit dem Teufel zugehen.“

„Die Familie Lenninghaus hat alles in allem noch nicht achtundzwanzig Prozent der Aktien.“

„Und doch müssen sie hoffen können, mich in der nächsten Sitzung zu überstimmen.“

Rick zuckte die Achseln. Das war die einzige Bewegung, zu der er sich manchmal hinreißen ließ.

„Sie tragen also hier die Quittungen ein. Noch eins: haben Sie einmal von einem Hellscher Jensen gehört?“

„Jensen? Jensen? Ich glaube, ja. Der Mann soll einen Namen als Hellscher haben.“

„Halten Sie etwas davon?“

„Eigentlich nicht.“

„Aber?“

Rick zuckte wieder die Achseln. Er war entlassen. Glasberg las noch einmal den Brief durch, dann ging er hinunter. Wer ist es, der mich bedroht? dachte er. „Persönliche Umgebung“, „unmittelbare Lebensgefahr“! Rick konnte es sein! Konnte es Rick sein? Oder kam es von Edith her? Oder steckte dort alles unter einer Decke? Rick, Edith, der Mann, der

seine Geige vergessen hatte? Und Lenninghaus als treibende Kraft dahinter? Und seine Mutter?

„Komm!“ sagte er zu Edith. „Ich bin fertig.“

Sie hatte sich ausgerichtet und sprang von dem Diwan herunter. Diese Bewegung gefiel ihm. Manchmal hatte sie in ihren Bewegungen etwas von einer ganz großen Ausdruckskraft. Weit mehr als in ihren einstudierten Tänzen. Wenn das gewedt und in ihren Tanz hinübergeleitet würde, könnte sie doch noch eine große Tänzerin werden. Etwas Tierisches, Schlagenhaftes war darin. Ja, dachte er, das liegt in ihr, und vielleicht ist es schon gewedt.

Sie gingen durch die Rosenpergola auf die stille Straße hinaus. Vielleicht mußten sie bis zum Reichskanzlerplatz, ehe sie eine Tasse fanden. Es war ihm lieb, daß er noch etwas gehen konnte. Sie schritten schweigend nebeneinander her.

„Du hast Kerger gehabt.“ fing sie nach einer Weile an.

„Ja.“ antwortete er kurz. Dann fragte er sie, einem Einfall nachgebend, nach dem Hellscher Jensen, aber sie wollte nichts von ihm gehört haben.

„Das ist Unsinn!“ dekretierte sie. „Man kann nicht in die Zukunft sehen!“ Sie zerbrach sich den Kopf, wie er darauf verfallen war. Konnte Rick ihm etwas gesagt haben? Bestimmt nicht!

Ein leeres Mietauto fuhr vorüber, das er anhielt. Ja, wohin eigentlich? Er hatte keine Ahnung. „Zum Bayrischen Platz!“ sagte sie. Beim Einsteigen fiel ihm ein, daß sie vielleicht nur in den Spielklub wollte, um nicht mit ihm zu tanzen. Wie sollte sie auch gern mit ihm tanzen! Er brach die Gedankenketten kurz ab, die sich daranschließen wollten. Nur jetzt nicht über sie nachdenken!

War es nicht noch vor wenigen Stunden ganz anders gewesen, als er neben ihr im Auto saß? Er dachte an die Küsse, als sie von Wannsee fortzufahren, und an seine vergebliche Werbung. Ja, sie hatte ihn abgelehnt. Aber das war es nicht, worin die Veränderung lag. Jetzt veränderte sich alles immer in wenigen Stunden. War nicht noch alles ganz anders

gewesen, als er heute aufgestanden war? Und wie würde die Welt einige Stunden später aussehen?

Am Bayrischen Platz stiegen sie aus. Es war spät geworden, gegen zwei Uhr. Die Straßen waren menschenleer. Edith versicherte, daß diese Zeit gerade recht wäre. Sie hatten sich untergefaßt. Es ging in eine dunkle Straße hinein und dann um die Ecke.

„Hier muß es sein!“ sagte sie. Sie sah nach den Nummern an den Häusern. Nirgends war mehr Licht. Man befand sich in einem altmodischen, aber vornehmen Wohnviertel. Geheimräte, Professoren, Obersten a. D. mochten hier wohnen. Und dazwischen, in irgendeiner Wohnung, gab es den nächtlichen Spielklub. Vielleicht ahnte niemand in demselben Hause, was dort vorging. Edith ging durch einen Vorgarten und suchte nach der Nachtlode. Ein kleiner weißer Klingelknopf war unter dem Mauervorsprung angebracht, eine private Leitung.

„Ja.“ sagte sie, „hier ist es.“ und drückte auf den Knopf.

War sie wirklich zum erstenmal hier? Wie konnte man in dieser Millionenstadt allein diesen kleinen weißen Knopf finden, der den Zugang in eine verbotene Welt eröffnete?

Innen ging eine Tür. Zwei Diener kamen mit elektrischen Taschenlampen die Stufen hinunter und öffneten. Sie wurden schweigend eingelassen, und als Glasberg etwas fragen wollte, legte einer der Diener den Finger auf den Mund. Man sollte leise sein.

Die Tür links stand halboffen. Sie traten ein. Es war die Diele einer gewöhnlichen Privatwohnung. Sogar ein gutbürgerlicher Garderobenständer war sichtbar, über und über mit Mänteln behängt. Die beiden Diener nahmen die Garderobe ab. Hinter einem Tisch saß ein junger Herr im Frack.

„Auf wessen Empfehlung kommen die Herrschaften?“ fragte er.

Edith beugte sich zu ihm und flüsterte einen Namen. Was war das? Glasberg glaubte „Lenninghaus“ verstanden zu haben. Aber der eine Diener verlangte in diesem Augenblick von ihm das Geld für die Garderobe.

„Was für einen Namen hast du dem Herrn genannt?“ hauchte er Edith zu. „Ich verstand Lenninghaus.“

„Lenninghaus?“ flüsterte sie zurück. „Ich kenne keinen Lenninghaus. Lazhary sagte ich. Du kennst ihn nicht, ein Theatersekretär.“

Die Tür wurde aufgerissen, und sie mußten eintreten. Glasberg fühlte, wie ihm der Schweiß auf der Stirn stand. Er hatte allzu deutlich den Namen seines Todfeindes verstanden.

XIV.

Dies war eine gewöhnliche Berliner Westwohnung. Vier große Zimmer, das eine davon, in dem gespielt wurde, ein „Berliner Zimmer“, zugleich Durchgang in die hinteren Schlaf- und Wirtschaftsräume. Die Einrichtung war durchschnittlich bürgerlich, ein wenig verstaubt und bereits abgegraben. Altmodische Polstergarnituren, Spiegel, billige Gobelins, an den Wänden die üblichen Drude.

Glasberg, der die Spielhöllen an den großen Plätzen der Welt kannte, war ernüchtert. Dies hier war ärmlich, eine eilige Improvisation. Jemand pensionierter Beamter hatte die Borderräume seiner Wohnung für die Nachtstunden an einen sogenannten Klub abgetreten. Vielleicht lag wenige Zimmer weiter ein braves Ehepaar in seinen Betten und schlief, während sich vorn für wenige Nachtstunden der Spul auftat. Man konnte deutlich herausfinden, welche Gegenstände der Klub mitgebracht hatte. Da war ein großer Smyrna in dem Spielzimmer und an einer Wand das kitschige Bild einer nackten Frau auf roten Polstern, in einem breiten goldenen Rahmen. Und natürlich der große grüne Spieltisch, der fast das ganze Berliner Zimmer einnahm. In einem der vorderen Zimmer gab es noch eine Art Büfett, eine Tischplatte auf hölzernen Böden. Die Tischdecke reichte nicht ganz aus. Hier standen Brötchen und Apfelsinen. Eine verschlafene Köchin, die dort saß, nahm anscheinend auch Bestellungen auf Mokka entgegen.

In diesen Räumen waren etwa fünfzig Menschen anwesend. Niemand nahm von den neu Eintretenden Notiz. Auch umeinander schienen sie sich nicht zu kümmern. Ihre Gesichter zeigten keine Spur von der Leidenschaft, die sie hier zusammengeweht hatte. So erschien diese Versammlung von einer gespenstischen Zwecklosigkeit.

„Das ist der schwedische Arzt.“ flüsterte Edith und zeigte auf einen hochgewachsenen blonden Herrn, der in einer Ecke saß und sich Notizen machte. Ihr

Ein Frontkämpfer über
ERICH MARIA REMARQUE'SIm
Westen
nichts
Neues

„Dieser Roman ist das größte Kriegsbuch, welches bisher geschrieben wurde... Hier spricht endlich einer aus, was wir in unser Lächeln und in unsere Flüche hineinlegten, wenn die Rede auf jene Zeit kam. Wir konnten davon nicht sprechen, weil es immer noch nicht überwunden war, weil wir es nicht auszudrücken vermochten. Der Grabenmensch, der „Muschko“, der arme Hund redet hier endlich. Wort für Wort ist es seine Rede und sein Denken. Ich kenne alle die Soldaten, von denen Remarque spricht, jeden einzelnen, und einer davon bin ich selber...“ H. Stöhr (Berlin-Friedenau)

30 000 Exempl. in 8 Tagen verkauft!

Preis 4 M., in Leinen 6 M.

DER PROPYLAEN-VERLAG

„Bekannter“ hatte ihr verschiedene Typen beschrieben. Dieser schwedische Arzt sollte in jeder Nacht hier zu treffen sein und sein ganzes, nicht unbeträchtliches Einkommen verpielen.

„Fürchtbar!“ gab Glasberg zurück. Auf einmal begriff er die Situation. Dies war eine Art Opiumhöhle, in der die Menschen ein Traumleben führten, einem heimlichen und unheilbaren Leiden frönten. Alle diese Menschen würden eines Tages ausgepumpt und zerbrochen durch die Straßen der Weltstadt wandern. Sie wußten es, die Zukunft lag klar vor ihren Augen. Aber es hielt sie fest. Jede Nacht kamen sie wieder, in diese oder in eine andre Spielhölle. Hier war erst der Anfang, denn dieser Klub verlangte noch gesellschaftliche Eleganz und tadellose Haltung. Aber sie würden von Stufe zu Stufe sinken, bis sie in Spelunken niedersten Grades endeten.

Am Tage sah man noch keinem dieser Menschen das heimliche Laster an. Dieser große blonde Schwede war vielleicht ein vorzüglicher Arzt, der sich des ganz besonderen Vertrauens seiner Patienten erfreute. Vielleicht hatte er eine Frau und Kinder, die nichts von seiner nächtlichen Betätigung ahnten. Vielleicht hatte man unter seinen eigenen Freunden und nächsten Verwandten viele, die Nacht für Nacht ein Schattendasein an diesen heimlichen und verbotenen Stätten führten. Glasberg merkte, daß er in eine besondere Welt eingetreten war.

Sie gingen weiter, durch alle Zimmer bis zum Spieltisch. Hier drängten sich die Menschen. Ein wenig abseits stand ein Jüngling, fast ein Knabe noch. Er konnte das zwanzigste Jahr kaum erreicht haben. Er hatte ein hübsches offenes Gesicht und große braune Augen.

„Das ist Bubi,“ erklärte Edith. Auch von ihm hatte ihr „Bekannter“ gesprochen. Es sollte der Sohn einer berühmten Filmschauspielerin sein. Man sah es ihm an, daß er ein ritterlicher zärtlicher Junge war. Sicher vergötterte er seine hübsche Mutter. Aber sie wußte nicht, wo er die Nächte zubrachte und wohin er die Summen trug, die er ihr abschmeichelte. Oder vielleicht hatte er schon gestohlen und betrogen, um jede Nacht hierher zu kommen? Ganz vorn am Tisch sah eine vornehme weißhaarige Dame mit einer wundervollen Glückssträhne über der Stirn. Gerade strich sie einen größeren Gewinn ein.

„Das ist die Gräfin,“ sagte Edith. „Die andern erkenne ich nicht.“

Der Croupier an der langen Seite des Tisches hatte das glatte Allerweltsaussehen, dem man keinen Beruf und keine Herkunft ansah. Vielleicht war es ein russischer General, vielleicht hatte ihn das Hasenleben in St. Pauli hochgewirbelt. Seine Nase klang monoton und gleichgültig. Wenn die Einsätze erfolgt waren, ließ er die Feder schnarren. Das waren die einzigen Geräusche in dem Zimmer. Sobald die Kugel vor ihrem Feld stilllag, kam das Geräusch des Papiergeldes. Das alles war, wie das Ganze hier, so primitiv, daß die Besitzer der Spielhölle nicht einmal Marken ausgegeben hatten. Man setzte die Geldscheine und bekam bares Geld heraus. Wie Gliederpuppen standen die Menschen um den Tisch, mit reglosen Gesichtern und beherrschten Händen.

„Fürchtbar!“ flüsterte Glasberg noch einmal. Der Gegenfah zwischen dieser äußeren Ruhe und den Spannungen, die sich in dem Raum wie unsichtbare Schlangen bäumten, beengte seinen Atem.

„Faites votre jeu!“ klang die Stimme des Croupiers. Die Felder belegten sich mit Scheinen. Ein kurzer Rundblick, die Kugel schnarrte los. Die Augen folgten ihr wie bei einem gleichgültigen Gesellschaftsspiel. Niemand konnte merken, daß hier über Schicksale entschieden wurde, nur die Nerven spürten das aufgeregte Unsichtbare.

Hier gab es nicht einmal bezahlte Mädchen, die die Gäste zum Spiel anreizen sollten. Gerade diese Sachlichkeit, die auf alle äußeren Kennzeichen der Spielhölle verzichtete, wirkte in ihrer brutalen Stimmungslosigkeit. Spielen, spielen! Wer hierher kam, wollte spielen. Ein graumeliertes Herr suchte in seiner Brieftasche nach einem letzten Schein. Er wartete drei Runden ab, ehe er ihn auf Rot setzte. Glasberg verfolgte die Kugel. Er selber hätte, wie alle Anfänger, auf Zero gesetzt.

„Zero!“ sagte der Croupier und strich die Scheine ein. Der graumelierte Herr wandte sich langsam ab und ging hinaus. Niemand achtete auf ihn. Es war uninteressant, ob andre sich ruinierten. Man wollte spielen, ohne die psychologischen Resentiments, an denen sich Laien und Dilettanten ergötzen mochten. Die „Gräfin“ setzte dreihundert Mark auf rot. Offenbar war diese Farbe lange nicht gekommen. „Bubi“ kam und warf einen Fünfmarschein neben die drei

Hunderter. Eine üppige schwarzhaarige Dame warf einen Zwanziger hinzu. Auch die andern Felder waren belegt, außer Zero. Der Croupier sah ringsum. Setzte niemand mehr? „Rien ne va plus!“ Glasberg hatte auf Zero setzen wollen, aber das Spiel ging zu rasch los. Wieder blieb die Kugel bei Zero halten. Der Croupier strich schweigend etwa tausend Mark ein.

Natürlich war es Unsinn, jetzt noch einmal auf Zero zu setzen. Aber Glasberg tat es dennoch. Er hatte den Hunderter bereits aus der Tasche geholt. Eigentlich hatte er vorher wechseln wollen. Noch zwei andre Personen setzten auf Zero. Sie forderten das Schicksal heraus. Es war kaum möglich, daß Zero noch einmal herauskam. Und es kam auch nicht heraus. Die Kugel zeigte auf Raro. Jetzt hatte er nur noch einen Hunderter in der Tasche. Es war ein eigentümliches Gefühl. Was würde aus diesem Hunderter werden? Vielleicht war er ebenfalls in wenigen Sekunden verschwunden. Glück in der Liebe, Unglück im Spiel! ging es ihm durch den Kopf. Er spürte, daß dieser Satz Unsinn war. Man hatte entweder Glück oder Unglück. Edith: das war kein Glück, das war ein Verhängnis.

Eigentlich hätte er fortgehen können. Er sagte sich auch, daß es jetzt am besten war, von hier fortzugehen. Er spürte nicht etwa, daß es ihn mit magischen Banden hier hielt. Aber er blieb dennoch stehen, aus einer Trägheit heraus. Oder auch ein wenig aus Neugierde. Bil, Zero, Rot hatten gewonnen. Was würde jetzt kommen? Er überraschte sich dabei, daß er die Reihe der letzten Gewinne rekapituliert. Er sah die Möglichkeiten aufmarschieren. Es mußte doch eine Ordnung in diesem Wechsel geben!

Edith setzte fünf und gewann hundert. Hatte sie etwa Unglück in der Liebe? Er mußte lächeln. Nein, Edith hatte Glück in jeder Beziehung.

„Hier ist dein Schein!“ sagte sie und reichte ihm den Hunderter.

Er setzte und verlor. Auf einmal fiel ihm ein, daß er sich draußen bei dem Empfangsherrn nach Lenninghaus erkundigen wollte. Zu deutlich hatte er diesen Namen gehört. Aber wie sollte Edith zu Lenninghaus kommen! „Lazhary“ wollte sie gesagt haben. Der Name klang, wenn man ihn rasch aussprach, so ähnlich. Gleich wollte er unter dem Vorwand, sein Taschentuch im Mantel vergessen zu haben, hinausgehen. Aber er stand immer noch wie angewurzelt. Drei Runden noch, nahm er sich vor. Aber dann kam zweimal hintereinander Rot. Er mußte abwarten, ob Rot noch einmal kam. Nein, es kam nicht. Es kam zehn Runden hindurch nicht mehr vor. Er wollte noch abwarten, bis Rot wiederkam. Noch zwei Spiele gingen vorüber. Dann setzte er seinen zweiten und letzten Hunderter auf Rot. Achthundert Mark im ganzen lagen auf dem roten Feld. Das war zu viel. Er wollte den Schein zurückziehen, wußte aber nicht, ob das statthaft war. In dem Augenblick schnarrte der Apparat auch bereits los. Die Kugel blieb bei Rot halten. Er bekam den Hunderter wieder und zwanzig Mark dazu. Edith hatte zwanzig Mark verloren.

Er gab sich einen Ruck und ging hinaus. Ein Diener wollte ihm seinen Mantel reichen, aber er winkte ab. Nein, er wollte sich nur erkundigen, ob Herr Lenninghaus heute nicht hierherkam.

„Lenninghaus?“ sagte der Mann und blätterte in seiner Liste nach. „Einen Herrn Lenninghaus kenne ich nicht.“

„Dann habe ich wohl die Klubs verwechselt. Aber können Sie mir bitte die Adresse von Lazhary sagen?“

Der Mann brauchte nicht erst nachzusehen. Er kannte sie auswendig. Geza Lazhary, Holstenstraße 7, eine Treppe. Und Lazhary würde heute sicher noch kommen.

„Danke!“ Glasberg reichte ihm den Zwanzigmarschein und ging in das Spielzimmer zurück. Edith nickte ihm zu. Sie hatte dreihundert Mark gewonnen. Er wollte seinen Hunderter setzen, aber sie hinderte ihn daran. Es war besser, wenn sie für ihn spielte. Sie setzte das Geld und verlor. Nein, es gab keine Ordnung in diesem Spiel. Er nahm ihr die drei Scheine aus der Hand und warf sie auf das Zerofeld. Dort hatte er seinen ersten Schein eingebüßt. Diesmal gewann er tausend Mark. Er wollte die ganze Summe wieder setzen.

„Bist du wahnsinnig?“ rief sie und gab ihm nur einen Hunderter heraus. Im Umsehen war er verdreifacht. Drei Scheine auf Coeur gesetzt. Hin! Noch drei Scheine: verdoppelt. Sechs Scheine eingesetzt: über zweitausend Gewinn. Er setzte einen Tausender, aber es war niemand da, der ihm auch nur halbwegs entgegensehen konnte. Er gewann einige hundert

Mark. Auf einmal war er Mittelpunkt des Tisches. Fünfhundert gesetzt: er bekam siebenhundert zurück. Edith verlor einen Zwanzigmarschein nach dem andern. Vor seinem Platz lag schon ein richtiger Berg voller Scheine.

Wenn das nun ernst wäre, mußte er auf einmal denken. Wenn ihm nun wirklich dies Geld etwas bedeutete! Aber nein, das war es nicht. Es war der Zickzackgang des Schicksals, das Hin und Her. Man brauchte nichts zu tun, das Schicksal arbeitete. Vielleicht waren die Spielernaturen nur faul. Er warf den ganzen Berg auf das Zerofeld. Die Kugel rollte. Im nächsten Augenblick hatte er nichts mehr.

„Komm!“ sagte er zu Edith

„Das war dumml!“ schmolkte sie. „Wir haben keinen Pfennig mehr zum Auto.“

„Bitte!“ sagte der Croupier und reichte ihr einen Zwanziger. Sie nahm ihn, und Glasberg war froh, daß nicht er darum zu bitten brauchte. Er dachte daran, dem Croupier seinen Namen zu sagen. Aber natürlich durfte sein Name hier nicht genannt werden! Dennoch war es ihm unangenehm, daß Edith von dem fremden Mann Geld nahm. Eigentlich hatte er nur zweihundert Mark verpielt, und Edith vielleicht ebensoviel. Dennoch war sein Auftreten hier auffallend gewesen. In dem Augenblick, in dem er zu spielen aufhörte, stockte das Ganze.

„Sie haben heute keinen richtigen Partner,“ flüsterte der Croupier ihm zu. „Wenn Sie morgen wiederkommen wollten!“

Glasberg zuckte die Achseln. Er bemerkte, daß alle Anwesenden ihn anschauten. Der schwedische Arzt, der seine täglichen zweihundert Mark verloren hatte. Die Gräfin mit der Glückssträhne, die ihre täglichen dreißig Mark gewonnen hatte. Der unverkennbare ehemalige Offizier, der mittlere Beamte mit dem herabhängenden Schnurrbart, der kaufmännische Angestellte mit dem Monokel. Sie alle sahen ihn an. Wenn er ihnen seinen richtigen Namen gesagt hätte, würden sie ihn nicht anders anstarren. Namen besagten hier nichts. Aber daß er gegen viertausend Mark auf eine Karte setzte, das gab ihm in dieser Gesellschaft einen Rang.

„Morgen sollen Sie bedient werden, mein Herr!“ flüsterte der Croupier weiter und fügte laut hinzu: „Das Spiel ist aus.“

„Bubi“ schwenkte einen Zehner in der Luft. „Och!“ sagte er enttäuscht, daß diese Nacht ein Ende haben sollte. „Ich spiele doch so gern!“ Die kindliche Stimme schnitt Glasberg ins Herz. Auch Edith sah zu dem Knaben hinüber und lächelte. Wenn der mit dieser Stimme und diesem Augenaufschlag bat, konnte eine Frau widerstehen? Aber der Junge bat nicht um das, was Frauen gewähren können. Diese Lust war ihm schon schal. Er wollte spielen.

„Warten Sie einen Augenblick!“ flüsterte der Croupier noch einmal.

„Wissen Sie, wer ich bin?“ gab Glasberg ebenso leise zurück.

Der Croupier lächelte. „Natürlich nicht!“

Zwei Minuten später saßen sie in dem mittleren Zimmer. Sie hatten alle in der Ecke Platz, Glasberg und Edith, der Croupier und die üppige schwarzhaarige Dame, ein Herr im Smoking, dessen Schädel sah wie eine Kugel war und den Glasberg erst jetzt bemerkte. Ein wunderschönes Mädchen, das vordem nicht sichtbar gewesen war, brachte Sekt in großen Portergläsern und reichte die übriggebliebenen Brötchen herum. Der Croupier erzählte von seinen Erlebnissen in Argentinien, wo er über zwei Jahre eine Bank gehalten hatte.

Plötzlich tat sich die Tür auf, und ein junger Mann mit einer Geige im Arm trat ein. Er setzte den Dämpfer auf sein Instrument und begann zu spielen. Leise und gequetscht kamen die Töne, damit sie über der Decke nicht gehört werden konnten. Niemand achtete auf sein Spiel. Nur Glasberg mußte auf einmal denken, daß dies die einzig mögliche Melodie zu Ediths Danse macabre war. Er flüsterte es ihr ins Ohr. Sie sah ihn überrascht an und nickte. Der Geiger improvisierte. Seine Terzen schnitten ins Herz, die Läufe verwirrten die Sinne mit einem Klang von wollüstiger Sehnsucht.

Auf einmal sah Glasberg das Instrument. Er erkannte den flammend braunen Rücken, dunkel mit hellen Lichtern darin.

„Diese Geige lag heute auf deinem Diwan!“ sagte er erstaunt.

Sie nickte. „Es ist Lazhary. Er hat sie sich wohl nachher abgeholt.“

„Geza Lazhary, Holstenstraße 7, eine Treppe,“ dachte Glasberg. Er fühlte eine leichte Benommen-

(Fortsetzung auf Seite 252.)



Ja, früher war man sparsamer als heute.

Nicht als ob man sich unnötig nutzlos vergeudet. —
 das versagt hätte, was das Leben
 angenehm macht. Aber man gab
 sein Geld vernünftiger aus als
 heute. Hätte mir damals mein
 Lieferant zugemutet, meinen
 Pfeifentabak in einer opulenten
 Verpackung einzukaufen, ich
 hätte ihn sehr verwundert ange-
 schaut. Ich liess mir den geliebten
 Varinas in meinen Lederbeutel
 füllen. Er hat mir vorzüglich ge-
 schmeckt, und ich habe kein Geld
 Was der ehrbare Kaufmann
 OVERSTOLZ hier sagt, ist genau
 dasselbe, was wir immer dem
 Overstolz-Raucher vorgetragen
 haben. Auch wir könnten unse-
 rer OVERSTOLZ eine kostbare
 Packung geben. Aber das ginge
 auf Kosten der Qualität. Wer
 für 5 Pfennig eine gute Mace-
 donen-Zigarette rauchen will,
 muss schon mit einer einfa-
 chen Packung zufrieden sein.

OVERSTOLZ

die gute Macedonen-Zigarette
 zu 5 Pfg.

Auch fabrizieren wir die Sorten:

RAVENKLAU

zu 6 Pfg.

LÖWENBRÜCK

zu 8 Pfg.

GÜLDENRING

zu 10 Pfg.

die sich alle eines guten Rufes
 auf dem deutschen Markt erfreuen.

Haus Neuerburg
 • O • H • G •

(Fortsetzung von Seite 250.)

heit in seiner Schlafengegend. Das ging alles ganz natürlich zu. Der Geiger begleitete Edith zu ihren Tänzen. Er hatte am Nachmittag mit ihr gearbeitet, war dann fortgegangen und hatte später seine Geige von ihr abgeholt. Glasberg sah sich den Mann an. Ein fast weißes Gesicht mit brennenden Augen darin.

Wußte er überhaupt noch, wo er war? Das wunderschöne Mädchen hatte dreimal sein Glas gefüllt. Die Stimme des Croupiers tönte noch immer monoton durch den Raum. Er nannte riesenhafte Summen von Pesetas, und der Geiger lehnte an der Wand und strich süße und schwermütige Melodien heraus.

„Es ist ein armer Kerl!“ hörte er Edith sagen.

„Komm“, sagte er und erhob sich. Irgend etwas in diesem Raum drückte ihm die Luft ab. Er stand mit dem Croupier Hand in Hand. Sie sprachen. Vielleicht war es eine Verabredung für morgen. Er wußte es nicht. Und dann saß er mit Edith in einem Auto. Sie gab ihm den Zwanzigmarkschein. An ihrer Straße hielten sie, sie stieg aus.

„Morgen abend tanze ich für dich“, sagte sie abschiednehmend.

„Natürlich!“ hörte er sich sagen. „Ich rufe dich an.“

Dann fuhr er nach Hause. Auf einmal fiel es ihm ein, daß ein lausiger Croupier ihn heute mit Sekt freigehalten hatte. Und das Geld, mit dem er das Auto bezahlen würde, war geschenkt. Ihn ekelte es. Er drückte dem Schöfför den Schein in die Hand.

In seinem Zimmer nahm er noch einmal den Brief des Hellschers vor. „Merkwürdiger Knabe!“ sagte er und wußte nicht, ob er Herrn Jensen oder „Bubi“ meinte. Die Gestalten des letzten Tages taumelten ihm durcheinander. „Unmittelbare Lebensgefahr! Persönliche Umgebung!“ Er mußte den Mann morgen aufsuchen.

Dann schlief er ein.

XV.

Glasberg wachte mit dem Gedanken auf, daß er vielleicht nicht eine ganze Million brauchte. Eventuell konnte ein Teil der Aktien genügen.

Er sprang aus dem Bett, hatte sofort das Bewußtsein, daß damit der schwere Tag begonnen war. Er zog die Vorhänge zurück. Der weiße Schleiflad der Möbel begann im Licht zu spielen, warf die roten Reflexe der Bettdecke durcheinander. Alle Szenen des gestrigen Tages zogen an ihm vorüber. Die erste Fahrt mit dem G 7b, der Bruch mit Lenninghaus. Der bleiche Geiger stand in der Ecke und zog aus seinem flammenden Instrument diese wehen Terzen, die ins Ohr schnitten. Ob dieser Mensch jeden Tag mit Edith zusammen war?

Es war alles anders geworden. Er konnte nicht saagen, worin es lag. Liebte er Edith nicht mehr? Vielleicht hatte er sie nie geliebt. Es war eine Befessenheit, ein Symptom seiner Auflösung. Das hing alles irgendwie zusammen: Lenninghaus, Nick, Edith, Mario, seine Mutter, die Aktien. Er fühlte, daß das zusammenhing. Und wenn keiner von diesen den andern kannte, so hing es doch zusammen. Es traf alles in seiner Vernichtung zusammen.

Wie jeden Morgen ging er im Pyjama in sein Zimmer hinunter. Auf dem Schreibtisch war wie immer ein Apfel serviert, ein großer, rotbackiger Apfel. Und daneben lag die Post. Auf der Mappe, geschlossen, die Briefe, die an ihn persönlich gerichtet waren. Daneben die andern, bereits von Nick geöffnet und mit kleinen Anmerkungen und Hinweisen versehen. Nick war wirklich fabelhaft. Aber was nützte das? Nick wollte ihn dem Schicksal ans Messer liefern. Irgendein Brief mußte da falsch geleitet worden sein. Wie kam seine Mutter dazu, die Aktien an das Gericht auszuliefern? Dieser fabelhafte Nick! Aber weshalb, weshalb? War er bestochen? Unsinn! Nick von Schuster ließ sich nicht bestechen. Da mußte etwas anderes dahinterstecken. Irgendein Haß von alters her. Aber das war gleichgültig. Es hätte nicht aufkommen können, wenn er, Peter Glasberg, lebenskräftig gewesen wäre.

Er ließ Nick zur Besprechung bitten. In einer Minute stand der Sekretär in der Tür, groß und mager und langweilig.

„Sagen Sie, wieviel Aktien brauche ich zur absoluten Mehrheit? Das ganze Paket? Ich glaube, ein Teil müßte genügen?“

Nick rechnete. „Etwas über hundert Stück wären notwendig.“

„Das wären ungefähr zweihunderttausend Mark.“

„Ungefähr. Aber man weiß nicht, ob das Strafvollzugsamt einen Teil herausgibt.“

„Es kommt darauf an. Sie haben mich zu heute vormittag angemeldet?“

„Ein Abteilungsleiter erwartet Sie.“

Merkwürdig, er wagte an Nick nicht die Frage zu richten, ob er an einen guten Ausgang glaubte. „Haben Sie alles?“ fragte er nur kurz.

Nick hatte die Unterlagen für einen Millionen-kredit bereitgestellt: von den testamentarischen Bestimmungen des verstorbenen A. W. Glasberg über die rechtsgültige Geschäftsführung für die Erben durch Peter bis zu den letzten Rentabilitätsnachweisen über die Lenninghaus Werke.

„Sie müßten in den nächsten Tagen fortreisen, Herr Glasberg“, sagte der Sekretär auf einmal überraschend.

Glasberg sah ihn erstaunt an. „Wieso?“

„Sie haben jetzt den G 7b. An Ihrer Stelle würde ich die Aufsichtsratsitzung am Freitag abbestellen und nach Rußland fliegen. Oder nach Finnland. Morgen oder übermorgen!“

„Wieso nach Finnland?“

„Um zu bluffen. Man könnte austreten, daß Sie dort eine Konferenz mit Vertretern der Sowjet-außenhandelsstelle haben. Rußland ist wild auf die Ammoniaksalze von Lenninghaus. Man würde Sie dort unterstützen!“

„Und dann?“

„Nach zwei Tagen kommen Sie zurück, als wäre nichts gewesen. Die Leute würden sich den Kopf zerbrechen. Sie hätten die Initiative an sich gerissen.“

„Nicht übel!“ sagte Glasberg. „Man könnte die alte Verbindung mit Moskau wieder aufleben lassen. William Jones würde sofort lebendig werden.“ Der Gedanke hat etwas Faszinierendes. Seine Züge begannen zu spielen.

„Es ist ein Gedanke“, sagte Nick mit seiner ausdruckslosen Stimme.

Glasberg senkte die Lider über seine Augen. Das ist es! dachte er. Nach Finnland, über das Meer! Er will mich forthaten! Ich soll von dieser Reise nicht wiederkommen! Gut, gut! Er wagte Nick nicht anzusehen, aus Furcht, sich zu verraten.

„Ich werde es mir überlegen“, sagte er nach einer Weile. „Noch eins: ich möchte Näheres über einen gewissen Lazhary wissen. Geza Lazhary, Holstenstraße 7, irgendwo im Südosten muß das sein. Vielleicht können Sie diesen Menschen heute vormittag noch aufsuchen.“

„Sehr wohl!“ Nick notierte sich die Adresse. „Sie wollen Auskunft über die Art seiner Beschäftigung, über Verbindungen, Kreditfähigkeit.“

„Nicht Kreditfähigkeit. Es handelt sich um eine ganz private Angelegenheit. Und kreditfähig wird der Mann schwerlich sein.“

„Sehr wohl!“ Nick packte seine Sachen zusammen, verbeugte sich und ging hinaus.

Glasberg blieb mit geschlossenen Augen in seinem Stuhl sitzen. Ihm war, als hätte ihn etwas aus seiner Zukunft gestreift. Ein Blitz hatte das Wolken-dunkel aufgerissen. Nach Finnland! sagte er leise. Unmittelbare Lebensgefahr, nächste Umgebung! Das war das Verblüffende, daß dieser Gedanke so verdammt gut war. Die Sitzung aufsagen und einfach nach Finnland fliegen. Das hätte Lenninghaus tun können! Nachher zurückkommen und Amerika vor die Alternative stellen, entweder oder. Noch war er Geschäftsführer des Konzerns. Es lag in seiner Hand, etwas Ueberraschendes zu tun. Verdammt gut war der Gedanke! Er würde über das Meer fliegen, und dann würde er verschwunden sein! Mein Gott, gab es so etwas noch? Ein Nordplan, so unheimlich sicher vorbereitet? Ein kleiner Stoß, und man stürzte in das Meer hinunter! Ein Versehen, ein Unglücksfall! Die Tür hatte verriegelt!

Er brach ab und stand auf. Was waren das für Phantasien! Aber wenn er heute oder morgen das Geld bekam! Diese Tage waren zu absolvieren, dann würde man weitersehen. Wie ein zäher Schlamm lag die Aufgabe vor ihm. Er würde hindurchgehen. Vielleicht hatte er das Geld in wenigen Stunden zusammen?

Während er sich anzog und frühstückte, stellte er sich vor, daß sein Vater unter ähnlichen Umständen die Fahrt zu den Banken antreten müßte. Niemand hätte ihm Widerstand entgegenzusetzen gewagt. Und weshalb war das bei ihm, dem ältesten Sohn, anders? Auch A. W. Glasberg hatte um die erbarmungslose Feindseligkeit des Daseins gewußt, aber er war selber voll Kraft und Tüde gewesen. Peter dagegen spürte den Haß wie eine Brandwunde auf seiner Haut.

Er ließ sich telephonisch ein Mietauto kommen. Es war Scham vor seinem Schöfför. Seine Leute sollten ihn heute nicht beobachten, wie er vielleicht

niedergeschlagen aus den Bankpalästen heraustrat. Im Grunde war er heute ein kleiner Bittsteller, der in den Vorzimmern der Bankdirektoren warten würde, bis man ihn vorließ. Eine Million war ein Bruchteil der Werte, über die er gebot. Aber diese Million entschied alles. Auf einmal fielen ihm die zwei Millionen ein, mit denen sein Leben versichert war. Hatte er nicht noch gestern zu Frau Annemarie davon gesprochen? Wenn er nun nach Finnland flog und nicht wiederkam? Dann hätten die Erben wieder die Macht. Dann möchte in ein, zwei Jahrzehnten einer seiner Neffen die Arbeit des alten Glasberg fortsetzen. Dann war er, Peter Glasberg, nur ein kurzes Zwischenglied gewesen, der der kommenden Generation der Glasbergs das mächtige Reich gerettet hatte.

Das Auto fuhr vor. Der Diener machte die Tür auf. Glasberg trat ganz dicht an den Schöfför heran. „Zum Strafvollzugsamt!“ sagte er möglichst leise, damit es der Diener nicht hörte. Er schämte sich. Die Geschichte mit Mario hatte in allen Zeitungen gestanden.

Im Strafvollzugsamt empfing ihn ein Gerichtsdirektor. Dies war der Mann, der für die pekuniären und bürgerlichen Rechte der Strafgefangenen obsorgte. Peter hatte keine Ahnung gehabt, daß es so etwas gab. Er setzte den Fall auseinander. Natürlich sollte der Pflichtteil seines Bruders sichergestellt werden, aber das wäre doch schließlich auch auf einem anderen Wege zu erreichen gewesen, als daß man jetzt das Stimmrecht dieser Aktien ruhen ließ, die den Ausschlag gaben.

„Wenn mir, wie es sicher in der Absicht des Erblassers lag, das Stimmrecht der Aktien als dem bestellten Bevollmächtigten der Erben übertragen würde, könnten die Papiere selbst ruhig bei Ihnen liegen bleiben.“

Der Direktor schaute ihn aus großen Brillengläsern unter einer verarbeiteten Stirn hervor an. Er setzte auseinander, weshalb das aus juristisch-formalen Gründen in diesem besonderen Fall nicht statthaft wäre. Benigtens brauchte man dazu die Zustimmung des Flüchtlings. „Vielleicht ist es Ihnen möglich, mit Ihrem unglücklichen Bruder eine Art Verbindung aufzunehmen, Herr Glasberg?“

Glasberg erklärte, daß es ihm ganz unmöglich wäre, und daß er nicht einmal die Frage verstünde. Aber er dachte, daß er Mario über Annemarie erreichen konnte. Vielleicht, wenn man ihm die zehntausend Mark für Amerika gab und sich dafür das Stimmrecht abtreten ließ?

Der Direktor lächelte. Man habe vielfach den Fall, daß sich solche Flüchtlinge an ihre Familien wenden. „Es gibt nämlich Anzeichen dafür, daß der Geflohene sich in Deutschland und sogar in Berlin aufhält. Sollte er nicht den Versuch machen, an Sie heranzutreten?“

„Dieser Versuch würde scheitern“, sagte Glasberg kühl. „Mein Bruder hat Verbrechen auf dem Gewissen.“

„Aus einer krankhaften Veranlagung heraus“, beschwichtigte der Direktor. „Aber Sie wollten mir den Vorschlag machen, statt der Aktien eine Summe in Höhe des Kurswertes zu hinterlegen. Es würde sich um fast eine Million handeln. Und ich mache darauf aufmerksam, daß nur bares Geld oder mündelsichere Papiere in Frage kämen, nicht etwa sonstige Sicherheiten.“

„Ich muß die Aktien bis morgen abend in meiner Hand haben. Heute ist Dienstag. Am Freitag findet die Aufsichtsratsitzung statt. Die Folgen sind unübersehbar, wenn ich nicht über die Aktienmehrheit verfüge.“

„Verfügt denn die Gegenpartei über die sichere Mehrheit?“

„Man kann das nicht genau sagen, ich bin jedenfalls auf alles gefaßt.“

„Aha“, sagte der Jurist, und sein feines Kluges Gesicht sah nervös und besorgt aus, „es geht um die Macht in dem Glasberg-Konzern. Man feindet Sie an. Die Aktien stehen Ihnen jedenfalls zum jeweiligen Tageskurs zur Verfügung. Erwarteten Sie heute Ueberraschungen von der Mittagsnotierung?“

Glasberg zuckte die Achseln. Da die Zeitungen keine Notiz über irgendwelche Vorgänge bei dem Konzern gebracht hatten, brauchte man nicht damit zu rechnen.

„Sollte es Ihnen schwer fallen, bis morgen mittag eine Million anzutreiben?“

„Würden Sie mir auch einen Teil der Aktien herausgeben?“

„Gewiß, natürlich. Sogar noch lieber. Wieviel brauchen Sie?“

(Fortsetzung folgt.)

Chlorodont

Der häßlich gefärbte Zahnbelag besonders bei Rauchern

Haben Sie schon einmal den Versuch gemacht, den zäh-schleimigen Zahnbelag mit einem Messer abzulösen? Er bedeckt besonders bei ungeeigneter Zahnpflege in zäher dicker Schicht den Zahnhals und gibt den Zähnen ein häßliches ungepflegtes Aussehen; er ist aber insbesondere ein ganz gefährlicher Feind des Gebisses. Bei einer mikroskopischen Untersuchung des Zahnbelages findet man darin eine reiche Flora von Kokken- und Bazillenarten, Zahnspirochäten, Hefe- und Schimmelpilzen. Die in den Furchen zwischen den Zähnen zurückbleibenden Speisereste bilden den Nährboden für die Bakterien, es entsteht eine Säuregärung, wodurch Entkalkung der Zähne und Zahnfäule (Karies) verursacht wird. Bei gänzlicher Vernachlässigung verhärtet der zäh-schleimige Zahnbelag unter Inkrustierung von Kalksalzen zu einer harten Schicht des Zahnsteines, welcher zu der gefürchteten Alveolarpyorrhö (eitriger Zahnfachschwund) und zur Lockerung der Zähne führt. Der verhärtete Zahnstein kann dann nur noch durch das Instrument des Zahnarztes gründlich beseitigt werden und nicht mit alkalischen oder sauren Chemikalien, welche außerdem den Zahnschmelz und Zahnhals stark angreifen und schädigen. Hier gilt der Grundsatz: Verhüten ist besser als Heilen! Wer Chlorodont regelmäßig und rationell, nämlich mit Hilfe der Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschnitt benutzt:

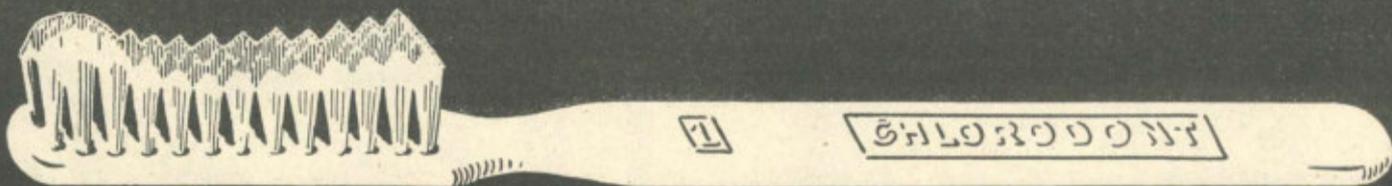
1. verhütet den Ansatz des häßlich gefärbten Belages und die Entstehung des gefürchteten Zahnsteines;
2. übt durch Anregung der Munddrüsen und gesteigerte Sekretion derselben eine natürliche Mundreinigung aus, ohne Anwendung schädlicher Chemikalien;
3. erreicht schon nach kurzem Gebrauch zufolge des feinen Putzkerns einen elfenbeinfarbenen Glanz der Zähne, ohne dem kostbaren Schmelz zu schaden;
4. verhindert den für die nächste Umgebung so lästigen üblen Mundgeruch und empfindet beim Atmen ein herrliches Gefühl der Frische und des Wohlbehagens.

Millionen schätzen daher diese Eigenschaften von Chlorodont und ziehen es jedem anderen Zahnpflegemittel vor.

Verlangen Sie nur Chlorodont-Zahnpaste, Tube 60 Pf. und 1 Mk., und die eigens konstruierte echte Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschnitt in der blau-weiß-grünen Originalpackung, Preis 1.25 Mk., für Kinder 70 Pf., und weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück.

Die Chlorodont-Zahnbürste

mit gezahntem Borstenschnitt in Originalpackung wie die Zahnpaste.



Für Herren: harte Borsten

Preis: 1.25 Mk.

Für Damen: weiche Borsten

Preis: 1.25 Mk.

Für Kinder: kleine Bürste

Preis: 70 Pf.

Der Klabautermann

Novelle

von Werner Wittgenstein,

die einen 500-Mark-Preis in unserem Kurzgeschichten-Preiswettbewerb erhielt

Jch wollte mit meiner kleinen Jacht von Lübeck aus nach Dänemark und Schweden hinüberfahren und suchte einen Bootsmann. Da meldete sich ein kleiner breitschultriger alter Kerl mit weißer Bartkrause um ein faltiges Seemannsgesicht. Er übergab mir seine Papiere, Klas Battermann hieß er, ich besann mich nicht lange, fragte, wieviel er haben wollte, und gab ihm gleich das Handgeld.

Nach drei Tagen war alles in Ordnung. Bei herrlichem Wetter legten wir ab. Wir segelten an der Küste entlang. Klas Battermann arbeitete für sechs. Wenn der Kurs fest lag, und der Wind stetig war, ließ er mich Ruder und Schoot nehmen. Wir sprachen nicht viel miteinander. Der Kerl war wie ein Schatten. Sobald ich am Ruder unruhig wurde und mit dem Segeln Schwierigkeiten hatte, stand er da, machte ein paar Handgriffe und verschwand zum Kartoffelschälen oder Kaffeelochen.

Wir waren über Fehmarn an der dänischen Küste entlang nach Malmö hinübergefahren. Kopenhagen ließ ich abseits liegen. Nun sollte es an der Südküste Schwedens entlang weiter gehen, bis nach Stockholm wollten wir uns hinausarbeiten. Wir hatten

Sonnenschein und immer günstigen Wind. — Viele, viele Stunden lang hörte ich nichts als das Rauschen des Wassers. Die Küste war einsam, manchmal tauchten in der Ferne die blanken Leiber badender Menschen auf. Schiffe fuhren vorbei, aber immer richtete es Klas Battermann so ein, daß wir nicht in Aufweite kamen. Ich vergaß, die Tage zu zählen. Das einsame Fahren mit dem wortkargen Mann an Bord gefiel mir.

Wir hatten das freundliche Kalmars verlassen; hatten den Kalmars Sand hinter uns gebracht und suchten gegen Abend, als es Zeit dazu wurde, einen Liegeplatz an der buchtreichen Küste. Ich ging an Land und bekam auf einmal Lust, an dem klaren, hellen Abend noch ein wenig in das Land hineinzuschlendern. Da sah ich auf einer Wiese gegen den Himmel eine Frauengestalt vor einer Staffelei. „Ein Malweib“, lächelte ich vor mich hin. Ich merkte es gar nicht, daß ich auf sie zuging. Doch auf einmal stand ich dicht vor ihr. Sie blickte auf, und wir lachten uns beide ins Gesicht. Dabei blühten ihre weißen Zähne, lustig funkelte es in ihren hellen blauen Augen. „Guten Abend“, sagte ich und vergaß, daß ich in Schweden war. „Guten Abend, Herr

Landsmann“, sagte sie und nahm schnell das Bild von der Staffelei. Sie hielt es mit der Rückseite wie einen abwehrenden Schild gegen mich: „So, jetzt sollen das Bild und das Malen Ihnen nicht gleich einen billigen Gesprächsstoff geben. Ich wollte so wieso Schluß machen. Sie dürfen mir die Staffelei dort hintragen!“ Sie zeigte auf ein rotes Holzhaus, das nach dem Wasser zu stand. — „Wie kommen Sie hierher?“ — „Mit meiner Jacht!“ sagte ich und ärgerte mich in demselben Augenblick über das Prahlertische, das in den Klang meiner Worte gekommen war. „Oh“, rief sie belustigt, „das ist ja schid!“

Aus dem Fischerhaus kam eine ältere Frau auf uns zu und begrüßte das Fräulein mit vielen schwedischen Worten, die ich nicht alle verstand. Sie nahm uns Bild und Staffelei ab. Das Mädchen ging an meiner Seite wie in einer alten Freundschaft. Hinter einem Hügel wurde die Jacht sichtbar, die wir an einem Landungssteg der Fischer vertäut hatten. Da blieb das Mädchen stehen, griff nach meinem Arm, hielt ihn krampfhaft fest und lachte hell auf: „Ben haben Sie denn da an Bord?! Das ist ja der leibhaftige Klabautermann!“ — „Klas Battermann heißt

Alle Mädchenherzen

PHOT. WILLINGER

Oskar Harion

ROT BART
MOND-EXTRA

fliegen Ihnen zu, wo Sie gehen und stehen,
wenn Sie mit
rasiert sind.

Rotbart-Luxuosa 50 Pf.
Roth-Büchner A.-G.

Rotbart-Sonderklasse 35 Pf.

Mond-Extra Gold 25 Pf.

Rotbart 15 Pf.

Mond-Extra 15 Pf.

Spezialfabrik für Rasierapparate u. Rasierklingen.

Berlin-Tempelhof 7

er", sagte ich langsam — „Ja," rief sie lachend, „Klas Battermann, lassen Sie es nur hinüberfliegen nach Klabaubermann! Der richtige Klabaubermann! So kurze Beine und solch einen vieredigen Körper hat nur ein Klabaubermann!"

Wir waren am Steg. Klas Battermann hantierte an den Segeln. Mit starrem Gesicht sah er uns an. „Wir bekommen Besuch," rief ich, und „Guten Abend" rief das Mädchen ihm zu. Er nickte nur ein wenig, ließ die Mütze fest auf dem Kopf sitzen und sagte langsam und gepreßt: „Guten Abend," rührte sich aber nicht von der Stelle und hantierte weiter. Still gingen wir an ihm vorbei. Ich merkte, wie ihn das Mädchen scharf betrachtete. Ich zeigte ihr die Kajüte. Hier war es nun doch schon ein wenig dämmrig. Sie setzte sich auf die Polsterbank, auf der noch ein zweites Bett aufgeschlagen werden konnte. Ich sah ihr gegenüber auf dem Rand der Koje, die Klas Battermann fein säuberlich für die Nacht in Ordnung gebracht hatte. „Wo fahren Sie jetzt hin?" fragte sie. — „Nach Stockholm." — „Da will ich auch hin!" — „Fahren Sie mit mir!" — „Ja freilich, ich warte schon lange darauf, daß Sie es mir anbieten. In Schuhhütten und in Kajüten darf man ruhig so zu zweit schlafen, vor allem an der Küste dieses reinlichen Landes. Aber der Klabaubermann wird mir böse sein." — „Weshalb?" — „Die mögen nichts Weibliches. Wann geht es weiter?" — „Morgen, wenn es Ihnen recht ist." — „Gut, ich bin morgen früh an Bord!" Sie stand schnell auf und troch vor mir aus der Kajüte. Klas Battermann machte sich auf dem Vorschiff zu schaffen und erwiderte knapp ihr „Guten Abend". Ich brachte sie an Land, wir gingen zusammen bis an das rote Holzhaus, das sonderbar in den Abend hineinleuchtete. „Gute Nacht, mein Junge," sagte sie, „wenn wir so zusammen allein mit dem Klabaubermann fahren, wollen wir uns lieber gleich von vornherein wie gute Kameraden duzen. Es kommt ja dann doch, und dann ist der Anfang oft nur komisch! Wie heißt du eigentlich?" — Ich nannte ihr meinen Namen. — „Ich heiße Jöll," rief sie lustig und lief davon. Am andern Morgen holte ich sie an Bord. Das Boot wurde losgemacht. Klas Battermann setzte die Segel, sie knat-

terten zornig im Winde. Ich hielt Jöll an der Hand. Mir war, als ob alles an Bord gekommen sei, was mich auf meiner Fahrt von der Küste Schwedens begrüßt hatte.

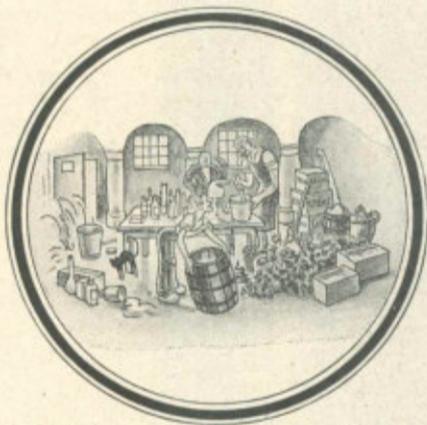
Klas Battermann saß den ganzen Tag am Ruder. Jöll kannte alle Griffe, die an Bord zu machen waren. Sie sorgte dafür, daß der Klabaubermann am Ruder blieb, und sorgte auch dafür, daß ich mich mit ihr statt feiner bewegte. Sie lachte und wusch, und nur in der kurzen Zeit, in der Klas Battermann aß, und ich am Ruder war, hockte sie neben mir und lehnte sich an mich. Wir schwiegen zusammen und hörten auf das Plätschern des Wassers. Wir hatten den Liegeplatz, den wir für die Nacht aufgesucht hatten, verlassen und fuhren wieder in einen sonnigen Tag hinein. Da schmiegte sich Jöll an mich und wies auf die Schären, an denen wir vorbeifuhren. „Laß uns doch nicht so schnell nach Stockholm kommen, laß uns erst noch einmal eine von diesen kleinen Inseln erobern." Ich sagte es Klas Battermann. Er nickte stumm, sah aber mit einem traurigen, in die Ferne gerichteten Blick an mir vorüber. Das Boot nahm den Kurs auf eine Insel. Ueberraschend schnell fuhren wir heran. Klas Battermann gab mir ein Kommando. Der Anker fiel, die Segel waren geborgen, das Boot lag fest, nicht allzu weit von dem dunklen Gestein der Insel, das die leicht bewegte See nachzuklatschen versuchte. Ich streifte die Hosen hoch und ging an Land. Jöll war im Nu hinter mir, mit zusammengekrampftem Kopf stielte sie lachend dahin. Wir mußten über allerhand Geröll klettern, das Wasser schlug an uns hoch, und mit nassem Zeug kamen wir auf der Insel an. Die war winzig klein und hatte doch Busch und Stein genug zum Berstecken. Jöll lief fort. Nach wenigen Augenblicken sprang sie nackt an mir vorbei. Ich hatte Eile, das Zeug abzustreifen und ihr nachzulaufen. Jöll spritzte ausgelassen im Wasser herum, dann schwamm sie in die See hinaus. Ich war an ihrer Seite und freute mich an dem Schimmer und dem Bewegen ihrer schönen schlanken Glieder. Wir schwammen wieder zurück, kletterten auf einen Stein und ließen uns in Wind und Sonne trocknen. Die Nacht lag halb verdeckt auf der anderen Seite, nur

der Mast sah hinüber. Hier oben im Norden auf einer einsamen, felsigen Insel war in uns die längst verfunkenete Welt wieder lebendig geworden, die einst der Himmel Griechenlands gesehen hatte. Viele Tage führten wir dieses Leben auf der Insel. Braun waren unsere Glieder und hell unsere Augen, niemand störte uns. Die Schiffe strichen still vorüber, und der Klabaubermann blieb unentwegt an Bord. Als wir eines Abends wieder auf das Boot gingen und in die Kajüte kriechen wollten, stellte er sich breitbeinig, die Hände in den Taschen, die kurze Pfeife im Munde, dicht vor uns auf: „Wann soll es weitergehen?" — „Sobald wir frisches Wasser gebrauchen, oder sonst der Proviant zu Ende geht." Er nickte und sagte kein Wort.

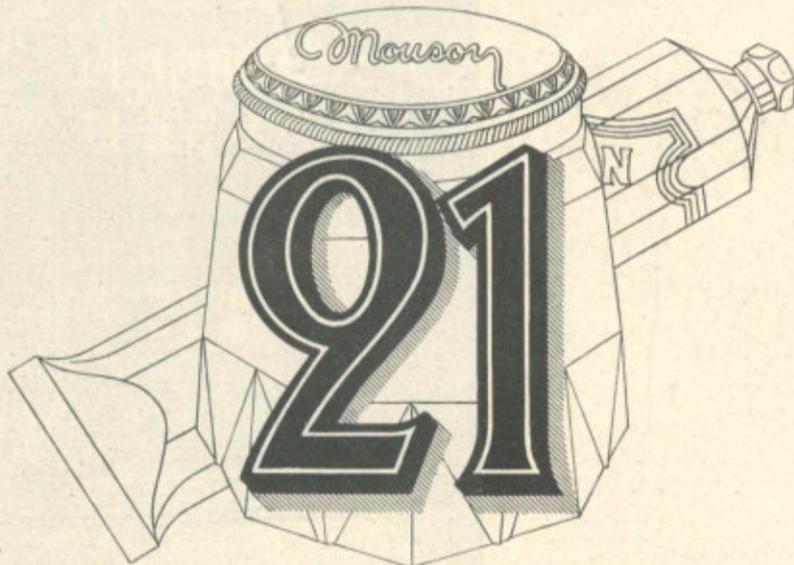
Am andern Morgen ging ich wie gewöhnlich als Erster an Deck, ehe sich Jöll anleidete. Es kam mir ungemütlich vor, daß ich den Klabaubermann nicht sofort sah. Ich ging nach dem Vorschiff, seine Koje war leer und ausgeräumt. Ich erschrak; was sollte das heißen? Ich lief nach unserer Kajüte und rief Jöll zu: „Du, der Klabaubermann ist nicht an Bord, ich will einmal zusehen, ob er es fertig gebracht hat, auf die Insel zu kriechen." Die See war viel bewegter als sonst, ich mußte mich ganz entkleiden, um an Land zu kommen. Der Klabaubermann war nicht zu finden.

Das Wetter war plötzlich nach all den schönen Tagen unfreundlich geworden. Wir setzten die Segel und fuhren los. Der böige Wind packte heftig zu, und ich hatte meine Not, das Schiff in der Gewalt zu behalten. Es legte sich hart auf die Seite. Jöll war nicht so auf dem Posten, wie ich es sonst von ihr gewohnt war. Ich mußte an den Inseln vorbei, um an die Küste zu kommen. Ich versuchte so gut, wie es ging, von ihnen die nötige Entfernung zu halten. See und Wind stießen heftig. Immer wieder trugen uns die Wellen wie ein mutwilliges, gebändigtes Tier, das wir uns zu Diensten gemacht haben. Da trachte es in dieses Spiel mit Wind und Wellen hinein. Jäh zerriß das siegende Empfinden des Bewingentönnens. Das Boot war auf einen Felsen

(Fortsetzung auf Seite 257.)



Meiden Sie Hautpflegemittel, die aus unhygienischen, primitiven Laboratorien stammen, viel kosten und nichts nützen.



Bevorzugen Sie das Präparat einer der größten, hygienisch und technisch vorbildlich eingerichteten Fabriken der Welt.

wertvolle Bestandteile

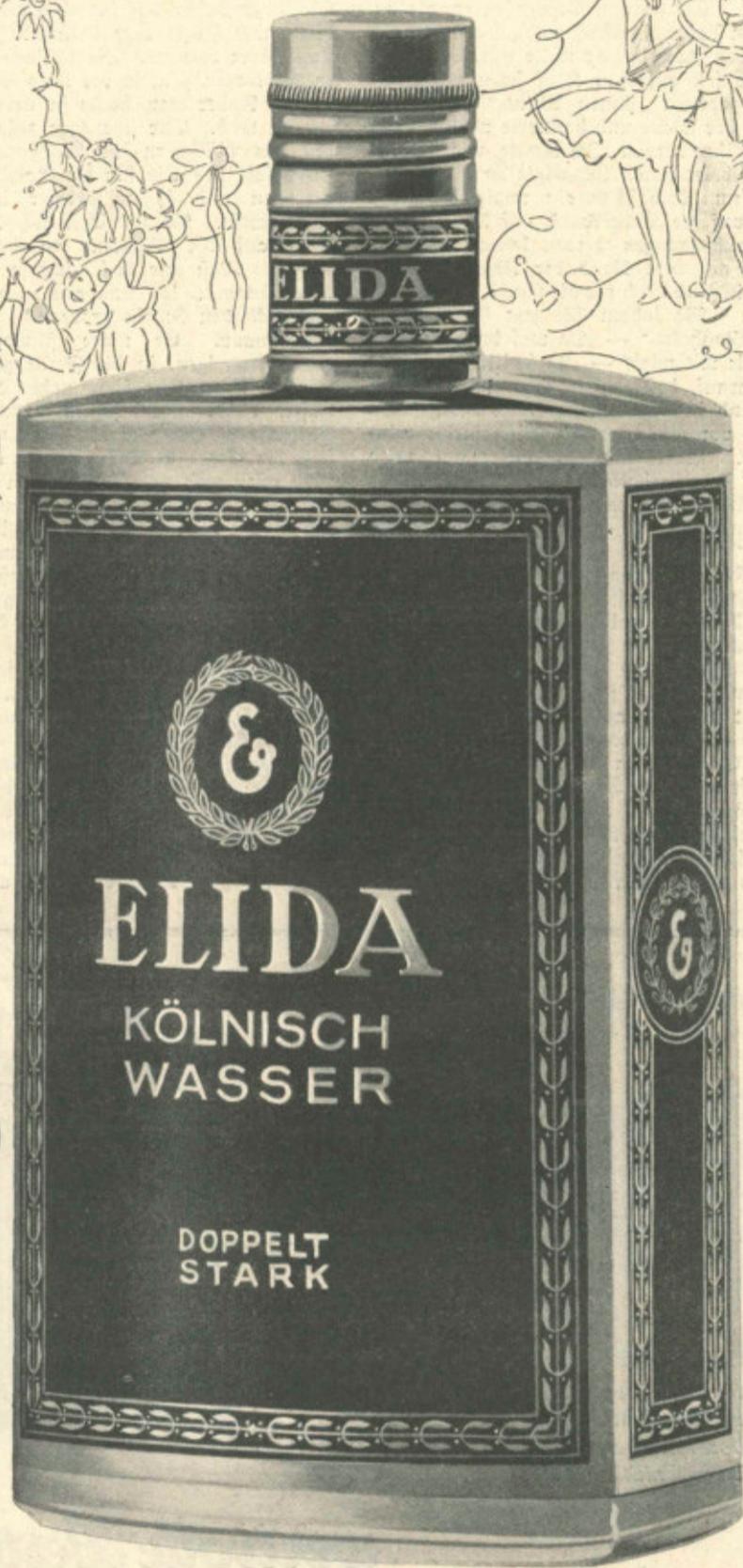
von höchster kosmetisch-hygienischer Wirksamkeit geben Creme Mouson als Hautpflegemittel absolute Vollkommenheit. Creme Mouson ist nicht nur Hautanstrich und Pudergrundlage, sondern Hautnahrung.

Wer Creme Mouson unter Ausschaltung jeglicher weiterer Mittel täglich anwendet, sichert sich einen reinen, matten Teint, jugendliches Aussehen und zarte, weiße Hände.

CREME MOUSON

Noch erfrischender!

Wenn um Mitternacht die Stimmung den Höhepunkt erreicht hat, dann will man sich einmal gründlich erfrischen, um den Rest des Festes um so angeregter zu genießen. Einige Tropfen Elida Kölnisch Wasser genügen, um alle Abspannung und Müdigkeit zu verscheuchen, denn neben dem wunderbar aromatischen Duft ist es eben noch erfrischender!



ELIDA

KÖLNISCH WASSER

GROSSE FLASCHE
MARK 2.50

UHREN FLASCHE
MARK 0.95

Erhältlich in allen Geschäften, die Elida-Artikel im Schaufenster ausstellen

Achten Sie auf die dunkelblau-goldene Etikette

(Fortsetzung von Seite 255.)

unter Wasser aufgerannt und led' geschlagen. Krampfhaft hielt ich Ruder und Schoot. Aber alle meine Sinne fühlten nichts davon. „Jöll!“ rief ich. Das Wasser spritzte um mich hoch, nichts hörte ich, nichts konnte ich von ihr sehen. Es klatschte mit harten Schlägen an meinen Leib, riß mir Ruder und Schoot fort und schlug über mir zusammen. Ich stieß mich schnell nach oben. Da war Jöll. Mit wenigen Schwimmgügen war ich bei ihr. Es konnte ja nicht schlimm werden, wenn wir auch nicht gleich an die Küste kamen, so mußten wir doch eine der Inseln leicht erreichen können. Wir waren ja beide gute Schwimmer. Da verschwand Jöll vor meinen Augen, ich versuchte zuzupacken. Ohne, daß ich sie greifen konnte, tauchte sie wieder auf, aber mit einem verzweiflungsvollen Ausdruck im Gesicht. „Jöll!“ schrie ich ihr zu. „Wir schwimmen ruhig an Land.“ Jetzt hielt ich sie. Da klammerte sie sich so fest, daß ich mich kaum rühren konnte. „Ruhig, Jöll.“ Sie preßte mir den Atem fort, ich kam unter Wasser. Mit Mühe stieß ich uns wieder hoch, aber wieder zerterte sie mich hinunter. Mit aller Kraft mußte ich mich mühen. Ich konnte nicht mehr schreien und mich nicht von ihrer Umklammerung freimachen. Da tauchte wie aus einem Nebel der Bug eines Bootes auf, und darüber hob sich der Klabauteermann schattenhaft, riesengroß. Starr sah er mich aus zwingenden, großen Augen an. Er hob den Arm, hart und fest schlug er zu, und ich hob gerade so den Arm und schlug geradezu zu, mitten in Jölls Gesicht. Da löste sich die pressende Umklammerung. Jölls Augen waren geschlossen. Ich schwamm und hielt den willenlosen Leib. Das Boot war wirklich da. Sie zogen Jöll an Bord und halfen mir hinaufzukommen. Wie leblos lag sie da. Wir rieben an ihr, rissen ihr die Arme auseinander und preßten sie wieder an die Brust. Jöll schlug kurz die Augen auf. Ihr Blick hatte nichts von mir mitgenommen, weit war er ins Leere gegangen, aber Jöll lebte. Wir waren an der Küste, wir schleppten sie an Land. Nun sah ich die andern, es waren Fischer. Der Klabauteermann war nicht unter ihnen. Die Leute nickten mir freundlich zu und sagten zu meinem Dank nur ihr leises und

freundliches var soo god. Zwei andere und ich trugen Jöll. Einer machte die Tür von einem Holzhaufe auf. Eine Frau schrie leise und öffnete einen Schlafrum. Sie half mir, Jöll die nassen Kleider abzustreifen. Ich selbst befreite mir den Oberkörper von dem triefenden Zeug. Wir rieben ihren Leib wärmend und lebendig. Sie öffnete die Augen. Nun sah sie mich. Es war ein trauriger, ernster Blick. Die Frau war hinausgegangen. Ich beugte mich über Jöll und küßte sie. Aber matt waren ihre Lippen und unbewegt. „Jöll, Jöll, es ist ja alles gut!“ Da schüttelte sie langsam den Kopf. „Jöll, was fehlt dir?“ Matt lächelte sie. „Um Gottes willen, so sag doch, bist du verkehrt?“ — „Nein — aber daß du so schlagen konntest!“ — Ich erschrak: „Jöll, wir wären beide ertrunken!“ Es würgte mir im Halse: „Jöll, Jöll, ich liebe dich, wie man nur einen Menschen lieben kann!“ Sie schüttelte wieder den Kopf: „Wer eine Frau so schlagen kann, wie du es tatest, der kann sie nicht lieben.“ — Da faßte ich ihre Schultern. Leise sagte ich: „Jöll, höre mich an, der Klabauteermann hat es mir gezeigt, ohne eigenen Willen habe ich es getan.“ Sie nickte. „Das ist möglich. Aber schlimm ist es ja gerade, daß das alles stärker war.“ Sie schloß die Augen, als ob sie schlafen wollte, und ich fühlte, daß ich ihr nichts mehr sagen konnte. Leise klopfte es an die Tür, ich ging und machte auf. Die Fischersfrau reichte mir allerhand Zeug. Dann ging sie wieder. In der Tracht eines Fischers schlich ich hinaus.

Ich fuhr nach Stockholm, hob dort Geld ab, kaufte für uns Kleider und besorgte Ersatz für alles, was Jöll verloren haben mochte. Ich fragte noch, wie ich ihr helfen könnte, aber sie dankte und wehrte ab. Da nahm ich Abschied. Sie reichte mir die Hand mit steifem Arm, und doch küßte ich diese Hand. Ich blickte auf, sie lächelte müde und schüttelte den Kopf. Ja, ich wußte es, es konnte zwischen uns nicht wieder gut werden. In Stockholm ging ich an Bord eines Passagierdampfers. Die stolze schöne Stadt verankert in der Ferne, es schwand die Küste Schwedens, über allem war das schmerzliche Lächeln Jölls über den Tod unserer Liebe, die ich zerschlagen hatte im Damm der Macht des Klabauteermanns.

Paganini in Berlin

Von E. Th. Koffmann, Wien

Zur Erinnerung an die unerhörten Triumphe, die der geniale Violinvirtuose Paganini vor genau hundert Jahren in Berlin feierte.

„Herenmeister“, „Mörder“, „Charlatan“, „Teufel in Menschengestalt“ und „Bampyr mit der Violine“ — das waren etwa die ersten Töne, die man 1829 Paganini überall in Europa vorausseilen hörte. — Dieser unglückliche, stehende Künstler, dessen Aeußeres einem Toten eher glich als einem Lebenden, fand wenig Liebe. Und er selbst — von frühesten Jugend an nur Schaustück einer sensationell-lustigen Menge, die viel lieber an eine Unnatürlichkeit glauben wollte, als an ein Genie — auch er haßte nur und verachtete.

Genau zum hundertsten Male jöhrt sich jetzt die Zeit, da Nicoló Paganini — der größte Geiger aller Zeiten und aller Länder — in Berlin die höchsten Triumphe seines fast sagenhaft-erfolgreichen Lebens feierte. Hatte er in Wien, in Prag, Paris oder London doch stets noch viele Feinde hinterlassen, so viele er auch durch sein Spiel zu Freunden und Verehrern machen konnte, hier, in Berlin, war bald jeder einzelne für ihn, auch seine erbittertesten Gegner wurden seine Freunde. Und doch hatte er zuerst gerade in Berlin am wenigsten Anhänger. Meyerbeer und Spontini hatten ihn eingeführt, und gegen diese gab

Würden Sie einen guten alten Burgunder aus einem Blechtopf trinken?

Dann rauchen Sie auch nicht eine Zigarette mit Mundstück. Es lernt sich so leicht, Wein aus hauchdünnen Gläsern zu trinken. Noch leichter ist es, eine Zigarette ohne Mundstück zu rauchen. Es zeigt dem Beobachter, daß Sie Genüsse von besonderer Feinheit zu schätzen wissen. Die weit überwiegende Mehrzahl der Raucher der Welt raucht Zigaretten ohne Mundstück. Warum nicht auch Sie?

ATIKAH AUSLESE

Deutschlands meistgerauchte Zigarette zu 6 Pfg. nur ohne Mundstück.



WEIDEL

es tausend Anfeindungen im Lager der heimischen Musiker. — Aber das kunstsinige Publikum der preußischen Hauptstadt — schon damals waren die Besten unter den Künstlern in Berlin zu Hause — waren schon nach den ersten zwei Konzerten Paganinis ganz von seiner Kunst überzeugt. „... Zum ersten Male fand ich eine Theaterdirektion, Virtuosen usw., die sich anständig und zuvorkommend benehmen, worüber ich sehr überrascht und dankerfüllt bin. Die Feinde Spontinis und Meyerbeers waren von Anfang natürlich auch die meinigen, sie zeigten sich sogar im Konzertsaal feindselig; doch schon nach 25 Takten begannen sie enthusiastisch zu applaudieren...“, konnte Paganini an einen Freund schreiben. Und nach all dem Erlebten, nach den fast unzähligen Beleidigungen, Anfeindungen und Verleumdungen, die ihm seit Jahren an allen Orten begegneten, ist es wohl zu begreifen, daß er den Berlinern wahrhaft dankbar war. Aber er wurde stets schwächer und müder, suchte Ruhe und Frieden. Alle erdenklichen Krankheiten, Tuberkulose und endlich Schwindsucht

Wie lerne ich Bridge?

Nach dem Ullstein-Sonderheft „Bridge, Skat und leichte Kartenspiele für alle“, mit dem man „spielend“ Meister wird!
Preis 1.25 Mark.

kehrten immer mehr und mehr an ihm. Er war nur noch das Brack eines Menschen. „... Mein schlechter Gesundheitszustand zwingt mich, die Zeit zu nützen, da mir meine Leiden nur Augenblicke des Waffenstillstandes bewilligen...“, lautet eine Stelle aus einem Gesuch Paganinis an König Friedrich Wilhelm, den er um eine Konzertbewilligung im Hause der königlichen Oper bat. — Und Paganini lernte Berlin bald schätzen und lieben. „... Ich amüsiere mich hier sehr, namentlich in der großen Oper, von deren Güte man sich, wenn man nicht selbst dabei war, keinen Begriff machen kann...“ berichtete er an seinen Freund Gerni. Und auch die Berliner erkannten ihn als das große Genie und umjubelten ihn in noch nie dagewesener Weise. Ein Konzert mußte dem anderen folgen, der Beifall wurde immer größer, überbot die höchsten Triumphe, deren ein Künstler je teilhaftig geworden war. Nicht Krankheit oder Unnatürlichkeit suchte man hier als Schlüssel für sein unheimliches Können, man wußte es endlich richtig zu nennen: Arbeit, Genie! Und



Eine liebevolle Hand

muß weich und behutsam sein. Ist das Ihre Hand? Sind Sie sicher, daß der, den Sie damit berühren, nicht plötzlich das Gefühl hat: Wie rau, wie abgearbeitet sind diese Hände!?

Pflegen Sie deshalb Ihre Hände und Ihr Gesicht, damit sie weich und weiß bleiben, mit der Hautcreme aus Glycerin und Honig, mit *Kaloderma-Gelee.*



Reine Zinntuben 35, 60, 85 Pfg.

KALODERMA-GELEE

F. WOLFF & SOHN

Marken - Metropole
Berlin W8, Unter den Linden 17-18
sendet gratis ernsthaften Sammlern ihren Haupt-Katal. 1929 13. Seit stark, üb. Alt- u. Neudeutschl. Dt. Kolonien, Alban, Pakete u. 3100 Sätze.

Gummi-
strümpfe. Sämtl. hygien. Art.
Preis. grat. Jos. Maas & Co.,
Charlottenburg 5, Harden-
bergstr. 40. Gegr. 1873.

PATENT-ANWALT
DR. L. GOTTSCHO
BERLIN SW 11/301

Katalog über **Zauber**
Apparate gratis
JANOS BARTL
HAMBURG 36.

• **Damenbart** •
Gefühlllose Wurzel-
lötung. Sicherste Hilfe
durch Hausmittel. Nachr.
kostenl. d. Frau Ulke, Köln-
Nippes 26, Neuer Str. 171

Gummi hygien. Artikel
Strümpfe, Spezial-
waren, Patent-Neuh. Broschüre mit ärztl. Ehe-Rat-
schlag, u. ill. Preis. gratis! Diskret. Versand!
Bitte stets angeben für welchen Zweck Sie etwas suchen!
Hygiene-Institut, Berlin N24, Eisasser Straße 75/76

Die Welt-Marke
Longines
Nur in den
guten Fachgeschäften zu haben.

Fay's
SODENER
gegen
HUSTEN
— Auch mit Menthol zu haben —

Reizende Locken
unbegrenzt haltbar bei feuchter Luft oder Schweiß,
erzielen Damen u. Herren ohne Bronschere durch
unsere Haarkräuselesenz.
Auch der hübscheste Bubikopf
findet durch dieses Präparat sofort bei Gebrauch größte
Schonung seines Haares und erzielt damit eine Fülle ondu-
lierter Locken von entzückender Wirkung. Packg. M 2.50, Doppelpackg. M 3.50
Versandhaus „Lebensglück“ Fischer & Schmidt, Abt. 340, Dresden-A., Marschallstr. 27

KAISER-BORAX-SEIFE
erstklassige Toiletteseife, völlig neutral u. überfettet, daher äusserst mild u. reizlos.
Schutzmarke Heinrich Mack Nachf., Ulm a/b.

Paganini dankte: In zwei seiner letzten Konzerte — er gab nicht weniger als zehn — widmete er den Gewinn wohlthätigen Berliner Vereinen. „Der Ertrag ist für die durch Ueberschwemmung verunglückten Bewohner der preussischen Niederungen bestimmt.“ Als Anerkennung für diese Tat ernannte der König Paganini zu seinem „ersten Kammervirtuosen“. — Abschließend sei eines der interessantesten Dokumente aus Paganinis Berliner Zeit hier auszugsweise wiedergegeben: Worte des berühmten und gefürchteten Berliner Kritikers und Historikers Hellstab, über das erste Konzert des Künstlers in Berlin (Bericht aus der „Wiener Theaterzeitung“): „Ich habe es gehört, aber ich glaube es doch nicht. Alle großen Geiger sind etwas, haben einen Stil, man kann ihnen folgen und der gewaltige Spohr, der süße Polledro, der feurige Lipinsky, der elegante Lafont, haben mir bloß Bewunderung abgelockt. Paganini aber ist nicht er selbst, er ist Lust, Hohn, Wahnsinn und glühender Schmerz, bald dies und

125 VORSCHLÄGE FÜR

**Masken-
Kostüme**



macht das neue Ullstein-Masken-Album, das soeben für 2 Mark erschien. Eine fröhliche Schau graziöser und nährlicher Masken! Zu jedem Modell Ullstein-Schnitt erhältlich.

jenes; die Töne sind ihm nur Mittel, sich auszusprechen, und selbst die Nührung, die er bereitet, zerstört er im Augenblick durch grelle, unschöne Striche, durch freche, unpassende Capriccios. Er kraxt und schabst manchmal ganz unerwartet, wie wenn er sich schämte, einem weichen, edlen Gefühle soeben gehuldig zu haben, und im Augenblick, wo man sich unwillig abwenden möchte, hat er deine Seele schon wieder mit einem goldenen Faden umschlungen und droht sie dir aus dem Leibe zu ziehen. Jeder hielt den Atem an, aus Furcht, dem Geiger könnte die Luft ausgehen. Wie nun aber endlich der Schlußtriller kam, da brach der Jubel durch. Die Damen legten sich über die Brüstungen der Galerie heraus, um zu zeigen, daß sie applaudierten; die Männer stiegen auf die Stühle, um ihn zu sehen und ihm zuzuschreien; ich habe die Berliner noch nie so gesehen. . . Man brachte ihm einen Pelz, er hüllte sich, blaß wie der Tod, hinein, trodnete sich den Schweiß von der Stirne und sank förmlich in einen Stuhl. . .“

Goldina
Supra
Bitter



Die neue Schokolade-Klasse, die hochwertigste der Welt, in Form von Tafeln, Täfelchen und Tabletten, erhältlich auch als Nuß-Stängelchen und Pralinen.

Was der feinste Champagner unter den Weinen, das ist Goldina unter den Schokoladen. Wenn Sie in genußfroher Stimmung kommen wollen, greifen Sie zu Goldina Supra.

Goldina A.G.
Bremen

**Sie werden stolz
auf Ihre Hände sein!**

Mit gutgepflegten Fingernägeln werden die Hände, Ihre ausdrucksvollsten Züge, immer anziehend sein.

Jetzt, wo die Nagelpflege so einfach ist, wird niemand diesen wichtigen Teil der Toilette unterlassen. Gutgepflegte Nägel sind eine gesellschaftliche Notwendigkeit.

- Nur drei Dinge sind notwendig:
1. Tauchen Sie ein mit etwas Watte umwickeltes Orangenholzstäbchen in Cutex Nagelhaut-Entferner und bearbeiten Sie damit behutsam den Nagelfalz. Hierauf spülen Sie Ihre Hände ab — die überflüssige Nagelhaut läßt sich leicht fortwischen — u. Sie haben schöne, glatte, ebene Nagelränder.
 2. Polieren Sie dann mit einem der unübertroffenen Cutex Sondererzeugnisse Ihre Nägel. Wählen Sie zwischen fünf erprobten Mitteln: Flüssige Nagelpolitur, Polierstein, Polierpulver, Polierpaste und dem neuen festen Nagelglanz.



3. Nähren Sie den Nagelfalz mit Cutex Nagelhaut-Creme oder Oel u. verleihen ihm ein schönes Oval.

Cutex Nagelhautentferner u. sämtl. Cutex Nagelpolituren sind zu je RM 2.— das Stück erhältlich. Sie können auch geschmackvolle Bestecke, welche alles für die richtige Nagelpflege Notwendige enthalten, zu RM 3.—, 6.50, 8.—, 12.50 beziehen.

CUTEX

Sämtliche Cutex Sondererzeugnisse zur Erlangung schöner Nägel sind in allen einschlägigen Geschäften erhältlich. Wenn Sie einen Versuch hiermit machen wollen, so erhalten Sie gegen den Abschnitt mit 30 Pf. in Briefmarken, falls Sie Ihren Wohnsitz innerhalb Deutschlands haben, ein Reklame-Handpflege-Besteck mit Cutex Nagelhaut-Entferner, flüssiger Politur, Polierpulver, Nagel-Creme usw., ferner eine ausführliche Gebrauchsanweisung.

Fabrikanten: NORTHAM WARREN, NEW YORK

Gültig nur innerhalb Deutschlands! Alleinersteller für Deutschland: **Jünger & Gebhardt, Berlin S 14**
Alexandrinestraße 51

Inliegend 50 Pf. in Briefmarken. Ich bitte um Zustellung eines Reklame-Handpflege-Bestecks für 6malige Anwendung.

Name: _____
Ort: _____
Straße: _____

Musikinstrumente Sprechmaschinen. Direkter Versand an Private! Neueste, gesch. Sprechmach. mit Zelluloidüberzu., herrliches Aussehen, 1000 e Dankschreiben. Schallpl. 1.-M. Gr. Katalog gratis! Ernst Hess Nachf. Stammhs. geg. 1872 Kienzental, Sa. 94

„EO“ Geräuschschützer D.R.P. sind die besten, schreibt man uns tagl. Weich, formbar, abwaschb., haltb. u. handlich. Aerztl. hervor. begutacht. Begeist. Dankschreib. Erhaltl. i. d. Apoth. Evd. Na. hn. RM 1.75 v. Fabr. Hellas-Vertrieb, Wolmstedt b. Magdgb.

Er bekommt keine Glatze!

Denn er sorgt für eine gute Durchblutung der Kopfhaut. Also, Ernährung des Haares durch Kopfmassage und Haarzellenbad mit dem „Punkt-Flakon“.

Gummispitzen mit Durchlauf



„Punkt-Flakon“ enthält „Punkt-Tropfen“

nach Chefarzt Prof. Dr. Ferrua. Preis RM. 3.60. Ersatzfüllung (Punkt-Tropfen) RM. 2.75. — Überall zu haben. Wo nicht, wende man sich an die Fabrik

L. M. Baginski, G. m. b. H., Berlin - Pankow 1.



Was sagt?

MEYERS LEXIKON

IN 12 BÄNDEN

7., völlig neu bearbeitete Auflage, 150 Mitarbeiter. **3** M pro Band. Die bisher erschienenen Bände I bis IX je 30 M. (Band III 30 M.) liefern ich einz. nach u. nach geg. Monatszahlungen von nur 10 M. — Band I bis IX zusammen monatlich nur 18 M. — Die weiteren Bände (voraussetz. je 30 M.) nach Erscheinen in Ab. ändern von 5 bis 6 Monaten gegen Monatszahlungen von 3 M. pro Band. **Kein Teilzahlungs- oder Kreditzuschlag.** Buchhandlg. Karl Bloch, Berlin SW 68, Kochstr. 9. Postfch. No 20749

Bestellschein: Ich bestelle bei der Buchhandlung Karl Bloch, Berlin SW 68, Kochstr. 9 laut Anzeige in Nr. 7 der „N. S.“ Meyers Lexikon, 7. Auflage in 12 Halbleibebänden, Band I bis IX je 30 M. (Band III 30 M.) sind sofort zusammen — einzeln nach und nach — zu liefern — gegen bar — gegen Monatszahlungen von 3 M. pro Band bei Einzelbezug nach und nach — gegen Monatszahlungen von 10 M. für Band I bis IV zusammen — gegen Monatszahlungen von 18 M. für Band I bis IX zusammen. Die weiteren 3 Bände nach Erscheinen in Abständen v. 5 bis 6 Monaten — gegen bar — gegen Monatszahlungen von 3 M. pro Band. **Kein Teilzahlungs- oder Kreditzuschlag.** Der ganze Betrag — die erste Rate — folgt anbei — ist nachzunehmen. (Nichtgewünschtes gest. streichen!) Erfüllungsort Berlin.

Ort u. Datum: _____
Name u. Stand: _____

160000 Wörter
5000 Abbildungen
für monatlich nur **3** M.



Ob früh um acht, ob spät um zehn
 Ob Arbeit oder flüßig gehen
 Der **Bembergstrumpf** in jedem Falle
 Verschwendet seinen Reiz an Alle



Engetragenes
 Warenzeichen
 der I. P. Bemberg
 Aktiengesellschaft

BEMBERGSEIDE, DAS HYGIENISCHE KUNSTSEIDENE EDELPRODUKT

Im Schoß der Erde

Von Prof. Viktor Menzel

Nichts möchte menschlicher Kenntnis und Erkenntnis zugänglicher scheinen als die Erde, welche den Menschen trägt. Und doch bietet selbst ihre Oberfläche noch unerforschte Stellen. Viel mehr der Rätsel aber birgt tief drinnen der Erdschoß. Seit alters umwittern ihn Geheimnis und Grauen. Der Urmench kam ihm näher zuerst durch die Höhlen. In ihnen fand er Schutz, und in ihrem Boden vergrub er unter der Feuerstelle der Lebenden die Leiber der Abgeschiedenen. Busch aber hereinflutendes Wasser die dünne Deckschicht fort, dann hob sich aus dem Grunde die zähnefletschende Berwiesung und hauchte die Ueberlebenden mit furchtbarem Atem an. Darum wählte man allmählich für die Verstorbene ferner und tiefer liegende Ruhestätten. So erwuchs die Vorstellung von der Unterwelt als dem unheimlichen Reiche der Toten. Aber demselben Erdengrund entsproß Jahr um Jahr, was den Menschen mit freundlichem Grünen und Blüten umgab und was ihm nahrhafte Früchte schenkte. Wunderbarer Gegensatz: einunddie selbe Tiefe der verschlingende Rachen und auch der Mutterchoß alles Seins. Wie nahe der Gedanke und wie fortwirkend durch die Zeiten, daß auch der Tod nur Verwandlung und das Grab der Nährboden künftigen Lebens sei: „Dem dunklen Schoß der heiligen Erde . . . vertraut der Sämann seine Saat . . . Noch köstlicheren Samen bergen wir trauernd in der Erde Schoß . . .“

Das Aufwerfen der Gräfte, das Einwühlen anderswärts zu Bohnzwecken, wo Höhlen fehlten, die Anlage von Fallgruben für Wild — förderten dann Dinge zutage, die man an der Oberfläche nur

spurenweis antraf: Kupfer, Zinn, Gold, Silber, Eisen, Edelgestein; oben selten, füllten sie unten mancherorts weite Räume. Man lernte die Funde nützen, zu Schmuck, dann auch zu Werkzeugen der Arbeit: der Erdschoß war es, der mit seinen Gaben die Metallzeiten anbrechen ließ, Epochen neuer Menschheitsentwicklung. Dieses Wirken dauert bis heute an, in gewaltiger Steigerung der Bedürfnisse, der erobernden Kräfte, der Ergebnisse für Menschenvohlfahrt und Menschengeist. Neue Entdeckungen und Bewertungsmöglichkeiten schlossen sich den altbekannten an, und immer tiefer und planmäßiger drang man suchend ins Erdinnere. Von der Raubausbeutung der Oberfläche, vom Tagebau und der Erzwäsche der Flüsse (den „Seifen“) schritt man fort zum Gruben- und Stollenbau und zu Bohrungen, die heut in die Tausende von Metern hinabreichen. Der Ureuropäer folgte mit Schlägel und Spitzkeil den Gängen der Erze und dem früh unentbehrlichen Würzmittel der Speisen, dem Salz. Und Jahrtausende schon vor der Erschließung der Hallstätter Steinsalzlager durch die Bronzewerkzeuge der Kelten gewann der Iberer des Westens Zinn und Silber, die später der Phönizier bei ihm erhandeln kam, und brach der ägyptische Sträfling im Sinai beim Schein des um die Stirn geschnallten Grubenlichts den Widerstand der Felschichten durch Sprengungen mittels Erhitzung und kalter Bepflügelung, um Kupfer und Malachit zu erbeuten. Deutschlands Silberreichtum im Harz und Erzgebirge fand erst spät im Laufe des Mittelalters Erschließung, dann aber war die Folge Wiederaufnahme

der Münzprägung und damit Rückkehr zu der seit Römerzeit eingeschlafenen Geldwirtschaft, die wegen Mangels an Edelerzen dem primitiven Tauschhandel gewichen war. Heut fährt in allen Kulturländern der Bergmann im Förderschacht zu den Fundstätten hinab, bohrt „vor Ort“ Sprenglöcher für die Dynamitpatronen, und was die Maschinen an gebrochenem Gestein heraufbringen, das setzt oben Pochhämmer, Klärwiegen, Hochöfen in Tätigkeit, versorgt neben den heraufholenden „Zechen“ die das Wertvolle ausscheidenden und läuternden „Süßwerke“ und die verarbeitenden Fabriken mit dem nötigen Material und beschäftigt so Millionen fleißiger Hände. Bereichert wie die Technik der Betriebsmittel und der Ausnützung, wurde auch die Artenzahl der begehrten Stoffe infolge besseren Verständnisses für früher wenig geachtete Schätze: die Kohle trat ihren Siegeslauf eigentlich erst vor hundert Jahren an, es folgten Erdöl und Erdgas, zwar beide längst bekannt, von den Parsen als Erzeuger des heiligen Feuers angebetet, das Erdöl von den Indianern medizinisch verwendet — heute beide als hohe Wirtschaftswerte zu Zantobjekten der Nationen geworden; — ferner die Uranpeltende des Erzgebirges, der man das Radium abgewinnen lernte, und anderes mehr.

Dem einfahrenden Bergmann schallt der Gruß nach: „Glück auf!“ Er deutet auf Sorge um des Bergmanns heile Wiederkehr. Denn da unten lauern Gefahren. Hier zeigt uns auf einmal die Tiefe wieder ihr anderes, ihr schreckhaftes Gesicht. Von der Decke des Baues, dem „Finstergestein“,

HAMBURGER KONTORE



UND 60 JUNGE DAMEN ERKLÄREN „HINDS“ Mandel-Honig KREM FÜR DAS VORZÜGLICHE MITTEL ZUR PFLEGE DER HÄNDE.



Über Papier und Maschine gehen schnell und eifrig diese kleinen zarten Hände — ihnen gilt ein erster Blick. Doch wie sehr leiden sie unter diesen leichten Arbeiten, wie schnell ist der Reiz verloren, der sonst den ersten Blick haften läßt. Jenes eigenartige, flüssige Mittel der Amerikanerin, „HINDS“ Mandel-Honig KREM, gibt der Haut das, was sie braucht!

„HINDS“ Mandel-Honig KREM heilt aufgesprungene Hände und beugt bei stetem Gebrauch dem Reißen der Haut vor. Er macht sie zart und seidenweich und schützt sie vor allen unangenehmen Einflüssen. Machen Sie einen Versuch! Tragen Sie ihn auf am Morgen und am Abend, wie auch jedesmal nach dem Waschen und vor dem Ausgehen. Sie werden erstaunt sein und sich Ihrer Hände freuen können.

HINDS Mandel Honig KREM

EINGETRAGENES WARENZEICHEN

Seit 1869 in Amerika ein Wahrzeichen bester Qualität
kl. Flasche 1,50, gr. Flasche 4.-

Beseitigt Unreinigkeiten und macht rote Hände blendendweiß

Heilt aufgesprungene Haut und bewahrt sie vor Schäden der Witterung

Macht die Haut glatt und schmiegsam — lindert nach dem Rasieren

Gratis HINDS AKTIENGESELLSCHAFT
(Abt. E 17) HAMBURG 39

Senden Sie mir kostenlos eine Probeflasche „HINDS“ Mandel-Honig Krem.

Name: _____

Adresse: _____

(Als Drucksache mit 5 Pf frankieren. Brief nicht schließen.)
Gültig bis zum 28. 3. 1929.

Können sich unversehens Felsblöcke lösen und zerschmetternd niederfallen; ja, bei nicht genügender Belassung von Stützen kann das Deckengewölbe selbst zusammenbrechen. Dann bleibt vom Bergwerk nur eine „Pinge“, ein riesiger Trichter im Boden, dessen wandelnde Massen oft noch nach langen Zeiträumen nachsacken. Es drohen ferner unterirdische Quellen, deren Anschlagen zu jäher Ueberflutung führen kann und manchmal trotz Vorsichtsmaßnahmen („Wasserhaltung“) das Werk „ersäuft“; zumal wenn, wie im Salzbergwerk, das entfesselte Wasser Hohlräume auswäscht; solcher Fall bedroht auch die Umgebung des Werkes mit Einsturz. Früher hielt den Sucher der Stoff auch oft zum Narren: metallisches Funkeln versprach Gewinn, wo doch nur Glimmer als „Rahengold“ und „Rahensilber“ blendete. All dergleichen schrieb der Aberglaube höhnenden Geistern zu, den Gnomen oder Kobolden, von denen das Kobaltmetall den Namen hat und die als neidische Wächter der Erbschätze gedacht wurden. Jenen Gefahren gefelst sich als gräßlichste die der Gruben-

brände und der explosiven Entzündung unterirdischer Gase, der „schlagenden Wetter“, denen man jetzt durch Gegenmaßnahmen („Wetterführung“, Vermeidung offenen Lichts) vorzubeugen sucht.

Und was liegt unter dem allen? Was unter der festen Hülle der Erde überhaupt? Ist es eben nur eine Hülle, auf der wir haufen, oder reichen die festen Mineralstoffe bis zum Erdmittelpunkt? Biel ist darüber gestritten, sicher weiß es niemand. Nach der heute vorherrschenden Meinung besteht die Erde aus drei konzentrischen Kugelschalen: der oberen Gesteinsphäre, darunter einer plastischen Masse, auf der die erste „schwimmt“, und einem schweren, harten Kern vorwiegend aus Nideleisen, nach andern aber aus drucküberhitzten Gasen. In der Außenschale, die wir bewohnen, ruhen vom Ursprung her noch feurige Nester. Wo durch Verschiebung neue Hohlräume entstehen, da können durch Freiwerden der latenten Hitze, die sonst unter einem Druck von vier bis fünf Millionen Atmosphären gebannt liegt, auch neue Magmaherde sich bilden.

Bei allem, was hierfür spricht, lassen jedoch Erscheinungen wie das gleichzeitige Auftreten von Erdstößen an weit voneinander entfernten Orten, auch gewisse bei Erdbeben wahrgenommene und noch nicht enträfelte Licht- und Feuerphänomene und ähnliches mehr den alten Glauben der Germanen und Semiten an eine durchgängige unterirdische Flammenwelt, die einst den Erduntergang bringen soll, nicht ganz zur Ruhe kommen. Die Schwierigkeit, Werkzeuge zu schaffen, die über ein bescheidenes Maß hinaus (heute rund ein Dreitausendstel des Weges zum Erdzentrum!) in die Tiefe reichen — dazu die unten rasch anwachsende tödliche Hitze setzen einstweilen der Erforschung des Erdinneren unübersteigliche Grenzen. Wenn einmal alle Punkte der Erdoberfläche längst bekannt sein werden, wenn auch das Lustreich darüber kreuz und quer durchflogen und durchforscht sein wird, dann wird im innersten Schoß der Mutter Erde noch das Geheimnis brüten, und der Erdmittelpunkt wird den Menschen auch dann noch eine Terra incognita sein.



Zündapp

ist zuverlässig!

Das weiss alle Welt!

Unerreicht schön und leistungsfähig sind die Modelle 1929
 Z 200 - steuer- und führer-scheinfrei - 4,5 PS - RM 790
 Z 300 - unzerbrechlicher Stahlrahmen - 8 PS - RM 920

Zündapp läßt Sie nie im Stich — macht Sie zum sorgenfreien Herrn über Raum und Zeit.

Durch unser unvergleichlich vorteilhaftes Ratensystem kann sich jedermann eine „Zündapp“ leisten. Verlangen Sie kostenlos Prospekte, Vorführung und Probefahrt beim nächsten Zündapp-Vertreter.

Sparen Sie schon jetzt die Anzahlung zusammen und lernen Sie fahren, denn auch Sie drängt es mit den ersten Lockungen des Frühlings unwiderstehlich hinaus in die herrliche Natur. Sichern Sie sich jetzt schon eine Zündapp - Maschine.

Geringe Anzahlung — Niedrige Wochenraten — Musterhafter Kundendienst — Jedes Ersatzteil sofort ab Lager

Zündapp G. m. b. H., Nürnberg

Berlin, Bülowstr. 27 / Hamburg, Chilehaus / Köln, Kaiser-Wilhelm-Ring 20 / München, Sonnenstr. 15



Ein Gesicht von der Farbe frisch knospender Rosen

gibt auch Ihnen die regelmäßige Anwendung von Crème, Puder und Seife SIMON mit dem dreifachen Zweck: die Haut zu reinigen, zu glätten und zu erneuern.

Crème Simon

PARIS



Faltboot
das unübertroffene Faltboot von 124— bis 285.—, bei 1/3 Anzahlung
SportBerger
München, Pettenhofenstraße 3

Gratis
Illustr. Katalog Nr. 3

Sie magern ab

an welcher Körperstelle Sie wollen

ohne Körperbewegung, ohne Diät, ohne Chemikalien zu nehmen, ohne Bäder, durch **Embrodanya**. Rein äußerlicher Gebrauch. Sichtbares Resultat **bereits am 6. Tage**. — Schreiben Sie an Frau Schweitzer, Wiesbaden, Goebenstraße 19.

Arterienverkalkte

müssen lesen: „Minderung des Blutdruckes auf natürlichem Wege.“ Franko-Zusendung durch **Sanitasverlag, Charlottenburg 5. A 61**

Merke dir, mein Sohn, gegen Grippe nur **Helon**



auch gegen

**KOPFSCHMERZEN RHEUMA
ZAHNSCHMERZ ERKÄLTUNG**

Belanderte Pharmaz. Chem. Dimethylp. Acetylal. Col. RM.1.00 in allen Apotheken



Die Prüfung bestanden!

Auch Sie werden Ihre Prüfungen bestehen und Ihr Ziel erreichen. Trauen Sie sich weniger zu als Unzählige, die sich nur mit Volksschulbildung erfolgreich zur Obersekundareife und zum Abitur durch Rustin (neben ihrem Beruf) vorbereiteten? Wir bereiten Sie vor zur Obersekundareife und zum Abitur, zu kaufmännischen Stellungen und in der Musikwissenschaft. Einzelkurse: Mathematik, Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch, Latein usw. Ferner Ausbildung auf allen Gebieten der Technik. Teilen Sie uns mit, was Sie erstreben und welche Vorbildung Sie besitzen. Mit Rat u. Auskunft sow. kostenl. Prospekten steht Ihnen das **Rustinsche Lehrinstitut, Potsdam-Ba. 125** gern zu Diensten.

Alle finden, daß ich immer so guter Laune bin...



Sie beneiden mich um mein gutes Aussehen. Die andern haben immer über etwas zu klagen. Sie schimpfen über das Wetter, sie können keine offenen Fenster leiden, sie wickeln sich von oben bis unten ein, wenn sie auf die Straße gehen, sie haben dauernd Angst sich zu erkälten. Mir macht das Wetter nichts. Ich nehme mich gar nicht in acht und erkälte mich doch nicht.

Jedenfalls liegt es daran, daß ich immer Wybert bei mir habe. Ich möchte sie nicht missen. Sie sind so angenehm, besonders wenn der Hals etwas verschleimt oder trocken ist. Auch sonst nehme ich gern ein paar Wybert, weil es so ein erfrischendes Gefühl gibt. In einem rauchigen Lokal könnte ich es ohne Wybert gar nicht aushalten.

Wollten Sie nicht auch ein paar Wybert nehmen? Bitte bedienen Sie sich! Sicher werden Sie dann ebensogut aufgelegt sein, wie ich.

Wybert



Eine Dose Wybert enthält mehr als 400 Tabletten und kostet nur 1 Mark.

Stottern

Grundlegende Ursachenbehebung. Eigenes Fachyst. in Weltreferenz-n. Prosp. fr. **G. Naeckel** Berlin-Wilmersd., Brandenbg. Str. 19.

Enthaarung

Lästige Haare beseitigt. Sie ohne Reizung der Haut schmerzlos sofort

mit der **Wurzel** die deutlich sichtbar ist, durch **„Rapidenth“**. Keine wirkungslose Enthaarungscreme, sondern ein Zerstörer der Haarwurzeln **Rapidenth** ist ges. gesch. Dr. med. Clasen schreibt: „Diese Methode ist von unerreichter Gründlichkeit, absolut unschädlich u. a. Empfehlenswerteste zur Hsarbeseitigung.“ **Rapidenth M. 4.70, Doppelpackung M. 7.40.** Versand g. Nachn. durch **SCHRÖDER-SCHENKE** Berlin W 12 Potsdamer Str. 26 B



10% Rabatt

erhalten Sie bei Subskription des demnächst erscheinenden **„Jedermanns Lexikon“ in 10 Bänden**

4000 Seiten Text, Lexikonformat mit ca. 5000 Abbildungen auf 350 farbigen und schwarzen Tafeln, Landkarten und statistischen Darstellungen. Jeder Band auf holzfreiem Papier in Ganzleinen nur 5.40 RM, nach Erscheinen des ersten Bandes 6.00 RM. Band I erscheint im Februar und die weiteren innerhalb 12 Monaten.

Jedes Gebiet der religiösen und politischen Lebens, Weltgeschichte und Weltliteratur, Naturwissenschaft und Erdkunde, Kunst und Bühne, Technik von der Steinzeit bis zum Rundfunk finden gleichmäßige Berücksichtigung. Das neue Lexikon enthält eine Fülle von Artikeln, die kein anderes enthält, und die man oft schmerzlich vermisst. Insbesondere sind Persönlichkeiten und Vorgänge der jüngsten Vergangenheit und der Gegenwart in knappen Umszissen so vorgeführt, daß der Zeitgenosse wirklich einen jederzeit und jederzeit kundigen und anerkundwilligen Freund findet.

Bei sofort Subskription sparen Sie 10% = **6.00 RM** und haben die Möglichkeit, die Bände durch Monatszahlungen von **RM 3.-** zu begleichen. Zahlkarten und Prospekt kostenlos.

Buchhandlung Bial & Freund, Abt. 10, Berlin S 42 Alexandrinenstraße 97 Postscheck-Konto: 29 652

Bestellschein: Ich subscribiere hiermit b. d. Buchhandlung **Bial & Freund, Berlin S 42** „Jedermanns Lexikon“ in 10 Leinenbd. je 5.40 M. Der Betrag folgt gleichzeitig — ist nachzunehmen — wird d. Monatszahl. von 5 M beglich. Erfüllungsort: Berlin-Mitte (10) Ort u. Dat. Name u. Stand.

Rätsel

Geschäfte.

Trägt man dir Geschäfte an,
Bitte dir Eins-zwei-drei aus.
Ist die Drei auch momentan
Günstig, schaut Verdienst heraus,
Zwei nicht nur, was profitierst du,
Nein, eins-zwei auch, was verlierst du,
Wenn die Sache schief gegangen —
Mitgefangen, mitgehungen!

Nicht grübeln.

Wer sie hat, ist zu beneiden,
Wer sie sich macht, muß drunter leiden

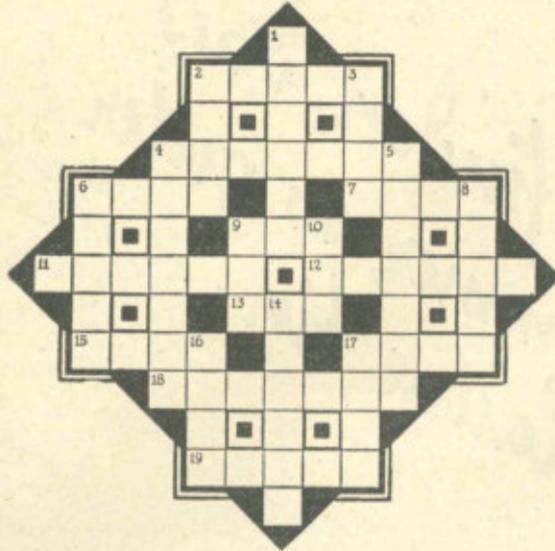
Kunst und Natur.

Musik der Bühnen, doch verfehlt,
In eine Ostsee-Insel drang,
Und rötlich leuchtend blüht es jetzt
Auf Almen und am Bergeshang.

Beförderung.

Du seufzest wandernd unter „Wort“ als
Last
Und ringst verzweifelt manchmal deine
Hände. —
Geduld! Wenn du hinzugefügt nur hast
Am Anfang einen Laut und auch am
Ende,
Und aus dem „l“ geworden ist ein „h“,
Dann brauchst du gar nicht viel mehr zu
erörtern,
Dann ist die Hilfe, die du wünschst, da:
Für wenig Geld die Post wird dir's
befördern.

Kreuzwort-Rätsel.



Wa g e r e c h t: 2. Tanz, 4. Fisch, 6. Fluß in der Schweiz, 7. Frauennamen, 9. Ribelungengestalt, 11. Schuldiener, 12. Gewürz, 13. Brotaufstrich, 15. arabische Hafenstadt, 17. asiatisches Reich (weniger gebräuchliche Schreibweise), 18. Rheinfelsen, 19. Kurort in der Schweiz.

S e n k r e c h t: 1. Himmelskörper, 2. Europäer, 3. Blutgefäß, 4. Pädagoge (ö = oe), 5. Opernkomponist, 6. Kampfsplatz, 8. Sammelruf, 9. Stadt an der Donau, 10. deutscher Kurort, 14. Ostsee-Insel, 16. Drama von Ibsen, 17. Zeitalter.

Silbenrätsel.

Aus den Silben:
a — arm — au — band — bein — bier
— bra — bro — chiem — da — dru —
du — e — ein — eis — el — erb
— gel — ham — ho — i — in — kar —
kä — kus — la — malz — mie — na
— na — ne — nied — no — rahm —
reu — sa — scha — se — se — see
— sen — ster — strie — sus — te —
te — ter — treib — wand — zahl — zir
find 22 Wörter zu bilden, deren erste
und dritte Buchstaben, von oben nach
unten gelesen, ein Zitat und seinen
Verfasser nennen. (ch und st sind je ein
Buchstabe.)

1. Schmuckgegenstand, 2. Wohnungs-
zins, 3. Erzwater, 4. musikalisches In-
tervall, 5. römischer Heerführer, 6. Strom
zum Mittelmeer, 7. mundartlicher Dich-
ter, 8. grammatik. Begriff, 9. Gesichts-
knochen, 10. russ. Vorname, 11. oberbay-
risches Gewässer, 12. Festsaal der Schule,
13. Hülsenfrucht, 14. Gefahr für die
winterliche Schifffahrt, 15. Vergnügungs-
stätte, 16. Vogel, 17. Oberhautschuppe
am Finger, 18. Lehrmittel, 19. volks-
wirtschaftlicher Begriff, 20. Milch-
produkt, 21. Staat der U. S. A., 22. alko-
holisches Getränk.

- 1
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6
- 7
- 8
- 9
- 10
- 11
- 12
- 13
- 14
- 15
- 16
- 17
- 18
- 19
- 20
- 21
- 22

LINDAUERS

„Prima Donna“
Corsets



Die Mode macht eine Schwenkung!
Schlanken und korpulenten Figuren gibt Lindauers
„Gainé-Patent“ — die epochemachende Pariser Erfin-
dung — die Grundlage des Modekleides von 1929

„Bellisana“
Gesundheits-Unterkleidung



Lindauers „Bellisana“ die idealste
Gesundheits-Unterkleidung aus Mako-
Wolle-Seide und Wolle mit Seide für
Damen — Herren — Kinder

„Cosana“
Badeanzüge



Lindauers „Cosana“-Badeanzug
in gestrickter reiner Wolle, Baum-
wolle und Seide die aparteste
Schöpfung des deutschen Badeanzugs

In den einschlägigen Geschäften. Bezugsquellen-Nachweis durch die Fabrikanten S. Lindauer & Co. in Stuttgart-Cannstatt.



Beim Wintersport

überhaupt immer bei Kälte, Wind und feuchter Witterung, bietet

NIVEA-CREME

Ihrer Haut den besten Schutz. Sie dringt infolge ihres Gehaltes an Eucerit schnell und vollständig in die Haut ein, ohne einen Glanz zu hinterlassen; sie nährt und kräftigt die Haut.

Nivea-Creme ist die einzige Hautcreme, die Eucerit enthält. Das zeichnet sie aus, und darauf beruht ihre Wirkung.

Nivea-Creme: Dosen M 0.20, 0.30, 0.60 u. 1.20, Tuben M 0.60 u. 1.00



N 120



Auch Raucher haben frischen u. reinen Atem

Pebecco verhindert ein Gelbwerden der Zähne auch bei starken Rauchern. — Durch seine herbkräftige, aromatische Wirkung beseitigt Pebecco vor allem auch den unangenehmen Nachgeschmack.

Weißer Zähne, frischer, reiner Atem!

Raucher können die Wirksamkeit einer Zahnpasta am besten beurteilen.



nur PEBECCO

In reinen Zinntuben RM. 1.— und RM. 0.60

P 122

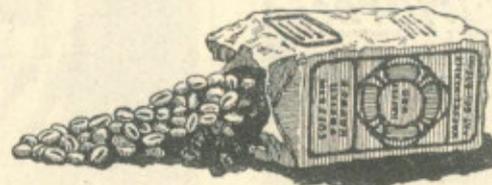
Das Quellgebiet des blauen Nils



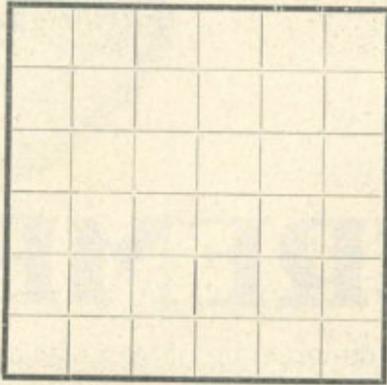
Wenn Sie Kaffee Hag noch nicht kennen, versuchen Sie ihn und trinken Sie die erste Tasse am Abend. Sie werden von der hervorragenden Qualität überrascht sein und keine Schlafstörungen empfinden. Original-Pakete zu 95 Pfg. u. RM. 1.90 sind bei Ihrem Kaufmann erhältlich.

ist die Urheimat des Kaffeebaumes. Von diesen Hochländern kam vor Jahrhunderten der erste Kaffee auf uralten Karawanenstraßen nach Yemen: Er fand von da aus den Weg nach dem Abendlande, wo er im Laufe der Zeit eines der beliebtesten Getränke wurde. Die Methoden der Röstung und Behandlung des Kaffees haben sich oft geändert. Heute ist Kaffee Hag das Vollkommenste. / In unserem sonnenarmen Klima ist der Stoffwechsel selten stark genug, um das mit dem edlen Kaffeegetränk von uns aufgenommene Coffein genügend auszuscheiden. Darum wird der Kaffee vom Coffein befreit, wodurch Aroma und Geschmack nicht im geringsten leiden. / Der coffeinfreie Kaffee Hag ist von feinsten Qualität und absolut unschädlich. In einem einzigen Jahre, von Januar bis Dezember 1928, sind allein in Deutschland von 7000 — siebentausend — Ärzten anerkennende Urteile über die Vorzüge des Kaffee Hag schriftlich abgegeben worden.

**KAFFEE HAG
UNSCHÄDLICH
FÜR SIE!**



Magisches Quadrat.



Die Buchstaben:
 a — a — a — a — a — d — e — e — e — e — e —
 — e — e — g — g — i — i — l — l — m — n —
 n — n — n — o — o — r — r — r — r — r — s —
 — s — t — t — z —

sind so in das nebenstehende Quadrat einzusetzen, daß sich, von links nach rechts und von oben nach unten gelesen, sechs Wörter nachstehender Bedeutung ergeben:
 1. Sumpfland, 2. Freistaat in Afrika (j = i), 3. Sportler, 4. Eignung, 5. Stadt in Westfalen, 6. römischer Lustspiieldichter.

Gefrohen.

Daß das „Bort“ ist nicht mehr da,
 Ist leider „Bort“ (mit „t“ und „a“).

Lösungen der Rätsel aus Nr. 6.

Ueberschwenglich: Big, Leben, Wihleben.

Süddeutsches: Landau, Lindau.

Was fehlt: Wahl.

Vom Lande: Scheu-mentor.

Glückes genug: Ges und heit, Gesundheit.

Wunderliche Geographie: Nassau, Assuan.

Kreuzwort-Rätsel:

Wagerecht: 1. Nabe, 4. Doge, 8. Mode, 10. Alter, 12. Menge, 13. leer, 14. Marine, 15. Gar-

dine, 21. Kreatur, 24. Ananas, 26. Rute, 27. Indus, 28. Moses, 29. Ilse, 30. Molo, 31. Meer.

Senkrecht: 2. Aster, 3. Bürde, 4. Domäne, 5. Oder, 6. Genie, 7. Balg, 9. Teer, 11. Lear, 16. In-laffo, 17. Parole, 18. Rute, 19. Main, 20. Radio, 22. Tasse, 23. Nest, 25. Kall.

Silben-Rätsel:

Februar-schnee tut nicht mehr weh,
 Denn der März ist in der Näh!

Flatschen.

1. Fohlen, 2. Erdbeere, 3. Bremen, 4. Rondo, 5. Urne, 6. Addition, 7. Riesling, 8. Serge, 9. Chamberlain, 10. Niagara, 11. Edelstein, 12. Europäer, 13. Tizian, 14. Universität, 15. Tasse, 16. Nagen, 17. Ilias, 18. China, 19. Tadel, 20. Wieze, 21. Esra, 22. Pantel, 23. Rhabarber, 24. Wiedehopf, 25. Erhard.

Füllrätsel:

1. Schneumon, 2. Sicherung, 3. Stichelei, 4. Ge-lichter, 5. Anzeichen, 6. Überlicht, 7. Tierreich.

Dst gemacht: Kehricht, Kehrt.

Ein 2000 Jahre altes Schönheits-Geheimnis

Die Verwendung von Palmen- und Olivenölen zur Erhaltung eines frischen und zarten Teints ist nichts Neues, sondern ein schon seit Cleopatras Zeiten den schönen Frauen bekanntes Geheimnis. Cleopatra, wie auch andere Königinnen des alten Ägyptens, bewahrte sich ihre Schönheit noch lange, nachdem ihre Jugend vorüber war. Palmolive-Seife ist aus den gleichen Palmen- und Olivenölen hergestellt, wie sie Cleopatra benutzte; es sind die mildesten, weichsten Stoffe, die die Wissenschaft finden konnte. Der Gehalt aus Palmen- und Olivenölen macht den Schaum dieser Seife so weich, daß er die Haut nicht nur reinigt, sondern auch glatt und schön macht. Palmolive erhält daher

den Teint wunderbar zart und jugendfrisch. Palmolive wird nie unverpackt verkauft. Achten Sie auf den Namen Palmolive auf der Verpackung, denn es gibt Seifen, von denen behauptet wird, daß sie aus Palmen- und Olivenölen bereitet sind, die aber nicht mit der nach besonderen Rezepten hergestellten Palmolive-Seife verwechselt werden dürfen. Obgleich Palmolive die reinste und edelste Teint-Seife ist, die die moderne Kosmetik hervorgebracht hat, kann sie wegen ihrer Verbreitung und Beliebtheit auf der ganzen Welt zu einem Preise verkauft werden, den jeder bezahlen kann — 40 Pf. das Stück. Palmolive G. m. b. H., Berlin SW 11, Europahaus. Fabrik Hamburg.

Versuchen Sie folgende
Behandlung

und beachten Sie den Erfolg nach einer Woche: Massieren Sie jeden Abend den üppigen Schaum der Palmolive mit beiden Händen gründlich in die Haut. Die Poren öffnen sich, der Schaum dringt ein und reinigt sie vom Puder, und von den Staub-, Schweiß- und Schmutzteilchen, die sich den Tag über angesammelt haben. Daraufspülen Sie den Schaum zuerst mit warmem u. dann mit kaltem Wasser ab.

40 Pf. das Stück

Nie
unverpackt
kaufen!

PALMOLIVE Seife

AUREOL
 seit 33 Jahren anerkannt beste
Haarfarbe
 färbt echt und natürlich
 in allen Nuancen/vom hellsten
 Blond bis zum tiefsten Schwarz
 Probekarton zu 1 Portion Rm. 1,75
 Probekarton zu 2 Portion. Rm. 3,15
 Originalkarton zu 4 Portion. Rm. 5,25
J.F. SCHWARZLOSE SÖHNE
 BERLIN, Markgrafenstr. 26.
 Überall erhältlich.

Welche?
 Die bewährte, die beliebte,
 die vollkommene.
Eva Creme.
 mit der hundert-
 tausende Damen vor dem
 Ball lästige Haare im Nu entfernen.
 Tube 1,50 u. 2,50

Rheila-Perlen
 Bei Grippe,
 Husten,
 Heiserkeit,
 halt'
Rheila-Perlen
 hilfsbereit.
 In Apotheken und Drogerien
 Schachtel RM. 1.—

Rosa Centifolia

Der Duft der dunkelroten Gartenrose von wunderbarer Natürlichkeit

- „PARFÜM“ Fl. Mk. 4,75 · 730 Probe Mk. 2,25
- „SEIFE“ Mk. 1,25 · 1,50 · 1,75
- „HAARWASSER“ Fl. Mk. 2,90 · 4,50
- „HAARWASCHSEIFE“ Fl. Mk. 1,90

„Creme Electra“

Bei Tag und Nacht das ideale Hautpflegemittel

AUCH MIT LILAFLORE, JLONA, VEILCHEN, ROYALIN VORRÄTIG
WIRKUNG BEI RAUHER RISSIGER HAUT NACH
EINMALIGEM GEBRAUCH Tube: Mk. 0,80 · 1,60 Dose: Mk. 1,60 · 4,75

„Puder“

wundervoll im Gebrauch

SAMMETWEICH UND ZART, FESTHAFTEND
IN 7 TÖNEN Schachtel: M 1,35 · 1,50 · 2,20 Kompakt Dose: M 1,50 · 1,- Ersatzstück M 0,75

J. F. SCHWARZLOSE SÖHNE BERLIN

FABRIK: DREYSESTR. 5 DETAILVERKAUF: MARKGRAFENSTR. 26
NIEDERLAGEN IN ALLEN EINSCHLÄGIGEN GESCHÄFTEN
PARFÜMIERTE KARTEN CREME- UND PUDERPROBEN IN ROSA-CENTIFOLIA ROYALIN, HYACINA ETC. KOSTENLOS ZUR VERFÜGUNG
GENERALVERTRETUNG FÜR ÖSTERREICH: ROBERT SCHRAUF WIEN I. FLEISCHMARKT 22



*Byflour
iv.
abwundrig
mouft die*

FELINA

Triumpflüß
BÜSTENHALTER
ERHÄLTlich

von **1.75** an
*zusammen mit dem
mitliegend gefolgt*

FELINA

HÜFTGÜRTEL
ERHÄLTlich

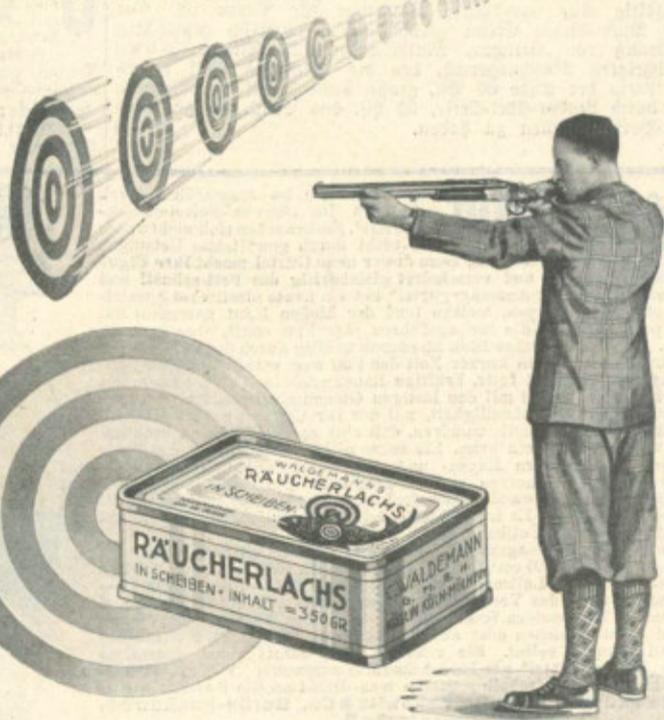
von **6.75** an

FABRIKANTEN:
EUG. U. HERM. HERBST
MANNHEIM

FELINA

Waldemann's geräucherter Edellachs

> DIE MARKE: MIT DER SCHEIBE <



DELIKATESSEN- u. FISCHGESCHÄFTE FÜHREN IHN!

ALLEINIGE HERSTELLER:

c. Waldemann, G. m. b. H. · KÖSLIN u. KÖLN-MÜLHEIM

ACHTEN SIE BITTE AUF DIE MARKE: MIT DER SCHEIBE

Fernschule Jena
Ihr Abendgymnasium!
Vorbereitung zur mittleren Reife u. zum Abitur ohne Berufsunterbrechung u. Änderung d. Wohnsitzes! Studienprogramm 4 geg. Rückporto!
Fernschule Jena

TEEPILZE

Echte YAPONGE 2 Stück M. 6.40 frko. Nachn. hervorrag. bewährt bei Arterienverkalk., Gicht, Rheuma, Stoffwechselerkrankung. Extrakt.-Werk Schöna-J. Sächs. Schweiz / Gröbte europäische Teepilzzucht! Jede Sendung enthält 1 Gratspaket Ansatztee!

Reklame

Radmann
durch Fernunterricht
III. Prosp. J. 29 kostenl. d.
Private Lehranstalt für Reklame und Verkaufskunst von Dr. K. Th. Friedländer, Berlin W 30

VORWERK-TEPPICHE
NUR ECHT MIT DEM NAMEN

VORWERK

VORWERK & CO., BARMEN

Durch **Kaliklora** weisse Zähne!

Sammeln Sie leere Kaliklora-Kartons

Sie erhalten für 20 große Kartons einen Garantie-Füllfederhalter für 12 große Kartons eine Kaliklora-Zahnbürste*

Viele Tausende von Gutachten u. Anerkennungsschreiben loben die Kaliklora als beste Zahnpasta, besonders wegen ihrer Milde, ihrer Reinigungswirkung u. wegen ihrer herrlichen Erfrischung.

Beneidenswert wer wie Ruth Weyher solch prachtvolle Zähne zeigen kann, Ruth Weyher benutzt aber auch seit langer Zeit nur die Kaliklora-Zahnpasta. — — — Und Sie? — —

Senden Sie die leeren Kartons an die Kaliklora-Fabrik, Hamburg 19, 2 halbe Kartons zählen als ein großer. Deutliche Absender-Adresse nicht vergessen!

Prominente „ELECTROLA“-BESITZER ÜBER „ELECTROLA“

DER KOMPONIST: Ich finde, daß die „Electrola“-Instrumente einen ganz kolossalen Fortschritt bedeuten. **Franz Lehár**

DER KÜNSTLER: Hier liegen mechanische Reproduktionen vor, wie ich sie tonwahr und schöner noch nicht gehört habe. **Fritz Kreisler**

DER DIRIGENT: ... dieser „Electrola“-Apparat ist das „Non plus ultra“ von Nebengeräuschlosigkeit und Klangschönheit. **Leo Blech, Generalmusikdirektor**

DER DICHTER: Mit allergrößtem künstlerischen Vergnügen genießen wir die „Electrola“-Platten auf dem gleichnamigen Apparat. **Gerhart Hauptmann**

DER POLITIKER: Wenn ich das Glück habe, „Electrola“-Platten zu hören — gespielt auf „Electrola“-Apparaten — bin ich immer dem Schöpfer dieses Fabrikates dankbar. **Siegfried von Kardorff, Vizepräsident des Deutschen Reichstages**

DER MUSIKSCHRIFTSTELLER: Ich habe die „Electrola“-Apparate gehört und bin überrascht von der Klangfülle, Vielseitigkeit und Sauberkeit, die alles übertreffen, was ich bisher kennen lernte. **Prof. Dr. Oscar Bie**

DAS „ELECTROLA“ RATEN-SYSTEM ERLEICHTERT DIE ANSCHAFFUNG DER MUSIKINSTRUMENTE.

ELECTROLA GES. M. B. H. BERLIN
 W 8, LEIPZIGER STR. 23 + W 15, KURFÜRSTENDAMM 35
 FRANKFURT A. M., GOETHESTR. 3 + KÖLN A. RH., HOHESTR. 103

Gegen rote Hände

und unschöne Hautfarbe verwendet man am besten die schneeweiße, fettfreie **Creme Leodor**, welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese matte Creme wunderbar kühlend bei Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Der nachhaltige Duft dieser Creme gleicht einem taufriech gepflückten Frühlingsstrauch von Beilchen, Maiglöckchen und Glibber, ohne jenen berüchtigten Roschusgeruch, den die vornehme Welt verabscheut. — Preis der Tube 60 Pf., große Tube 1 Mt. — Wirksom unterstützt durch Leodor-Edel-Seife, 50 Pf. das Stück. — In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben. **3/29**

1111 gar. echte Briefmarken von Samoa, Togo, Kamerol. u. v. seit. Länd. nur **M. 2.95** u. Porto p. Nachn. Preisl. grat. R. Rohrer Berlin W 60, Krausenstraße 3.

Sommersprossen auch in hartnäckigsten Fällen beseitigt man unter Garantie mit „Pigma“ Wirkung unerreicht Preis **M. 4.50**. Versand geg. Nachnahme durch d. allein. Hersteller **Schröder-Schenke BERLIN W 12, Potsdamer Straße 26 B.**

Schlanke Figur

erreichen Sie im Augenblick durch Anlegen des „Sascha-Selbstmassiergürtels“. Sie brauchen sich nicht durch Hungerkuren zu schwächen, Ihr Herz nicht durch gewaltsame Übungen oder Schwitzbäder anzustrengen, denn dieser neue Gürtel macht Ihre Figur augenblicklich schlank und vermindert gleichzeitig das Fett schnell und sicher. Der „Sascha-Selbstmassiergürtel“ hat ein neues elastisches Spezialgewebe von zarten Rippen, welche (auf der bloßen Haut getragen) mit jeder Körperbewegung, die Sie ausführen, das Fett sanft, aber intensiv massieren. Das bisher träge Blut, hierdurch kräftig durch die Fettgewebezellen getrieben, nimmt in kurzer Zeit das Fett weg, verhindert neue Fettablagerungen und schafft feste, kräftige Bauchmuskeln. (Verwechseln Sie den „Sascha-Gürtel“ nicht mit den lästigen Gummischwitzbinden.) Sie werden über die Schnelligkeit, mit der Ihr Umfang zurückgeht, erstaunt sein und werden sich wundern, daß eine so einfache und bequeme Sache so wirkungsvoll sein kann. Sie sehen nicht nur schlanker, graziöser und jünger aus, sondern Magen- und Darmbeschwerden, Verstopfung, Rücken- und Nierenschmerzen werden gemildert. Sie fühlen neue Kraft und Energie, werden gewandt, lebensfroh und können jede Bewegung mit Leichtigkeit ausführen. Es ist leichteste, schnellste und unschädlichste Art zur Verminderung des Fetthauches.

Der „Sascha-Selbstmassiergürtel“ kostet für Damen (mit Strumpfhalter) bis zum Leibmaß von 105 cm **M. 12.50**, bis 120 cm **M. 13.50**, darüber **M. 14.50**. Für Herren bis 105 cm Leibmaß **M. 12.—**, bis 120 cm **M. 13.—**, darüber **M. 14.—**. Hierzu kommt noch das Versandporto von **50 Pf.** Teilen Sie uns sofort Ihr Leibmaß in Zentimetern (gemessen auf der bloßen Haut, wie Abbildung, Leib dabei nicht einziehen oder ausspannen) mit. Die richtige Größe berechnen wir danach selbst. Sie erhalten dann sofort einen garantiert passenden „Sascha-Gürtel“ per Postnachnahme zugesandt. Wir unterhalten keine Verkaufsstellen, deshalb schreibe man direkt an die **Fabrik med. Apparate und Bandagen Dr. Ballowitz & Co., Berlin-Pankow 56, Arkonastraße 3.**

Bestellschein
 Firma Dr. Ballowitz & Co., Berlin-Pankow 56, Arkonastraße 3.
 Senden Sie mir 1 Sascha-Selbstmassiergürtel. Leibmaß cm für Herren — Damen — per Nachnahme.
 Name:
 Ort:
 Straße:

Treppensteigen ein Vergnügen
 Mühe los machen Sie jede Bewegung
 Hier Maß nehmen auf bloßer Haut
 Leib nicht einziehen Maß in Zentimetern!

J U M O R

Zeichnung von Paul Simmel.

„Sagen Sie selbst, ist das Radio nicht eine wunderbare Erfindung? Stellen Sie sich vor — Jazzmusik, gelehrte Vorlesungen, politische Reden, Solisten-Gesang, Märchen-erzählungen, geistvoll witzige Ankündigungen, Opern- und Theateraufführungen und die unzähligen anderen Unterhaltungen — all das kann man mit einem einzigen kleinen Knopf zum Schweigen bringen.“

*

„Vater hat mir zwanzigtausend Mark versprochen, wenn ich mich von keinem küssen lasse, ehe ich 21 Jahre alt bin.“
„Und was hättest du mit dem Geld gemacht?“

*

Inserat.

Gesucht wird ein Mädchen, das Kinder warten und kochen kann.

*

„Schon wieder eine Schneiderrechnung, Dorothea! Denkst du denn gar nicht daran, daß auch trübe Tage kommen können?“
„Doch, Schatz, selbstverständlich. Das ist ja für einen Regenmantel!“

*



„Pfräulein, ich stehe jetzt hier eine geschlagene Stunde, warum melden Sie sich denn nicht?“

Der Filmregisseur ist kurze Zeit verheiratet, und als sich der erste kleine Ehezwist entwickelt und die Gattin mit düsterem, in die Hand gestügtem Gesicht stumm dast, ruft er, alles vergebend: „Loni, jetzt nicht rühren! Behalte, bitte, diesen Gesichtsausdruck mal fünf Minuten unverändert bei!“

*

Ein Mann sitzt gemütlich in der Kneipe, als zu Hause Zwillinge ankommen. Da stürzt sein Söhnchen mit den Worten ins Lokal: „Vater, du solls flöck noch Suus kumme, der Klapperstorch brängt ei Mädche noh'm andere!“

*

„Wieviel Wein hat dein Vater bei der letzten Lesé gewonnen?“

„100 Liter, Herr Lehrer.“

„Und wieviel hat er schon davon verkauft?“

„Cirka 200 Liter.“

*

Kein Mann kann sich dem angenehmen Zauber entziehen, den ein Frauenantlitz mit frisch-gesunder Gesichtsfarbe ausübt.



KHASANA-Superb-Lippenstift, Goldhülse M 1.25, eleg. Drehstiftöhülse mit Scharnierdeckel, dopp. Inhalt M 2.50. Ersatzstift hierzu in Gelatinehülse M 1.25. Khasana Superb-Wangenrot Topf M 1.50. Ueberall erhältlich!

Khasana - Parfüm 2.25, 3.-, 5.-, 10 - Compact Puder M 1.-, 1.50, Tagescrème M -.60, 1.-, Coldcream-.60, 1.-, Eau de Cologne M 1.-, 1.50 u. 2.50.

Haben Sie eine natürliche Gesichtsfarbe?

Jede Dame muß sich diese Frage selbst beantworten, denn die Gesellschaft bekräftigt Sie, wenn Sie unnatürlich aussehen, aber sie sagt es Ihnen nicht. Die Welt erwartet von Ihnen, daß Sie so klug sind, Ihrem Antlitz anziehenden Zauber zu verleihen.

Geschickte Damen haben ein besonderes Schönheitsmittel: „Khasana-Superb“. - „Khasana-Superb“ ist keine einfache Schminke. Erst auf der Haut verwandelt sich das ursprünglich orangefarbene „Khasana-Wangenrot“, individuell verschieden, in entzückend rosigen Schimmer, der wundervoll mit Ihrer Erscheinung, mit dem hellen oder dunklen Ton Ihrer Haut harmoniert.

„Khasana Superb-Lippenstift“ verleiht Ihren Lippen natürliche Frische, ohne im geringsten zu übertreiben. „Khasana Superb-Lippenstift“ und „Wangenrot“ wirken so fein, daß niemand ihren Gebrauch vermuten kann.

Einmal täglich angewendet, übersteht „Khasana-Superb“ Regen, Wetter und Kuß, bis es mit Seife und Wasser entfernt wird. Versuchen Sie „Khasana-Superb“. Ihr Spiegel wird Ihnen bestätigen, daß es auch für Sie nichts Besseres gibt.

Dr. M. Albersheim
Frankfurt a. M. u. London



Wir werben durch Wahrheit

KHASANA-SUPERB

„Herr Franke, heute hat sich bei mir eine Stenotypistin vorgestellt, die mal in Ihrem Geschäft gearbeitet hätte, sagt sie — ein Fräulein Bröppl.“

„Bröppl? Bei mir hat die nie gearbeitet.“

„So — und wie lange war sie bei Ihnen angestellt?“

„Der kleine Schmidt ist Aschermittwoch getauft worden.“

„Gott, was für ein ausgefallener Name!“



Ihr Vater: „Oho!“
Der geistesgegenwärtige junge Mann: „Ich habe gerade erklärt, wie Ramon Novarro gestern im Film Greta Garbo gehalten hat.“

„Lina,“ drängt der Gatte, „schnell auf die andere Straßenseite, ich seh' den Frischke uns entgegenkommen, dem möcht' ich nicht begegnen.“

„Laß uns doch schnell hier in dem Sutfalon verschwinden, Arthur.“

„Ach nee, Kind — da begegne ich ihm schon lieber.“

Vater: „Schäm' dich, Junge, dir die Zensur mit einem „Mangelhaft“ im Betragen so zu verderben!“

Sohn: „Das kommt aber bloß, Vater, weil wir im Betragen keine Hausarbeiten machen können.“

DORNBUSCH
ein **KRAGEN** der
Ihnen *Freude macht*



„Was ist denn das für ein merkwürdiger Stein in deinem Ring?“

„O, das ist das Hühnerauge der berühmten F. Imdiva Mia Mau. Ich habe ihr im Seebade mit einem „Lebewohl“-Pflaster ausgeholfen und als Erinnerung schenkte sie mir diesen Ring!“

*) Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Ärzten empfohlene **Hühneraugen-Lebewohl** und **Lebewohl-Ballscheiben**. Blechdose (8 Pflaster) 75 Pfennig, **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfennig, erhältlich in Apotheken und Drogerien. Wenn Sie keine Enttäuschung erleben wollen, verlangen Sie ausdrücklich das **echte Lebewohl in Blechdosen** und weisen andere, angeblich „ebensogute“ Mittel zurück.

Herz-leiden

sind sehr ernst zu nehmen. Jedermann sollte deshalb schon bei den leisesten Anzeichen von Herzschwäche, funktioneller Herzstörung, Erkrankung der Herznerve, Herzkrämpfen dieses Leiden zu bekämpfen versuchen. Hierzu eignet sich ganz vorzüglich der bekannte **Philippsburger Herbaria-Herz-Tee**. Er fördert die Blutzirkulation und reguliert die Herzfähigkeit, macht einen wohltuenden, reinigenden Einfluß auf die Blutbeschaffenheit, die Drüsen und die Gewebeelemente geltend und ist absolut unschädlich und giftfrei. Aus den vielen freiwillig eingegangenen Dankschreiben: ... mit Herbaria-Herz-Tee sehr zufrieden. Lütt an funktioneller Herzschwäche, Magen- und Nervenschwäche, war 1/4 Jahr arbeitsunfähig. Mein Zustand hat sich so gebessert, daß ich wieder arbeitsfähig bin. gz. G. Knapp, Landau. ... Ihr Herztee hat mir sehr gute Dienste geleistet. Die Herzangst hat nachgelassen, das Herzklopfen ist fast ganz verschwunden, kann ohne den Tee nicht sein. gez. M. Schneider, Hähnischen, O.-L.

Unreines Blut

ist die Ursache vieler Leiden, z. B. Geschwüren, Hautausschlägen, Flechten, Gicht, Rheuma und Arterienverkalkung. Unreines, versäuertes, verschlacktes oder verkalktes Blut ist die Grundlage, auf der viele Leiden überhaupt erst entstehen können. Wer seine Gesundheit liebt, sollte deshalb von Zeit zu Zeit sein Blut gründlich säubern. Hierzu eignet sich ganz vorzüglich der bewährte **Philippsburger Herbaria-Radikal-Blutentgiftungs- und Entsäuerungs-Tee**. Wir sparen uns viele Worte, denn unsere Dankschreiben sagen mehr. Man schreibt uns: ... Die Blutreinigungskur hatte bei meiner Tochter großartige Wirkung! Sie hatte beide Hände dick voll Flechten, welche schon nach einigen Monaten ganz verschwunden sind. ... gezeichnet August Meiser, Meinsheim bei Laufen, Württemberg. ... Habe mein drei Jahre altes Beinleiden nur durch Ihren Tee geheilt, will ihn aber noch weiter trinken. gezeichnet S. Böhm, Gleiwitz, Ob.-Schles.

Gicht und Rheuma

entstehen meist durch Harnsäureüberschuß. Die Harnsäure bildet sich in Festkörper um und verursacht an den Stellen, wo sie sich abgelagert, quälendes Stechen und Reißen. Warme Umschläge, Bäder usw. üben wohl mitunter schmerzlindernde Wirkung aus, ob sie aber das Leiden von Grund aus beseitigen, ist noch sehr fraglich. Um eine Dauerwirkung zu erzielen, bedarf es einer gründlichen Säuberung des Blutes von überschüssiger Harnsäure. Dazu eignet sich ganz vortrefflich der **Philippsburger Herbaria-Gicht- und Rheuma-Tee**, welcher auf die Harnsäureablagerungen eine stark auflösende und ausscheidende Wirkung hat, ohne schädlich oder unangenehm zu sein. Unsere Kunden schreiben uns darüber: ... Gichttee hat wundervoll gewirkt, kann bald ohne Stock gehen. herzlichen Dank! gez. Wilhelm Hilgenfeld, Berkau. ... bereits nach dem ersten Paket trat wesentliche Besserung ein, die Schmerzen sind lange nicht mehr so quälend. gezeichnet: Frau M. Sieder, Mannheim.

Korpulenz

ist meist furchtbar lästig. Denken Sie an Schweiß, Ausdünstung, beschwerliches Laufen und Treppensteigen, Beklemmung usw.! Außerdem ist Fettleibigkeit in hohem Maße ungesund. Verfettung des Herzens, der Nieren und des Adersystems hat schon oft zu frühzeitigem Tod geführt. Seien Sie aber bei der Wahl des Mittels vorsichtig! Dem bekannten **Philippsburger Herbaria-Entfettungstee** dürfen Sie Ihr Vertrauen ruhig schenken, denn er ist ein absolut unschädliches Naturmittel aus garantiert giftfreien Heilkräutern. Ohne Berufsstörung oder unangenehme Nebenwirkung bewirkt dieser Tee verhältnismäßig schnell eine gesundheitsfördernde Gewichtsverminderung. Man schreibt uns: ... habe schon 16 Pfund abgenommen und Ihren Herbaria-Entfettungstee erst 2 1/2 Monate getrunken. gezeichnet B. S. ... Dörlinbach. ... Habe 30 Pfund abgenommen, kann den Herbaria-Entfettungstee allen empfehlen, die recht stark sind. gezeichnet Frau Fl., Feldkirchen.

Jedes Paket Philippsburger Herbaria-Tee kostet einheitlich M. 3.- zuzüglich M. 0.20 für Porto. Zur Portoaussparung bestelle man möglichst nicht unter 3 Paketen, zumal zu einer Kur jeweils mindestens 6-12 Pakete erforderlich sind. Bestellungen richte man an die untenstehende Herstellerfirma, die dann den Versand durch die zuständige Depotapotheke unter Nachnahme des Betrages veranlaßt. Ausführliche Preisliste kostenlos! Alleiner Hersteller **HERBARIA-KRÄUTERPARADIES/PHILIPPSBURG 450/BADEN** Auch zu haben in allen Apothek., bestimmt in der **Elefanten-Apotheke**, Berlin, a. Dönhofsplatz / Depot f. d. Schweiz: **Löwen-Apotheke**, Basel.

Lerys
PARFUMS PARIS

Drei unentbehrliche Dinge zur Pflege und Erhaltung Ihrer Schönheit:

Lerys Crème
Lerys Puder
Lerys Lippenstift

Crème 1.00
Lippenstift 3/25 u. 4.50
Puder 2.50
Compot in Flasche Goldfuss 2.50

Generalimporteur für Deutschland Marlut AG Berlin W30

Er freut sich -
wenn er als Ofter-
geschenk die lang-
erlebte Uhr erhält.
Wollen Sie eine gu-
te zuverlässige Uhr
kaufen - zu billigem
Preis - dann nehmen
Sie

THIEL
QUALITÄTSTASCHENUHR

Käuflich in allen guten
Uhrenfachgeschäften

Achten Sie auf den
Namenszug
Thiel

GENTILA
Leibträger

Loben Sie
ihre Luftkammer
zu Plovyn,

die mit einer zweckmäßigen Leibstütze behoben
oder gelindert werden können? Bei

1. Starkleibigkeit, Hängeleib, Erschlafung der Bauchmuskeln,
2. Senkung und Verlagerung der inneren Organe, Verdauungsbeschwerden,
3. Schmerzen und Ziehen im Kreuz und der Leistengegend,
4. nach Operationen, gegen Nabelbruch, Bauchbruch,
5. vor und nach der Entbindung

Katalog L 52
kostenlos

sind die elastischen Gentila Leibträger als sichere, wohltuende Entlastung und Stütze unübertrefflich bewährt und vielfach ärztlich verordnet und begutachtet.

*Unvergleichliche Gantilo-Lungen-Leibstütze,
die Ihnen das Wohl.*

Elastische Stützwirkung, große Tragkraft: ein gleichmäßiger, elastischer Halt verleiht Ihnen Sicherheit und Wohlbehagen und beseitigt oder lindert die Beschwerden.

Anatomisch genauer Sitz: kein Einengen, keine Behinderung. Das elastische Gewebe folgt stets den Bewegungen der Unterleibsmuskeln. Der Leib erhält die Stütze anatomisch genau von unten herauf.

Wohltuende, selbsttätige Massage: das ständige Ausdehnen und Zusammenziehen des zugkräftigen Spezialmaterials wirkt wie eine Dauermassage, die zur Rückbildung und Kräftigung der erschlafften Bauchmuskulatur führt u. die Organe wohltuend anregt u. belebt.

Einfach im Gebrauch, angenehm im Tragen: keine lästigen Versteifungen, Haken, Schnallen oder Schenkelbänder. Sie steigen in den Gentila Träger hinein, wie in einen Schlüpfel. Die Luftdurchlässigkeit des waschbaren Materials gestattet eine ausgezeichnete Ventilation der Haut.

*Gentila Leibträger sind von uns direkt zu beziehen und tragen unsere
gesch. **Gentila** Marke.*

J. J. Gentil G. m. b. H., **Berlin W9** Potsdamer Straße 5 (am Potsdamer Platz)
Europas größtes Spezialhaus für Leibträger, Figurverbesserer, Gummistrümpfe. Gegründet 1900.
8 Anproberäume. Geöffnet 9-6 Uhr. Telephon Lützow 4610 u. 7433.

Dr. Dralle's
BIRKENWASSER

das ideale
Haarpflege-
mittel
des Herrn!

Dr. Dralle's
Birk
Haar

SÄFTE DER BIRKEN
SIND KRÄFTE DIE WIRKEN

Preis: 2.20 u. 3.75, 1/2 Ltr. 6.- 1 Ltr. 10.50

Von 9 bis 99

Die „prominenteste“ Zahl eines Jahrhunderts.

Leffing, dessen 200. Geburtstag im Januar feierlich begangen wurde, hat mit den anderen großen Männern seines Jahrhunderts etwas gemeinsam: sie alle, ob sie nun Goethe oder Schiller, Heine oder Schubart, Wellington oder Napoleon, Berzelius oder Daguerre, Puschkine oder Balzac heißen mögen, haben eine Jahreszahl als Geburtsdatum, die mit der Ziffer 9 endet.

1709 erblickt der große deutsche Botaniker Johann Georg Omelin das Licht der Welt, 1719 Leopold Mozart, der Vater Wolfgang Amadeus', Johann Wilhelm Ludwig Gleim, der Verfasser der „Kriegslieder von einem preussischen Grenadier“, und Abraham Gotthelf Kästner, der große Dichter und Mathematiker.

Außer dem Geburtstag Lessings jährt sich in diesem Jahre zum 200. Mal das Wiegenfest Moses Mendelssohns, Katharinas II., der russischen Kaiserin, und ihres Feldherrn, des Grafen Suworow, des Naturforschers Johann Reinhold, des französischen Dichters Lebrun und eines der größten Philologen des 18. Jahrhunderts Christian Gottlieb Heyne. Zehn Jahre später kamen zur Welt Daniel Schubart, Goethes Jugendfreund Johann Georg Schlosser und die Herzogin Anna Amalie von Sachsen-Weimar, die Goethe, Herder, Wieland und Knebel nach Weimar berief.

Das Jahr 1749 bringt die Geburt Goethes, außerdem des berühmten italienischen Bühnendichters Grafen Alfieri, des französischen Astronomen und Mathematikers Laplace, seines Landsmannes Grafen von Mirabeau.

1759 ist das Geburtsjahr Schillers, des schottischen Volksdichters Robert Burns, August Wilhelm Ifflands, des großen Gegners der französischen Revolution William Pitt jun., Dantons und Jords von

Wartenburgs. — 1769 wurden geboren: Napoleon, Wellington, Alexander von Humboldt, Ernst Moritz Arndt, Rehemed Ali, Thomas Lawrence, George Cuvier, die Marschälle Soult und Ney, Jean Lambert Tallien und Caroline Pichler. Zehn Jahre jünger als diese waren Berzelius, Melbourne, Dehenschläger, Streckfuß und Friedrich Karl von Savigny.

Das Jahr 1789, in dem die große französische Revolution geboren wurde, ist auch das Geburtsjahr von Gabelsberger, Daguerre, dem Erfinder der Photographie, von Schadow, Overbeck und Horace Bernet, sowie des großen protestantischen Theologen August Reander und des französischen Bildhauers Pierre Jean David, der auch Goethes Porträtbüste schuf. Das Jahr 1799 bringt schließlich die Geburt Heinrich Heines, Puschkins, Balzacs und des Komponisten der „Jüdin“ Jacques Halévy.

Für kein anderes Jahrhundert lassen sich Beispiele finden, die mit der gleichen mathematischen Genauigkeit wiederkehren. Dr. Kurt Mühsam.



ZEISS-PUNKTAL

Mode und Herkommen schreiben genau vor, was man zu Frack und Smoking tragen darf. Auch das Augenglas wird hier von betroffen. Wer Wert auf gute Erscheinung legt, läßt seine Werktagsbrille beiseite und trägt, zum ganzen festlichen Aeußeren passend, ein besonders kleidsames, leicht und gefällig wirkendes Augenglas. „Randlos und Gold“ ist das Richtige zum Gesellschaftsanzug. „Zeiss-Punktal“ ist das Richtige für Ihre Augen.

ZEISS Punktal

Das vollkommene Augenglas

Künstliches Licht fällt uns häufig durch seine starke ultrarote Strahlung lästig. Zeiss-URO-Punktalgläser dämpfen diese Strahlen auf ein erträgliches Maß und gleichen den Lichteindruck dem des Tageslichtes an.

Zeiss-Punktal und URO-Punktalgläser sind vorrätig in allen guten optischen Fachgeschäften, kenntlich durch Zeiss-Schilder im Schaufenster und am Laden. Ausführliche Druckschrift „Punktal 112“ und Preisliste versendet kostenfrei Carl Zeiss, Jena, Berlin, Hamburg, Köln, Wien.



Die schöne Filmkünstlerin Rina Liguoru sagt über ROYAL MOORBAD:

„Für Erhaltung eines reinen Teints, die Beseitigung von Fältchen und Unreinheiten ist ROYAL MOORBAD das wirksamste Mittel. Ich bin begeistert davon.“ ROYAL MOORBAD, ein amerikanisches Präparat von erstaunlicher Wirkung, ist wie jede Hautcreme aufzutragen. Mitesser, Pickel, Krähenfüße verschwinden sofort, die Haut wird frisch, rosig und zart. Preis M. 3.50 pro Tube; erhältlich in allen einschlägigen Geschäften. Generalvertg.: A. Borstein & Co., Berlin W 62 J.

Metall- Betten Stahlmatr., Holz- Kinderbetten, Polster, Schlafzimmer, Chaiselong, an Priv., Katanz. Katalog 35 frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Th.)

Soll man sich pudern?

Über diese interessante Frage sowie viele andere wichtige Gebiete der Kosmetik berichtet Ihnen der „Schönheitsspiegel“. Sie erhalten dieses Brevier der Schönheit völlig kostenlos, portofrei u. unverbindlich für Sie von Otto Reichel, Berlin 28 SO 36, Eisenbahn-Strasse 4.



Vaillants III. Katalog Ausgabe 1919 Gas-Badeöfen - kostenlos - Bezug durch alle Fachgeschäfte von Vaillant-Remscheid

Der großen Gasinnig
einer umschwärmten Frau ruht in dem Fluidum, das von ihr ausgeht. Ihm gleicht der anhaltende berückende Duft der

TERAS EAU DE COLOGNE RUSSE

die eine kluge Frau zur rationellen Pflege ihrer Nerven und Muskeln täglich verwendet. — Erfrischend und belebend in seiner Wirkung, stählt TERAS-RUSSE Körper und Geist. Schon wenige Tropfen TERAS-RUSSE lassen auftretende Mattigkeit u. ihre äußeren Anzeichen schnell verschwinden, verleihen jugendfrisches Aussehen und führen die nachlassende Energie zurück.

TERAS - RUSSE ist das ganze Geheimnis der umschwärmten Frau.

TERAS - RUSSE ist in allen guten einschlägigen Geschäften zu haben. Nur echt mit dem TERAS-HAUS. Preise Rm. 1.25 1.75 2.00 3.50

TERAS-HAUS
MAX SCHWARZLOSE
BERLIN NW 40 / GEGR 1869

Ein Pechvogel ist, wer schlecht aussieht, reizbar und schlechtläunig ist. Die Ursache sind meist schlechte Nerven. Kopfdruck, Reizbarkeit, schlechte Laune, allerlei nervöse Beschwerden plagen dich. Ist es da ein Wunder, wenn du schlecht aussiehst und keinen Erfolg hast? Darum: Setz deine Nerven instand. Nimm Biocitin! Das ist vollkommenste Nervennahrung nach Prof. Habermann. Täglich einige Biocitin-Tabletten, und du wirst staunend wahrnehmen, wie gut sie dir tun und wie sich dein Aussehen um Jahre verjüngt.

Ei der Tausend, sagen die Leute, wie hast du dich verändert. Mit einem Male fliegt dir alles wie von selber zu. Es ist schon so: Glück haben — heißt Nerven haben.

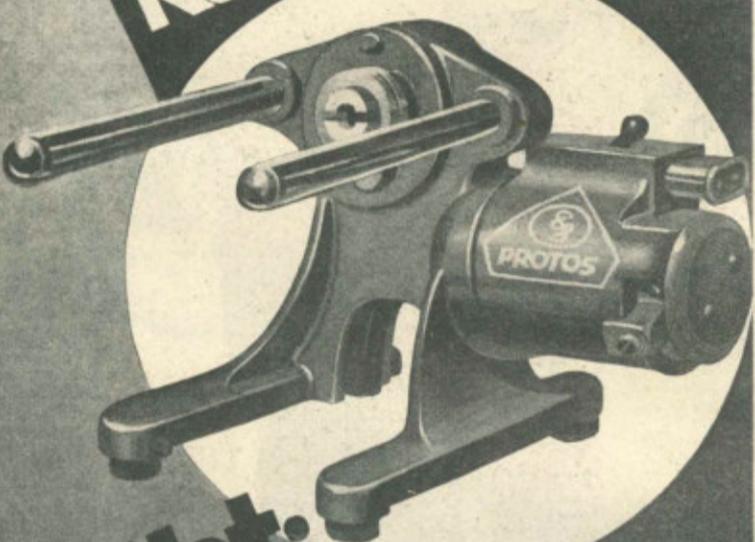
Biocitin-Tabletten zu 1.90 Mark und 3.60 Mark in Apotheken und Drogeriehandlungen. Drucksachen sendet Biocitinfabrik, Berlin SW, 29/31.

Biocitin

BiOX-ULTRA-ZAHNPASTA

ist die schäumende Sauerstoff-Zahnpasta, deren biologische Wirkung wissenschaftlich anerkannt ist. BiOX-ULTRA wird von vielen Zahnärzten als die beste Zahnpasta bezeichnet. Gegen lockere Zähne: BiOX-Mundwasser

Dieser PROTOS-Küchenmotor



treibt:



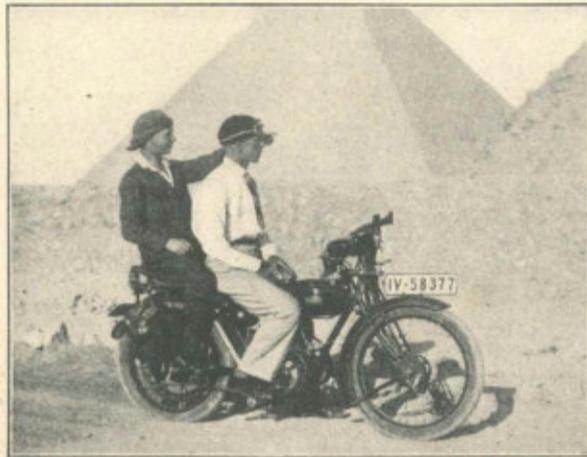
20 verschiedene Arbeitsmaschinen in Haushalt und Gewerbe für 3-7 Pfg. pro Stunde

SIEMENS-SCHUCKERT



PROTOS

Weltreise auf steuerfreiem DKW.



Die Gebrüder Aufermann am Fuße der Pyramiden. Sie legten zu zweit auf einem steuerfreien DKW mit plombiertem Motor 25 000 km pannenlos zurück.

Nur bewährte Motorrad-Typen kaufen!

In unseren letzten Anzeigen zeigten wir Ihnen, daß kein Motorrad alle Bedingungen wie Schönheit, Bequemlichkeit, gute Fahreigenschaften, moderne technische Ausrüstung, Zuverlässigkeit und Schnelligkeit so restlos erfüllt wie DKW. Heute wollen wir noch nachweisen, daß diese Behauptung durch eine beispiellose Bewährung unserer DKW-Motorräder bestätigt wird. **Wir wissen es zu verantworten, wenn wir behaupten, daß sich vergleichsweise unter den steuerfreien Motorrädern keine Type der Welt auch nur annähernd so vielfach bewährt hat wie DKW:**

- 25 000 km mit Sozius auf einem steuerfreien DKW pannenlos durch drei Weltteile** ist eine beispiellose Leistung, welche die Gebrüder Aufermann mit einem vom ADAC vierfach plombierten Motor im Herbst 1928 durchführten. Wenn Sie bedenken, daß die Fahrt auf einer x-beliebigen Serienmaschine über unglaublich schlechte Straßen, wie über weglose Strecken, durch tiefen Sand und Sümpfe durchgeführt wurde, mit einer Belastung von 2 Personen, dann können Sie die Größe dieser Zerreißprobe voll ermessen.
- 80 000 fach bewährt in der Praxis!** Das ist eine Ziffer, die kein anderes Fabrikat für ein 200-ccm-Modell nennen kann. Hunderte von Schreibern vollster Anerkennung erzählen uns, daß unsere Kunden auf diesem Modell bis zu 100 000 km ohne Panne und ohne wesentliche Reparaturen zurückgelegt haben.
- 200 000 gelieferte DKW-Zweitakt-Motoren** beweisen die von uns richtig erkannte Überlegenheit des Zweitaktsystems. Nur ein ventilloser Zweitakter kann in der Hand des Laien eine solche Lebensdauer ohne wesentliche Reparaturkosten erreichen. Nur ein Zweitakter kann dank der dichteren Zündfolge bei so kleinem Volumen so große Leistungen abgeben. Nur ein DKW-Zweitakter ist so unbedingt zuverlässig, weil durch die Vereinigung von 4 Funktionen im Schwungrad - Schwungrad, Magnet, Lichtanker und Turbo-Ventilator - alle empfindlichen Antriebssteile, wie Ketten und Zahnräder, ausschalten.
- Ueber 1000 erste Preise in Rennen und Zuverlässigkeitsfahrten** fügen den Schlußstein in die Beweiskette nicht nur der unbedingten Zuverlässigkeit, sondern auch der unerreichten Schnelligkeit der DKW-Zweitaktmotorräder.

Diese vorzügl. Bewährung der DKW-Zweitakter in der Praxis sind das ganze Geheimnis der sturmartigen Entwicklung zur **GRÖSSTEN MOTORRADFABRIK DER WELT.**

Für einen vorsichtigen Käufer können daher nur unsere erprobten Zweitakt-Modelle in Frage kommen:

E 200 ccm, steuer- u. fährerscheinfr., Kassapr. ab Werk	RM. 695.-
E 300 ccm / 8 Brems-PS	850.-
Z 500 ccm / 14	1325.-

Konkurrenzlos günstige Ratenbedingungen mit Wochenraten ab M. 10.-

Kommen Sie schnellstens zu unserem Vertreter und lassen Sie sich unsere Modelle näher erläutern.

Illustrierte Drucksachen kostenlos. Vertreternachweis für Groß-Berlin, Mark Brandenburg und Mecklenburg durch das Fabriklager

DKW-Motorräder G. m. b. H., Berlin S 14, Kommandantenstraße 63-64

Fernruf: Dönhoff 2327-2329.

Vertreternachweis für das übrige Reichsgebiet und Ausland durch:

DKW

Zschopau B Sa.



Verblüffend

daß es möglich ist, eine Zigarette herzustellen,
die so herrlich leicht und dabei so wundervoll
reif und entwickelt ist, gleichsam, als ob man
reines Aroma als würzigen Duft atme!
Hätte ich doch „Greiling“ schon früher gekannt!



GREILLING

AUSLESE 5 Pfg.

JUWEL 6 Pfg.

KOLIBRI 8 Pfg.



Ein Tag auf der Forschungsreise: Abstieg der deutschen Zentralasienexpedition vom Sandshupah (5200 Meter) auf Yaks (Tragtiere).

Ein Tag auf der Forschungsreise

Von Dr. Emil Trinkler,

Leiter der deutschen Zentralasien-Expedition (1927-1928)

Die „Deutsche Zentralasien-Expedition“ bereiste in den Jahren 1927-28 zum Zwecke geographischer, geologischer und archäologischer Erforschung der NW-Himalaja, einen Teil Tibets und Chinesisch-Turkestans. Der Expeditionsleiter, Dr. E. Trinkler-Bremen, war von dem Geologen Dr. S. de Terra begleitet sowie von einem Schweizer Teilnehmer, W. Bockhard-Zürich, der sich photographischen und kinematographischen Aufnahmen widmete. Es wurden Untersuchungen über die ehemalige Vereisung Hochasiens zur Eiszeit vorgenommen, aus denen hervorgeht, daß NW-Tibet und seine angrenzenden Gebirge unter mächtigen Eismassen begraben lagen. Danach fanden große klimatische Veränderungen statt, die sich nachweislich bis in das erste Jahrhundert unserer Zeitrechnung auswirkten, in Form gewaltiger Uebersflutungen und Seenbildung im südlichen Teil der Tarimwüste. Damals dehnten sich große Pappelwäldungen weit bis dorthin aus, wo heute ein Sanddünenmeer liegt, das die Ruinen alter Kulturstätten allmählich begrub, aus denen die Expedition Werte griechisch-buddhistischer Kunst der



Der Geologe der Expedition nimmt ein Bad in den heißen Quellen von Nyam auf dem tibetanischen Plateau.

Bergessenheit entriß. Außer diesen Arbeiten wurde Schichtaufbau und Art der Gebirgsfaltung in den schwer zugänglichen Hochregionen erforscht; die merkwürdige alpine Pflanzenwelt zwischen 4000 und 6000 Meter Höhe war gleichfalls Gegenstand des Forschungsinteresses. Die wissenschaftlichen Sammlungen der Expedition wurden vorübergehend von der chinesischen Regierung beschlagnahmt, dann durch freundliches Entgegenkommen gegenüber deutscher Wissenschaft aber freigegeben. Wir werden in einigen Aufsätzen die Berichte über die Expedition fortsetzen.

Sahib, Sahib, utao! Mit diesen Worten trat der indische Diener immer früh morgens in mein Zelt und stellte die kleine Laterne mit dem flackernden Kerzenlicht auf den Zelttisch. Wie gerne wäre ich oft noch in meinem pelzgefütterten Schlafsack liegen geblieben, fiel doch das Thermometer im Zelt manchmal tief



Der Koch der Expedition.

unter den Gefrierpunkt! Die Morgentoilette war schnell beendet, besonders auf Wüstenreisen, denn da wäre Waschen geradezu ein Luxus gewesen. Auch rasierten wir uns nicht, denn in der trockenen Höhenluft Nordwest-Tibets, bei den großen täglichen Temperaturschwankungen und den scharfen Stürmen, die immer über Hochasiens Bergwelt dahinbrausen, wäre uns die Haut in Fetzen vom Gesicht gegangen, sie wäre gerissen und gesprungen wie unsere Lippen, die wir nicht schützen konnten.

Mit dem Rufe: Hasri teyar hai! meldet der Koch, daß unsere Haferflockensuppe und unser Marmeladenbrot im großen Zelt aufgetragen sind. Gemeinschaftlich nehmen wir die Mahlzeit ein und sehen dann zu, sobald als möglich fortzukommen. Schon während des Morgenfrühstücks werden die anderen Zelte abgebrochen, die Lasten verschürt und verpackt und mit dem Beladen der Tragtiere begonnen, das oft Stunden und mehr dauert. Dann wird zu Fuß, zu Pferd, auf Yak oder Kamel die nächste Etappe zurückgelegt. Dauernd muß man in

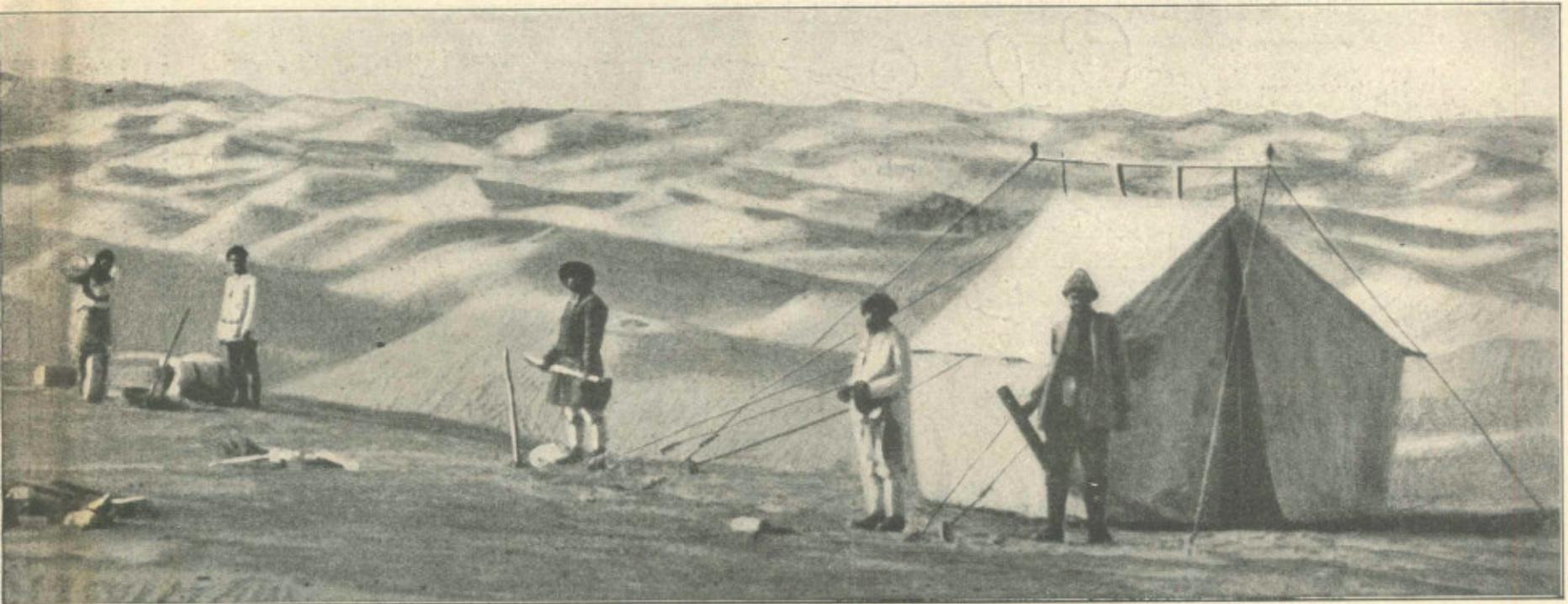
Ein Tag auf der Forschungsreise:

Zentralasien auf plötzliche Witterungsumschläge gefaßt sein. Lauernd ist das Wetter auf dem tibetischen Hochland; kaum hat man sich über den blauen Himmel und den warmen Sonnenschein gefreut, so jagt schon wieder eine eisige Hagelbö oder ein Schneesturm über das Land. Sandstürme überraschten uns oft in der Wüste. Tagsüber hat jeder mit seinen eigenen Arbeiten genug zu tun. Studien über den geologischen Aufbau jener Hochregionen Zentralasiens, ihrer ehemaligen Vereisung, sowie Untersuchungen in der großen Takla-Makanwüste und in den dort unter dem Sande vergrabenen Ruinen müssen durchgeführt werden. Jeder hat sein eigenes Reittier und seinen eigenen Kuli, und so kann jeder ganz unabhängig von dem anderen

arbeiten. Mittags, zwischen 12 und 1 Uhr, gibt es das zweite Frühstück: Tee, kaltes Hammelfleisch, Brot und Marmelade. Abends treffen wir uns wieder im Lager, und dann werden die Beobachtungen und Erlebnisse des Tages ausgetauscht, Tagebuch geschrieben und Beobachtungen ausgearbeitet. Um 7 Uhr ist unsere Hauptmahlzeit. Wir haben unseren Koch oft bewundert, wenn er trotz starker Kälte (— 24 Grad Celsius) und trotz eines starken Sturmes vor seinem kleinen Küchenzelt im Freien ein schmackhaftes Abendessen zustande brachte. Tief beleidigt war er, wenn wir seine Kochkunst einmal kritisierten, aber die Yaksteaks und gebratenen Hühner waren manchmal auch gar zu zäh! Nach dem Abendessen, während draußen oft die Kälte-



Im Zelt bei großer Kälte.



Lager der deutschen Zentralasienexpedition in der Wüste.

Aufnahmen: W. Bosshard.



Die schwerbepackte Kamelkarawane in der Wüste.

wellen sich schneidend über das Land legten oder der Sturm an den Zeltstricken rüttelte, lasen wir oder plauderten. Wir hatten auf der Expedition oft wahren Heißhunger auf gute Unterhaltungslektüre. Wir lasen Storm, Balzac, Galsworthy, Keller und in besonderen Feierstunden auch wohl Edermanns Gespräche. Wir liebten auch die flüssig geschriebenen, leichten Aufsätze der illustrierten Zeitungen und Magazine. Dann turbelte auch wohl einer unser Reisegrammophon an, und die temperamentvolle Musik aus der „Gräfin Mariza“ erfreute uns ebenso sehr wie ein klassisches Stück. Das Grammophon war bei allen beliebt und hat seine Wirkung auch in den schwierigsten Situationen nicht verfehlt. Kirgisen und Turkis haben nach den Klängen der

Jazzmusik getanz, aber haben sich eiligst verzogen, als Beethoven-Sonaten erklangen.

Wohl jeder von uns hat täglich mit unserem Hunde „Kurrum“ gespielt, der ein guter Wächter war und oft die seltsamsten Streiche ausaß. Kurrum hat die ganze Expedition mitgemacht, hat auf dem tibetischen Plateau Anklöpen und Wildesel gejagt und unseren Yaks, die er nicht leiden mochte, die Schwanzhaare und Seidenfransen ausgerissen. Kurrum war bei allen beliebt, auch wenn er dem Koch das Fleisch aus der Küche stahl, von uns präparierte Murmeltierfelle fraß oder uns nachts durch sein Gebell im Schlaf störte. Oft ließ ich abends noch unseren tibetischen Diener zu mir

kommen; dann trieben wir tibetisch und lasen gemeinsam die alten tibetischen Heldensagen; aber das Lesen beim Flackern des Kerzenlichts ermüdete schnell die Augen, und so lag man meist schon um neun Uhr in Morpheus Armen.

Aber nächtliche Ruhestörungen gab es oft genug. Sei es, daß die Pferde im Windschatten der Zelte Schutz vor dem Sturm suchten und sich dann in den Zeltstricken verfangen, sei es, daß Wölfe oder Schakale unserem Zeltlager einen nächtlichen Besuch abstatteten oder die Dorf Hunde auf ihren nächtlichen Streifzügen in unser Lager kamen und dann mit unserem Hunde schwere Schlachten ausfochten. (Weitere Artikel folgen.)



Die Kamelkarawane überschreitet einen Flußarm.

Aufnahmen: W. Bosshard (Dr. Trinklers Zentralasien-Expedition).

Ski

Skilauf ist eine Gleichgewichts-Angelegenheit. Bei Duzend Grad unter Null fließt der Schweiß auf dem Übungshang reichlich. Abfahrt und Sturz strengen ja nicht an, aber das Aufstehen und das wieder Hinaufsteigen auf den heimtückischen Hang. Schneeflug und Stembogen sollen es zuerst ermöglichen, die Skier zu bändigen, später kommen die Schwünge, der nützliche

der Schneeschuh-Wanderung über Berg und Tal, die „Tour“. Auf dem Übungshang bleiben nur die Bequemen und Unbelehrbaren, die Wintersport-Männchen und Mannequins. ... erhörten wieder einmal die alte Erfahrung, daß das Leben anders ist als die Schule, auch als die Ski-Schule. Mit dem Wachsen des Schneeschuh-Sports sind solche Schulen nur so aus dem Schnee emporgeschossen, es gibt jetzt nicht nur Tausende von Ski-Kursen, sondern auch ein Duzend Lauf-„Schulen“, jede bildet eine Spezialtechnik aus oder sich wenigstens ein. Fern vom Übungshang frei-

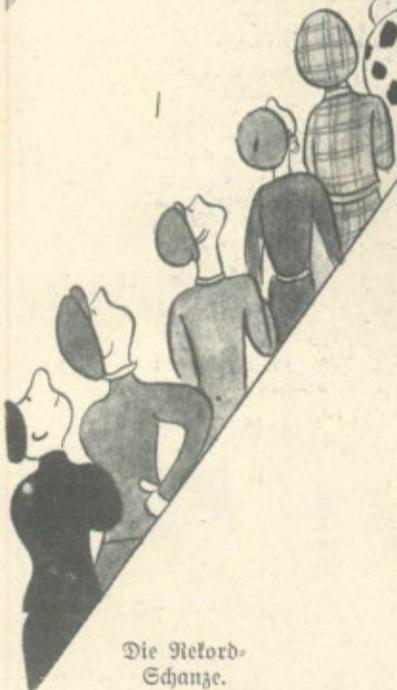


Der Skiturs.

Stijöring in Grönland. Zeichnungen von Walter Trier.

Kristiania und der schöne Telemark hinzu. Der Quersprung gehört schon ganz zur „hohen Schule“. Das alles sollte jedoch nur Mittel zum Zweck sein, der Zweck der Übung aber ist der ganz große Genuß

lich fährt jeder wie er will oder kann, Hauptsache, er fährt und nicht die Skier mit ihm.



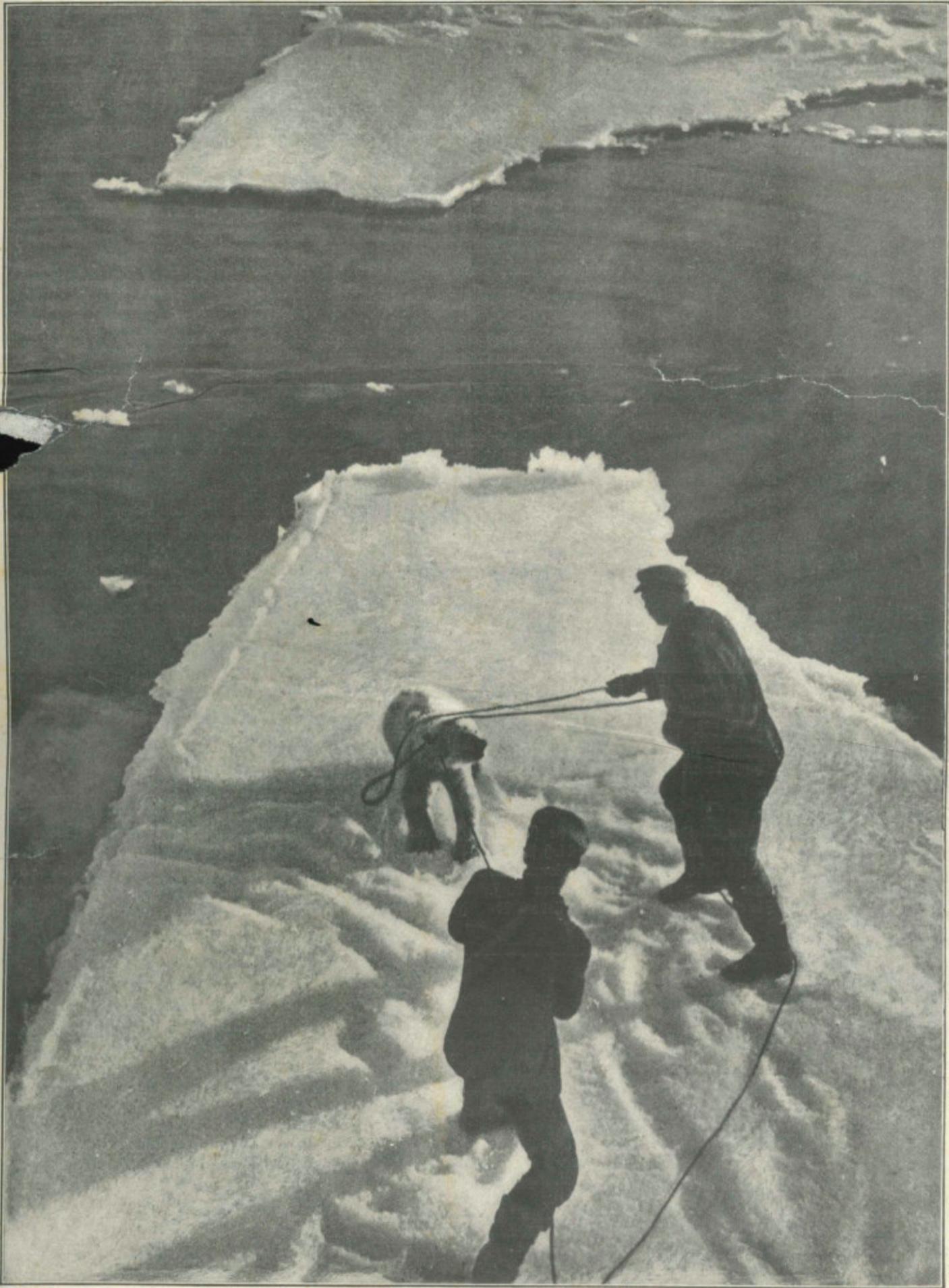
Die Rekord-Schanze.



Telemark und Rückenmark.



Dolce Ski far niente.



Fang eines Eisbären durch Mannschaften des Rettung der Nobile-

russischen Eisbrechers „Sedoff“, der bei der Expedition Hilfe leistete.

Der Eisbär ist kein Freund des Festlandes, er liebt auch nicht das offene Meer, am liebsten streift er über die eisige Decke des Wassers im höchsten Norden. Nach Süden hinab geht er bloß unbetwillig, wenn ihn große Eisschollen dahintreiben. Man trifft auch häufig Eisbären, die auf diese Weise mitten im sonst eisfreien Wasser und weit von der Küste dahintreiben. Im allgemeinen ziehen sie sich jedoch im Sommer mehr nach Norden zu den bleibenden Eismassen zurück, an deren Ränder das ar-



tische Tierleben hauptsächlich gebunden ist. Sind schon ältere Bären keine allzu schwer zu erlangende Jagdbeute, so sind jüngere Bären, die auf Eisschollen abgetrieben wurden, ohne große Gefahr lebend zu fangen. Wie dies, ohne viel List, mit einem Netz geschieht, wurde erst vor kurzem in dem Film der Snow-Expedition gezeigt, die ausfuhr, um die Gräber des verschollenen Forschers Steffenson und seiner Genossen zu finden.

Der Thronfolger von Jugoslawien, Peter, beim Spiel im Garten mit einem Rehkitz. Presse Photo.



Die Schönsten: Preisträgerinnen aus nationalen Schönheitskonkurrenzen.

Die 19jährige Liesl G., die als „schönste Frau Oesterreichs“ aus einem großen Wettbewerb hervorging und als „Miss Austria“ zur Pariser Länderkonkurrenz geschickt wird. Phot. d'Ora-Benda, Wien.

Fr. B. K., die als „schönste Polin“ erklärt wurde und als „Miss Polonia“ nach Paris geschickt wird. Phot. Dorys, Warschau.



Der Dichter Karl Schönherr, der den 60. Geburtstag feiert. Phot. d'Ora-Benda.

schönen Kleider, nach denen sie sich im ärmlichen Mittel sehnt, nicht bloß ständig vor sich sieht, sondern sie, als Mannequin, sogar immer wieder anprobieren muß. Bis eines Tags eine Jury das liebe Mäd-

chen entdeckt und sie zur Schönheitskönigin kürt. Da wird sie dann auch festlich mit Kleidern angetan, es muß herrlich sein, das zu erleben, und am meisten genießt das schöne Mädchen dabei sicherlich



Dr. Robert Klein, der von der Leitung der Reinhardt-Bühnen zurücktritt und in der nächsten Spielzeit die Direktion des „Berliner Theaters“, des „Deutschen Künstlertheaters“ und später auch des „Lessingtheaters“ übernimmt.

Im Märchen hat es die Schönheitskönigin seit jeher gegeben. Sie war ein armes, sittsames Mädchen, mit wunderschönen Haaren und mit den kleinsten Füßchen in groben Schuhen. Ein herrlicher junger Prinz kam, sah und liebte und erlöste sie aus unwürdiger Lage. Und sie bekam die schönsten Kleider. Dann führte der Prinz sie heim, machte sie zu seiner Gemahlin, und sie bestiegen den Thron... Ganz ähnlich verläuft es noch heutzutage. Bisweilen ist die Lage des armen Mädchens noch dadurch verschärft, daß sie die



Emil Jannings als Zar Paul in dem Film „Der Patriot“ (Regie Ernst Lubitsch), der jetzt in Deutschland zur Vorführung kommt. Phot. Paramount.

den Kleid ihrer Kolleginnen, die sich grün und gelb ärgern. Nur der Schluß der Geschichte ist anders als im Märchen, denn dort lebte die schöne Königin mit ihrem König in Herrlichkeit und Freude bis an ihr seliges Ende, heutzutage aber dauert das Schönheitskönigtum bloß ein Jahr, und mit den Jahren, die nacher kommen, vergeht die Schönheit, und die kostbaren Kleider gehen ihr aus, und wer weiß, wie es schließlich endet...

Die „Berliner Illustrierte Zeitung“ erscheint wöchentlich einmal. Überall erhältlich, ferner zu beziehen durch alle Buch- und Zeitschriftenhandlungen und jede Postanstalt. — Anzeigenpreise nach Tarif. — Verantwortlicher Redakteur: Kurt Roß, Charlottenburg. — Für die Anzeigen: Arno Sauer, Berlin-Galensee. — Verantwortlich in Oesterreich für Redaktion: Ludwig Kleinberger. — Herausgeber: Ullstein & Co., Ges. m. b. H., Wien I, Rosenburgenstraße 5; für die Tschechoslowakische Republik: Wilhelm Neumann Prag. — Unverlangte Einsendungen können nur zurückgeschickt werden, wenn Porto beiliegt. — Verlag und Druck: Ullstein & Co., Berlin SW 68, Kochstraße 22/26. — Copyright 1929 by Ullstein & Co., Berlin. 234